Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post ½ monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 40 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Montag den 17. Februar 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41 Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Hugenberg baut ab

Die Geldgeber haben die Nase voll

Berlin, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Wie eine bürgerliche Korrespondenz meldet, ist der Reichsausschuß des Herrn Hugenberg neuerdings in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Die früheren Geldgeber halten die Kassen zu, während die neuen Freunde selbst Geld von Herrn Hugenberg haben wollen.

Infolgedessen wird das Büro des Reichsausschusses stark verkleinert. Einem großen Teil der Angestellten ist zum 1. März gekündigt worden.

Die Presseabteilung wird aufgelöst und die Korrespondenz des Reichsausschusses eingestellt.

Noch keine Verständigung

Der Etat für 1930 - Heute Kabinettssitzung

Heute will das Reichskabinett den Versuch machen, den Etat für 1930 zu verabschieden. Man rechnet mit einer Dauersitzung, um die vielen Streitfragen zu entscheiden, die selbst innerhalb der Regierung vorhanden sind. Auch die Finanzsachverständigen der Regierungsparteien setzen am Montag ihre Beratungen fort, so daß bereits der Anfang der Woche Entscheidungen bringen dürfte. Trotzdem ist sicher, daß der ursprünglich für die Annahme der Younggesetze in Aussicht genommene Termin, der 22. Februar, nicht innegehalten werden kann. Auch wenn man davon absehen würde, die Annahme der Younggesetze von einer vorherigen Verzögerung rechnen können. Sie wird umso länger werden, je schwieriger die Verständigung unter den Parteien zu erzielen sein wird.

Diese Verständigung ist bisher nicht einmal in ihren Umrissen sichtbar. So einig die Regierungsparteien über die Annahme der Younggesetze sind, so uneinig sind sie über alle materiellen innerpolitischen Fragen, die nachher entschieden werden müssen. Obwohl seit über einer Woche unter den Regierungsparteien verhandelt wurde, ist man bisher keinen Schritt vorwärts gekommen. Bei diesen Verhandlungen dürfte es sich im wesentlichen um drei Fragen handeln: die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung, die Möglichkeit weiterer Ausgabenkürzung und die Deckung des dann noch vorhandenen Fehlbetrages durch Steuern.

Der letzte Vorschlag des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer, der Erwerbslosenversicherung nur noch für zwei Jahre feste, den Fehlbetrag nicht voll deckende Darlehen zu gewähren, diese Darlehen vom Jahre 1932 ab vollkommen zu beseitigen, aber der Reichsanstalt das Recht zu geben, durch eigene Entscheidungen Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, ist kein gangbarer Ausweg. Er wird den Kampf um die Erwerbslosenversicherung, der im vergangenen Jahr die politische Lage vollkommen beherrschte, aufs neue entfesseln. Denn von allen anderen, recht gewichtigen Bedenken abgesehen, wäre dieser Vorschlag ohne Zweifel wiederum geeignet, einen Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung zu erzwingen, der die Versicherung unabhängig macht von Reichsmitteln und Beitragserhöhungen vermeidet. Noch viel größer wären selbst die Bedenken, wenn, wie das die Deutsche Volkspartei verlangt, eine etwaige Beitragserhöhung an eine qualifizierte Mehrheit gebunden wäre und dadurch praktisch überhaupt nicht zur Diskussion stände.

Ebenso groß sind die Gegensätze in der Frage der Steuererhöhung. Die Vorschläge Dr. Moldenhauers, den Fehlbetrag allein durch Verbrauchssteuern zu decken, sind so einseitig, daß sie auf eine Zustimmung der Sozialdemokratie nicht rechnen können. Die Bedenken gegen eine einseitige Anspannung der Verbrauchssteuern entspringen nicht nur der Erwägung, daß man damit die unteren Volksschichten zu stark und ungebührlich hoch belastet, sondern auch der Erkenntnis, daß eine solche Steuerpolitik wirtschaftlich schädlich ist und einer Wirtschaftsbelebung und besseren Beschäftigungsmöglichkeiten die Wege versperrt.

Das Reichskabinett steht deshalb am Montag vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Will es die Annahme des Youngplanes nicht gefährden, dann muß es nach einem Ausweg suchen, der eine gemeinsame Plattform für die Regierungsparteien abgeben kann.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bereits in der vergangenen Woche ihre Bereitwilligkeit erklärt, an der Sanierung der Reichsfinanzen mitzuarbeiten. Aber für dieses Ziel muß ein Weg gefunden werden, der die sozialpolitischen Einrichtungen, die für die Masse des Volkes Sicherung ihrer Existenz bedeuten, unangetastet läßt und nicht den Versuch macht, die zur Gesundung der deutschen Finanzen erforderlichen Mitteln einseitig den schwächsten Kreisen der Bevölkerung aufzuerlegen.

Das Zentralproblem der deutschen Politik

Von Wilhelm Keil, M. d. R.

War bisher die Reparationsfrage das Zentralproblem der deutschen Politik, so wird mit der Annahme des „Neuen Planes" die Finanzpolitik die Kernfrage zum mindesten der Innenpolitik sein. Durch ihre Auswirkungen hat die Reparationspolitik in den letzten 10 Jahren schon der Finanzpolitik das Schwergewicht verliehen. Der Kampf drehte sich bisher in erster Linie um Höhe und Gestaltung der Kriegsentschädigungen. Auch wenn man davon ausgeht, daß die Neubemessung dieser Lasten nicht für die volle Dauer der 88 Jahre, die der Young-Plan vorsieht, gelten kann, so muß doch für eine Reihe von Jahren damit gerechnet werden, daß das Abkommen vom Haag die Grundlage der deutschen Zahlungen ans Ausland bildet. Es tritt also eine Art Beharrungszustand ein, auf den sich die deutsche Finanzpolitik einstellen muß.

Seit der Pariser Sachverständigenkonferenz stehen die finanzpolitischen Kämpfe im Zeichen der Reparationsentlastung. Noch war die Tinte nicht trocken, mit der der Sachverständigenplan unterzeichnet wurde, als bereits eine große Agitation für die steuerliche Entlastung der deutschen „Wirtschaft" eingeleitet wurde. Es war mit einer Verminderung der Reparationslasten um 700 Millionen jährlich zu rechnen, um 2 Milliarden aber wollten die phantasiebegabtesten Steuersenkungsapostel die Steuerlasten vermindern. Und zwar schon vom 1. April 1930 ab. Dabei war über die Reparationsersparnis, die beim Inkrafttreten des Young-Planes am 1. September 1929 für das Etatsjahr 1929 zu erwarten stand, schon im Voraus restlos verfügt durch das nur dürftig verschleierte Defizit im Haushalt für 1929. Die Steuersenkungspropaganda nahm einen solchen Umfang an, daß selbst die Reichsregierung ihr nicht zu widerstehen vermochte. Das Finanzprogramm der Reichsregierung vom Dezember v. Js. verfolgte noch das Ziel, bereits im Jahre 1930 eine Steuersenkung von rund 700 Millionen eintreten zu lassen.

Wer die Finanzverhältnisse des Reiches kennt, vermochte vom ersten Tage dieser Steuersenkungsbewegung an vorauszusagen, daß aus all diesen Plänen nichts werden würde. Heute liegen die Tatsachen offen vor uns. Nicht eine Steuersenkung um 700 Millionen kommt in Betracht, sondern ein Etatsdefizit von 700 Millionen gilt es zu decken. Das ist die große finanzpolitische Ueberraschung, die dem deutschen Volke in diesen Tagen bereitet wird. Dabei sieht der Etatsplan, der mit dem Fehlbetrag von 700 Millionen abschließt, für eine Reihe von wichtigen sozialpolitischen Aufgaben überhaupt keine, für andere ungenügende Ausgabebeträge vor. Auch die Einnahmeschätzungen gehen bis hart an die Grenze des Zulässigen.

Es drängt sich die Frage auf, wie selbst die Reichsregierung eine solch falsche Rechnung aufmachen konnte. Der einfache Mann rechnet sich vor: erst 700 Millionen Ueberschuß, dann 700 Millionen Fehlbetrag, ergibt eine Differenz von 1400 Millionen, um die sich der Reichsfinanzminister verrechnet haben muß. Ganz so ist's nicht. Auf der einen Seite sah das Programm der Regierung ja neben Steuersenkungen zugleich Erhöhungen vor, auf der anderen Seite sind seit der Aufstellung dieses Programms verschiedene große Mehrausgaben wie z. B. die durch das Schacht'sche Schuldentilgungsgesetz vorgeschriebene Verminderung der schwebenden Schuld um 450 Millionen und der steigende Bedarf der Arbeitslosenversicherung hinzugekommen. Auch der weitere Rückgang der Einnahmen aus Steuern und Zöllen hat die Finanzlage in den letzten Monaten ungünstig beeinflußt. Aber auch wenn man alle diese Faktoren in Rechnung stellt, bleibt ein Rest zu tragen peinlich. Die Voraussicht, die in so wechselreichen Zeiten wie den gegenwärtigen die Finanzverwaltung eines großen Staatswesens in besonderem Maße bekunden muß, war nicht hundertprozentig vorhanden.

Jetzt gilt es, den Etat für 1930 nach den Grundsätzen einer soliden Finanzpolitik zu balancieren. Dabei müssen die ersten entscheidenden Gefechte im Kampf um die Lastenverteilung ausgetragen werden. Es ist sicherlich eine undankbare Aufgabe, gerade an dem Zeitpunkt der Verminderung der

Nicht nach Berlin

Der Sitz des Deutschen Bergarbeiterverbandes wird nicht nach der Reichshauptstadt verlegt

Die Reichskonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes behandelte die Frage der Sitzverlegung der Hauptverwaltung von Bochum nach Berlin. Für die Sitzverlegung stimmten 30, dagegen 42 Delegierte. Die Mehrheit der Reichskonferenz hat sich damit gegen die Sitzverlegung ausgesprochen.

Teilweises Alkoholverbot

vom volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages beschlossen

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags wurde am Sonnabend eine wichtige Entscheidung getroffen. Der § 15 des Gaststättengesetzes sieht vor, daß die oberste Landesbehörde den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden und ferner an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, jedoch höchstens an zwei Tagen in der Woche, ganz oder teilweise verbieten oder beschränken kann. Diese Bestimmung wurde mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich aus Sozialdemokraten, Kommunisten und den Abgg. Dr. Strathmann (Dn.) und Dr. Mumm (Chr. Nat. Arb.-Gem.) zusammen. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde noch eine Ergänzung dahin beschlossen, daß das Verbot auch auf die Wahltage für den Reichstag, die Landtage und Gemeindevertretungen ausgedehnt werden kann.

Passive Resistenz

in ganz Indien

London, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Das ständige Komitee des indischen Nationalkongresses, das zwischen den Tagungen des Kongresses und im Rahmen der Beschlüsse des Kongresses weitgehende Vollmachten besitzt, beschäftigte sich mit der Frage der Wiederaufnahme der passiven Resistenz in ganz Indien. Es autorisierte am Sonnabend den Führer der indischen Freiheitsbewegung Gandhi, den Zeitpunkt des Beginns der passiven Resistenz, welche die Steuerverweigerung an die britischen Behörden einschließt, nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Gandhi ist damit, gemäß seinem eigenen Wunsche, bis auf weiteres mit diktatorischen Befugnissen ausgestattet worden.

Schweres Verkehrsunglück - Fünf Tote

Melbourne, 16. Febr. (Drahtmeldung.) An der Eisenbahnlinie nach Heclong ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Eisenbahnzug stieß an einem Straßenübergang in der Nähe von Werribee mit einem Auto zusammen, in dem sich zehn Personen befanden. Fünf Personen wurden getötet und vier verletzt.

Reparationslasten dem deutschen Volke Mehrlasten zumuten zu müssen. Daß die Dinge so gekommen sind, hat seinen Grund letzten Endes in der unverantwortlichen Finanzpolitik der Bürgerblockregierung, die alle Kassen leerte, alle Ueberschüsse aufzehrte, dauernde Ausgaben mit einmaligen Einnahmen deckte und trotzdem aus dem letzten Bürgerblockjahre 1928 ein Defizit von 154 Millionen Mark hinterließ. Die bürgerlichen Parteien, die ihrer Anhängerschaft seit Monaten die Fata morgana der Steuersenkung vorgezaubert haben, sind jetzt in größter Verlegenheit. Ihre Vertreter betrachten das neueste Etatsbild mit langen Gesichtern und bemühen sich, die besitzenden Schichten von den Mehrlasten, die zur Herstellung des Gleichgewichts unvermeidlich geworden sind, zu verschonen. Wenn ihnen das gelänge, so müßten die breiten Massen diese Lasten völlig allein tragen.

Zunächst ist festzustellen, wie hoch der unbedingt notwendige Bedarf im Jahre 1930 sein wird. Da taucht sofort die Frage auf, ob in diesem einen Jahre eine Tilgung der schwebenden Schuld in Höhe von 600 — genau 604 — Millionen wie vorgesehen, erfolgen muß. Diese Summe ergibt sich aus der Vorschrift der Lex Schacht, daß 450 Millionen getilgt werden müssen, und aus der Tatsache, daß das Defizit des Jahres 1928 von 154 Millionen, für das im Nachtragsetat für 1929 eine Deckungsmöglichkeit nicht besteht, nach der Haushaltsordnung im Jahre 1930 abgedeckt werden muß. Die finanzpolitische Sorgfalt zwingt nicht zu einer Schuldentilgung in diesem Ausmaße. Reichsfinanzminister Moldenhauer hat daher den von der Sozialdemokratie vertretenen Vorschlag aufgenommen, sich mit der Tilgung von 450 Millionen zu begnügen und in diese Summe das Defizit von 1928 einzurechnen. Gegen diesen Vorschlag wenden sich nur noch die Kreise, die eine Ueberbelastung im laufenden Jahr in Kauf nehmen wollen, um im nächsten Jahr die Steuersenkung ganz sicher zu erreichen. Aber nicht einmal Dr. Schacht zählt zu den Vertretern dieser Auffassung. Er hat es als einen wirtschaftlichen Unsinn bezeichnet, im Jahr 1930 die ganzen 600 Millionen zu decken.

Eine zweite Frage ist die, wie der für das Jahr 1930 auf 250 Millionen geschätzte ungedeckte Bedarf der Arbeitslosenversicherung beschafft werden soll. Die Abwälzung der Verpflichtung vom Reich auf die Sozialversicherung wird von der Sozialdemokratie und, wie es scheint, vom ganzen Reichstag abgelehnt. Sehr ernst zu nehmen ist auch vom Arbeiterstandpunkt aus die Erhöhung der Beiträge auf 4 Prozent, die übrigens zur völligen Balancierung nicht einmal ausreichen würde. Ob ein Weg zu finden ist, auf dem ein Teil der Vermögensreserven der Versicherungsanstalten einmalig für die Arbeitslosen verfügbar gemacht werden kann unter Garantiegewährung gegen jede Schädigung dieser Anstalten und ohne starke Beeinträchtigung der Bautätigkeit, darüber schweben die Verhandlungen noch.

Aber auch wenn es gelingt, durch Maßnahmen dieser Art, durch Abstriche am Wehr- und Luftetat die Ausgaben erheblich zu senken, so wird immer noch ein Fehlbetrag von 300 bis 400 Millionen durch neue Einnahmen zu decken sein. Diese Deckung darf nicht darauf abzielen, die Voraussetzungen für eine Besitzsteuersenkung im nächsten Jahr zu schaffen. Das Programm Moldenhauers will die Biersteuer und die Umsatzsteuer erhöhen; es berücksichtigt nicht, daß die Erhöhung der Tabaksteuer schon vorausgegangen ist. Es denkt auch nicht an eine Befristung der Einnahmeerhöhung, obgleich die Ursachen des Defizits zum großen Teil (Schuldentilgung) einmalig sind. Hier liegen die großen Streitpunkte, um die der Kampf in diesen Tagen geht. Die Sozialdemokratie wird jede einseitige Mehrbelastung der Massen ablehnen und die Beteiligung der Massen an der Entlastung, sobald diese möglich ist, zu fordern haben.

Schacht verhöhnt die Sozialrentner

Einem 385 Jahre alten Brauch entsprechend feiert alljährlich die Bremer Kaufmannschaft mit Vertretern der Bremer Kapitäne die sogenannte „Schaffermahlzeit", die ursprünglich zum Besten der seefahrenden Leute diente. Im Laufe der Zeit, namentlich in der Nachkriegszeit, hat sich daraus ein äußerst üppiges Fest der zahlungsfähigen Bremer Kreise entwickelt, zu dem aus dem ganzen Reiche sogenannte „hochstehende" Persönlichkeiten herangezogen werden. Die gestrige „Schaffermahlzeit" im Bremer „Haus Seefahrt" sah unter anderem als Gäste den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien, Ministerialdirigent Brandenstein vom Reichsverkehrsministerium, Dorpmüller von der Reichsbahn, Bücher von der AEG., Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, den Chef der deutschen Flotte Vizeadmiral Oldekopp, den Großindustriellen Silverberg, Direktor Wassermann und nicht zuletzt den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Bei der Schaffermahlzeit wird nicht nur sehr feudal gegessen und gezecht, sondern es werden auch Reden gehalten. Einer der Redner war der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich in seiner Ansprache zu folgender Leistung verstieg:

„In dem Mangel an Willen, der durch das deutsche Volk geht, empfinde ich die ganze große moralische Krise des deutschen Volkes. Dieser Wille fehlt dem Deutschen Reich heute an allen Ecken und Enden; wir haben nirgends mehr das Gefühl in der Bevölkerung, daß der einzelne für sein Schicksal verantwortlich ist, daß der einzelne kämpft und ringt und sich einsetzen muß, wenn er etwas im Leben erreichen will. Unser Ideal in Deutschland ist das Ideal des Sozialrentners, der mit dem Augenblick, wo er in die Wiege gelegt wird, sämtliche Versorgungsscheine, einschließlich der Sterbekasse mitbekommt. Wir fühlen uns nicht als Bürger des Staates, sondern wir fühlen uns als Wohltatsempfänger eines uns fremden staatlichen Organismus, der irgendwo in der Luft schwebt."

Kein Wunder, daß Herr Schacht mit diesen Ausführungen den stürmischen Beifall der illustren Gesellschaft entfesselte. Es muß bei einem jährlichen Gehalt von hunderttausenden an gedeckter Tafel ein Leichtes sein, die Empfänger von Sozialrenten zu verhöhnen und dem deutschen Volke vorzuwerfen, daß es ihm am Willen zum Schaffen fehle!



Ein Bild von der Einäscherung unseres Parteigenossen Rechtsanwalt Dr. Paul Levi. Abordnungen der Berliner Parteibezirke bilden mit ihren Fahnen vor dem Wilmersdorfer Krematorium Spalier.

Parteiführer beim Reichspräsidenten

Berlin, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Reichspräsident von Hindenburg wird am Montag den deutschnationalen Parteiführer Hugenberg und dessen Kollegen Oberfohren empfangen. Der Triumph, den die Hugenberg-Presse hierüber anstimmt, ist aber völlig unbegründet. Wie wir erfahren empfängt nämlich der Reichspräsident Hindenburg in dieser Tagen die Führer aller Parteien, um sich über die Situation zu informieren. Bereits in den letzten Tagen hat Hindenburg den Reichskanzler Müller und den Reichsaußenminister Curtius zu ausgedehnten Besprechungen empfangen. Der Empfang von Hugenberg beim Reichspräsidenten findet mit Kenntnis und Billigung der Reichsregierung statt.

Die Zukunft der Emelka

Die Aktienmehrheit bleibt beim Reich

Die Emelka, deren Majorität beim Reich liegt, veröffentlicht folgendes Kommuniqué: „Der Aufsichtsrat der Münchener Lichtspielkunst Akt.-Ges. hat in seiner Sitzung vom 14. Februar 1930 die Bilanz für das Zwischengeschäftsjahr Januar-Juni 1929 festgestellt, die unter Berücksichtigung durch Gewinnvortrag aus 1928 einen Verlust von 962 630,35 Mark ausweist. Dieser Verlust ist entstanden durch den Film „Waterloo." Er ist ferner eine Folge der vorsichtigen Bewertung des vorhandenen Filmbestandes, die mit Rücksicht auf die Umstellung vom stummen Film auf den Tonfilm erforderlich schien. Die Emelka-Theater-A.-G. weist, gleichfalls unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages aus 1928, einen Verlust von 367 954,18 Mk. aus. Der Verlust ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß es noch nicht gelungen ist, verschiedene aus der Phoebus-Masse stammende unrentable Theater abzustoßen. Die Generalversammlung findet am 10. März 1930 statt."

Weiter wird in dem Kommuniqué gesagt, daß Justizrat Dr. Rosenthal aus dem Vorstand der Emelka ausscheidet. Rosenthal soll nach seinem Ausscheiden der Generalversammlung zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden.

*

Man kann die Lage bei der Emelka jetzt dahin beurteilen, daß das Reich nicht daran denkt, die Emelka abzustoßen. Entsprechende Kaufangebote liegen jetzt im Reichsinnenministerium seit längerer Zeit vor. Es handelt sich dabei zum Teil um amerikanische Interessenten. Auch will man wissen, daß sich bestimmte Kreise mit dem Plan tragen, die Emelka mit der Ufa zusammenzuschweißen. In diesem Zusammenhang wird behauptet, daß die Machtverhältnisse sich bei der Ufa verschoben haben und daß Hugenberg seit langem nicht mehr die unbestrittene Majorität besitzt.

Das Vorgehen des Reiches muß man dahin verstehen: Die Emelka ist damals aus politischen Gründen gekauft worden. Der Kauf kann sich nur lohnen, wenn die ursprünglichen Absichten, die, wie gesagt, politisch sind, verwirklicht werden. Die Voraussetzungen dafür scheint man bei der Emelka durch eine starke Vereinigung getroffen zu haben. Man mußte sich dabei auch zu einem Personalabbau entschließen, da die Zahl der Angestellten nicht im entsprechenden Verhältnis zu der Größe der Emelka steht. Bekannt ist ja auch, daß die alten Machthaber bei der Emelka kurz vor dem Verkauf an das Reich noch schnell Anstellungen vorgenommen haben. Dabei war man in der Bewilligung von Gehältern nicht kleinlich. Wenn man hier aufgeräumt hat, ist das nur zu begrüßen. Im übrigen hat man in dem bekannten Regisseur Dupont einen neuen Produktionsleiter engagiert, von dem man hoffen kann, daß unter seiner Leitung die Emelka besser als bisher fährt.

Der Aufsichtsrat der Emelka benutzte die Generalversammlung auch, um die in den letzten Wochen erhobenen Verdächtigungen und Vorwürfe gegen die Emelka zurückzuweisen. Diese Vorwürfe kommen wahrscheinlich von einer Stelle, die geschäftliche Ziele verfolgt. In der Generalversammlung der Emelka wurde u. a. mitgeteilt, daß das Reich gegen ein prominentes Mitglied des Aufsichtsrats der Ufa Strafanzeige und Regreßklage stellen wird. Wir können dazu mitteilen, daß es sich dabei um den Geheimrat Kuhlo handelt. Dieser Geheimrat ist Vorsitzender des Bayerischen Industriellen-Verbandes. Er ist vor Jahren dadurch zu einer gewissen Berühmtheit gekommen, daß er einer derjenigen war, der den Hitlerputsch im Jahre 1923 finanziert haben soll.

Levi-Trauerfeier

im Bund für Menschenrechte

Berlin, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Die Deutsche Liga für Menschenrechte veranstaltete heute eine Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Paul Levi im Berliner Meistersaal. Es hielten u. a. Ansprachen der frühere thüringische Staatsbankpräsident Walter Loeb, der an den Kampf erinnerte, den Paul Levi in seiner Sache gegen die thüringische Reaktion geführt hat. Kurt Rosenfeld, der engere Kampfgenosse Paul Levis in der Reichstagsfraktion, sprach von dem Revolutionär Paul Levi, von seinem leidenschaftlichen Eintreten für die Sache der Arbeiterbewegung und erinnerte an die Verknüpfung seines Lebens und seines Todes mit Rosa Luxemburg. Sein erster politischer Kampf im Gerichtssaal war die Verteidigung Rosa Luxemburgs in einem antimilitaristischen Prozeß. Sein letzter Kampf galt der Aufklärung und der Sühne ihrer Ermordung. Schließlich sprach im Namen der privaten Freunde noch der Redakteur Leopold Schwarzschild, der des Menschen Paul Levi gedachte.

Nach Frankreich zurück

Die Räumung der Pfalz

Paris, 16. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Das Echo de Paris läßt sich aus Straßburg über den Verlauf der Räumung der Pfalz melden, daß zwischen dem 10. und dem 20. März die in Landau liegenden Infanterie- und Artillerie-Regimenter nach Frankreich zurückgezogen werden sollen. Dagegen wird das 5. Dragonerregiment in Landau bis zum letzten Zeitpunkt der Besetzung verbleiben. Die Städte Kaiserslautern, Speier, Germersheim und Zweibrücken sollen Ende März vollkommen geräumt sein. Im Laufe des April sollen die Kriegsgerichte in der Pfalz zu bestehen aufhören.

Aus der Haft entlassen

Strafverfahren gegen Müller und Sumpf

Frankfurt a. Main, 16. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Die bei den Unruhen in den Opelwerken verhafteten beiden kommunistischen Landtagsabgeordneten Müller und Sumpf sind heute aus der Haft entlassen worden. Das Strafverfahren gegen sie geht jedoch weiter.

Jorns beantragt Revision

gegen das Berliner Urteil

Berlin, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Reichsanwalt Jorns hat, wie nichts anderes zu erwarten war, Revision gegen das Urteil im Prozeß gegen Bornstein beantragt. Der Revisionsantrag bezieht sich auf die Verletzung materieller und prozentualer Rechtsvorschriften. Es wird die Zurückverweisung der Sache an ein dem Berliner Gericht benachbartes Landgericht verlangt.

Dr. Köster erkrankt

Blinddarmentzündung

Belgrad, 16. Febr. (Drahtmeldung.) Der hiesige deutsche Gesandte Dr. Köster ist plötzlich an Blinddarmentzündung erkrankt, die gestern abend einen operativen Eingriff notwendig machte. Infolge hinzugetretener Komplikationen wird der Zustand des Gesandten als sehr ernst bezeichnet. In hiesigen Kreisen zeigt man große Anteilnahme an dem Befinden des Gesandten.

Zwangsarbeit statt Todesstrafe

London, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Die englischen Kriegsgerichte in Palästina wollen die Befriedung des Landes fördern, indem sie sämtliche nach den Unruhen des vorigen Jahres ausgesprochenen Todesurteile in Strafen von 15 Jahren Zwangsarbeit umwandeln.

Unter den zum Tode Verurteilten befinden sich einige wenige Juden und zahlreiche Araber.

Der französische Ministerpräsident Tardieu ist an einer Grippe, verbunden mit Kehlkopfentzündung, erkrankt und muß das Bett hüten. Der für morgen angesetzte Ministerrat ist abgesagt worden. Auch kann Tardieu sich nicht, wie er vorgesehen hatte, am Mittwoch nach London zur Flottenkonferenz zurückbegeben.

Nr. 40. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Montag, den 17. Februar 1930.

Ein Tätigkeitsbericht des Arbeitsamtes

Die Zahl der Erwerbslosen zurückgegangen — auch weniger Wohlfahrtserwerbslose. — Gute Zusammenarbeit mit dem Wohlfahrtsamt. Arbeitsvermittlung in die Landwirtschaft. — Schlechte Aussichten für die Metallindustrie. — Lehrlingszüchtereien in vielen Berufen.

Der Leiter unseres Arbeitsamtes, Direktor Halbfell, hatte die Presse zu einer Besprechung eingeladen, um einen Tätigkeitsbericht des Arbeitsamtes, der sich auf das verflossene Jahr erstreckte, zu geben. Dieser interessante Bericht erläutert die gesamte Arbeitsmarktlage und läßt Schlüsse auf die weitere Entwicklung des Arbeitsmarktes zu. Besonders ist dieser Bericht aber auch wichtig für die Eltern, die nun wieder Ostern vor der Frage der Berufswahl für ihre Söhne und Töchter stehen.

Direktor Halbfell führte etwa aus:

Vor etwas mehr als einem Jahre hatte ich die Ehre, zum ersten Male als Leiter des Arbeitsamtes der Presse unsere Aufgaben und Ziele klarzulegen und die Presse um Unterstützung bei unserer Arbeit zu bitten. Im Verlaufe dieses Jahres konnten wir das Arbeitsamt organisatorisch für die damals geschilderten großen volkswirtschaftlichen Aufgaben umstellen. Die Organisation des Arbeitsamtes ist jetzt so aufgebaut, daß für jeden Wirtschaftszweig eine Vermittlungs- und Versicherungsabteilung besteht, die für die nach außen in Erscheinung tretenden Arbeiten ein kleines Arbeitsamt in sich bilden. Diese Art der Organisation hat sich gut bewährt, so daß ich beim Rückblick auf das verflossene Jahr sagen kann, daß das Arbeitsamt Gelsenkirchen-Buer außerordentlich günstige Erfolge in seiner Arbeit aufzuweisen hat. Sie alle kennen die großen Schwierigkeiten, in die uns der Winter 1928-29 mit seiner ungewöhnlichen Kälte gebracht hat. Dazu kamen im Bezirk unseres Arbeitsamtes die Auswirkungen der Metallarbeiter-Aussperrung Ende 1928, so daß wir Anfang 1929 eine ganz außerordentlich ungünstige Arbeitsmarktlage vor uns hatten. Am besten ergibt sich das aus folgenden Zahlen:

Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Jahre 1929 nach Berufsgruppen:

am	in Berufsgruppe Bergbau	Metallindustrie	Baugewerbe	Sonstige	Insgesamt männlich	weiblich
1. Januar 1929	2 051	1 954	3 122	4 395	11 522	397
1. Februar 1929	1 829	1 844	3 789	4 918	12 380	498
1. März 1929	1 702	1 838	4 130	4 845	12 515	478
1. April 1929	1 612	1 321	1 761	3 255	7 949	457
1. Mai 1929	555	1 289	1 216	2 597	5 657	504
1. Juni 1929	362	1 116	1 028	2 398	4 904	350
1. Juli 1929	221	957	804	2 076	4 058	383
1. August 1929	207	812	585	1 871	3 475	397
1. September 1929	97	648	551	1 921	3 217	352
1. Oktober 1929	142	641	485	1 794	3 062	307
1. November 1929	160	650	742	2 344	3 896	292
1. Dezember 1929	278	685	1 095	2 472	4 530	166
15. Januar 1930	342	873	1 696	3 291	6 202	246

Mit obigen Zahlen ist die Erwerbslosigkeit im Bereiche unseres Arbeitsamtes aber noch nicht voll erfaßt. Wie ja bekannt ist, war in unserer Stadt die Zahl der arbeitsfähigen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger außerordentlich groß. Anfang des Jahres gab die Stadt an, daß 5000 bis 6000 arbeitsfähige Wohlfahrtsunterstützungsempfänger vorhanden seien. Vom 15. März 1929 ab werden auch die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger von uns statistisch erfaßt. In dieser Zeit haben sich die

Zahlen der arbeitsfähigen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger

folgendermaßen entwickelt:

am	Gesamtzahl	davon entfallen auf die Berufsgruppen Bergbau	Metallindustrie	Baugewerbe	Sonstige
15. März 1929	4 827	806	202	941	2 878
15. April 1929	3 057	651	181	572	1 653
15. Mai 1929	3 339	462	206	434	2 237
15. Juni 1929	2 766	279	118	281	2 088
15. Juli 1929	2 528	136	143	166	2 077
15. August 1929	2 057	59	151	102	1 745
15. September 1929	1 701	48	118	149	1 386
15. Oktober 1929	1 752	59	131	196	1 366
15. November 1929	1 731	36	119	293	1 283
15. Dezember 1929	1 936	53	129	372	1 382
15. Januar 1930	2 170	61	142	433	1 534

Ich will zweckmäßigerweise gleich an dieser Stelle auf

das Zusammenarbeiten zwischen Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt

eingehen. Ich habe bereits vor einem Jahre mit aller Deutlichkeit betont, daß es im Interesse der Wirtschaft, der Stadt und der Reichsanstalt, aber auch im Interesse der Erwerbslosen liege, wenn ein inniges und vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt bestehe. Ich darf wohl sagen, daß das Zusammenarbeiten in unserer Stadt von beiden Seiten verständnisvoll gefördert wurde. Das ist nicht etwa eine Selbstverständlichkeit, denn in einer ganzen Reihe von Städten fehlt es leider noch an dieser Zusammenarbeit. Im wesentlichen erstreckt die Zusammenarbeit sich auf Vereinbarungen, die in der Kontrolle, der ärztlichen Betreuung und der Vermittlung der arbeitsfähigen Wohlfahrtserwerbslosen bestehen. Das Arbeitsamt hat die Kontrolle der arbeitsfähigen Wohlfahrtserwerbslosen übernommen, so daß sie derselben Kontrolle unterliegen, wie die vom Arbeitsamt Betreuten. Der gleiche Grundsatz soll für die Vermittlung gelten.

Das Arbeitsamt konnte im letzten halben Jahre (früher wurde die Ziffer statistisch nicht erfaßt) — 317 Wohlfahrtserwerbslose in freie Arbeit vermitteln.

Diese Zahl fällt um so mehr ins Gewicht, als es sich ja bei den Wohlfahrtserwerbslosen im allgemeinen um schwer zu vermittelnde Leute handelt. Um der Stadt noch weiter entgegenzukommen und aus sozialen Gründen habe ich angeordnet, daß in erster Linie die Leute in Arbeit vermittelt werden sollen, die am längsten erwerbslos sind. Die Folge dieser Maßnahme ist ein geringerer Zustrom an Wohlfahrtserwerbslosen zum Wohlfahrtsamt, wodurch natürlich eine Entlastung der städtischen Finanzen eintritt. Ueber diese Arbeiten hinaus hat das Arbeitsamt die Vermittlung der Wohlfahrtserwerbslosen, die auf Vorschlag des Wohlfahrtsamtes erfolgt, übernommen. Wie groß die Städtische Arbeitsfürsorge ist, mag daraus hervorgehen, daß insgesamt 2600 Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt wurden.

Ich muß an dieser Stelle auf Angriffe gegen die Arbeitsämter eingehen, die immer wieder in der Presse erscheinen. Es wird von gewisser Seite die Behauptung aufgestellt, daß die Arbeitsämter sich um die Wohlfahrtserwerbslosen nicht kümmern. Ich habe schon darauf hingewiesen, wie die Zusammenarbeit zwischen Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt in unserer Stadt organisiert ist und habe an den Zahlen nachgewiesen, daß diese Zusammenarbeit sich außerordentlich segensreich auch für die Finanzen der Stadt ausgewirkt hat. Es ist in unserem Arbeitsamt nicht so, daß die Wohlfahrtserwerbslosen nicht in Arbeit vermittelt werden. Im Gegensatz zu vielen Städten ist auch kein Anwachsen der Zahl der arbeitsfähigen Wohlfahrtserwerbslosen, sondern eine Verringerung dieser Zahl von mehr als 50 Proz. im Laufe des v. J. eingetreten, ein Erfolg, den wir gemeinsam mit der Städtischen Arbeitsfürsorge für uns buchen können. Auch die Aenderungen in der Krisenfürsorge werden immer wieder der Reichsanstalt und den Arbeitsämtern zum Vorwurf gemacht, trotzdem bekannt sein müßte, daß die Krisenfürsorge aus Mitteln des Reiches und der Gemeinden und nicht aus Mitteln der Reichsanstalt erfolgt. Mir scheint es ersprießlicher, gemeinsam dahin zu wirken, daß die Arbeitslosigkeit insgesamt bekämpft wird, als daß die Träger der öffentlichen Fürsorge sich gegenseitig Vorwürfe machen. Die von mir vor etwa Jahresfrist in einem Vortrag aufgestellten Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen Arbeitsämtern und Wohlfahrtsämtern werden allseitig anerkannt. Ringen sich die Träger der öffentlichen Fürsorge dazu durch, daß sie nicht jeder das Stück der Fürsorge, das sie zu betreuen haben, als ein besonderes, sondern daß sie das gesamte Erwerbslosenproblem als ein einheitliches und die Gesamtzahl der arbeitsfähigen Erwerbslosen als eine einheitliche Masse betrachten, dann läßt sich in gemeinsamer Arbeit Ersprießliches leisten. Solange jedoch jeder ressortmäßig nur seinen Teil sieht, und solange man sich gegenseitig Vorwürfe macht, schadet man sich und der Allgemeinheit.

In unserem Arbeitsamt ist die Arbeitsvermittlung nicht ein Anhängsel der Arbeitslosenversicherung, sondern sie ist der wichtigste Teil unserer gesamten Arbeit, weil ich es für viel richtiger halte, den Arbeitslosen eine geeignete Arbeit zu besorgen, als eine Unterstützung zu bezahlen. Aus dieser Grundeinstellung heraus ist der Aufbau unserer Verwaltung erfolgt und aus dieser Grundeinstellung heraus haben wir im Arbeitsamt aus dem vorhandenen Personal die Zahl der in der Vermittlung beschäftigten Personen fast verdreifacht.

Unsere Vermittlungstätigkeit insgesamt konnte trotz der ungünstigen Lage verschiedener Arbeitsmärkte außerordentlich gute Erfolge erzielen, wie sich aus nachfolgender Tabelle ergibt:

Zahl der Vermittlungen im Jahre 1929

Monat	Insgesamt männl.	weibl.	Landwirtschaft männl.	weibl.	Bergbau männl.	weibl.	Metall männl.	weibl.	Baugewerbe männl.	weibl.	Gastwirt. männl.	weibl.	Hauswirt. männl.	weibl.	Angestellte männl.	weibl.	Sonstige männl.	weibl.
Januar	651	474	149	113	32	—	49	—	125	—	209	29	—	236	15	4	102	92
Februar	462	406	136	84	38	—	42	—	64	—	104	52	—	256	19	7	59	7
März	849	474	381	102	74	—	46	—	134	—	107	49	—	267	9	27	98	29
April	1 378	624	856	262	139	—	38	—	140	—	129	69	—	260	2	3	74	39
Mai	1 300	633	616	242	129	—	106	—	92	—	214	92	—	261	1	15	142	23
Juni	1 535	533	509	135	98	—	88	—	260	—	378	106	—	246	12	14	190	32
Juli	1 433	612	596	111	108	—	42	—	203	—	374	64	—	311	8	20	102	107
August	1 255	607	396	64	179	—	40	—	141	—	341	92	—	282	17	81	141	88
September	959	475	326	52	53	—	40	—	96	—	301	55	—	264	18	59	125	45
Oktober	983	496	260	44	74	—	43	—	283	—	111	48	—	280	8	27	201	97
November	551	342	90	49	84	—	13	—	171	—	132	31	—	176	15	16	46	50
Dezember	394	211	61	20	17	—	4	—	110	—	58	44	—	69	15	102	129	6
	11 750	5 867	4 376	1 278	995	—	551	—	1 822	—	2 458	700	—	2 908	139	375	1 409	606

Ganz besonders weise ich auf

die Vermittlungen in die Landwirtschaft

hin. Wie Sie aus den Zahlen ersehen, haben wir insgesamt 4376 männliche Kräfte und 1278 weibliche Kräfte in die Landwirtschaft vermittelt.

Daneben hat vornehmlich der Bergbau zur Entlastung unseres Arbeitsmarktes beigetragen. Wir konnten dem hiesigen Bergbau 419 Arbeiter vermitteln, darüber hinaus jedoch in den auswärtigen Bergbau 576.

Auch in anderen Fachgruppen hat unsere Vermittlungstätigkeit gute Erfolge aufzuweisen. Alle diese Vermittlungen aber wären nicht so hoch zu werten, wenn ein erheblicher Teil der von uns in Arbeit Vermittelten nach kurzer Zeit wieder arbeitslos geworden wäre. Daß es uns aber gelungen ist, das Gros der von uns Vermittelten in Dauerstellen unterzubringen, hat zu der Ausnahmestellung, die der Arbeitsmarkt unseres Arbeitsamtes in ganz Deutschland einnimmt, geführt. Wir haben in Deutschland eine Erwerbslosigkeit, wie sie niemals vorher, auch nicht in dem außerordentl. scharfen Winter des vorigen Jahres gekannt haben. In Gelsenkirchen-Buer jedoch haben wir eine Arbeitslosigkeit, die im Gegensatz dazu so gering ist, wie in keinem der Jahre seit der Inflation. Aber auch innerhalb Westfalens und im Vergleich zu den umliegenden industriellen Arbeitsämtern ist unsere Lage als außerordentlich günstig anzusehen. Absolute Zahlen ergeben wegen der verschiedenen Größe der Arbeitsämter ein falsches Bild und auch relative Zahlen sind dann falsch, wenn die Struktur der Arbeitsämter verschieden ist.

Unbedenklich können wir uns mit den Arbeitsämtern Herne, Bochum und Dortmund vergleichen. Während bei uns im November-Dezember-Januar auf je 1000 Einwohner — November 11,9 — Dezember 14,5 — Januar 18,1 — Hauptunterstützungsempfänger entfielen, entfielen in Herne im November 11,3 — Dezember 15,00 — Januar 19,5 —, in Bochum im November 14,8 — im Dezember 21,4 — im Januar 25,5 —, in Dortmund im November 14,5 — im Dezember 20,00 — im Januar 25,7 — Auf Westfalen entfielen in denselben Monaten im Nov. 11,5 — im Dezember 16,2 — im Januar 22,7 und auf das Deutsche Reich im November 19,2 — im Dezember 26,1 — im Januar 36,—.

Es ist nun von den verschiedenen Stellen an uns die Frage gerichtet worden, worauf wir diese außerordentlich günstige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in unserem Bezirk zurückführen. Meines Erachtens ist die erfreuliche Lage unseres Arbeitsmarktes in erster Linie auf unsere Vermittlungstätigkeit in die Landwirtschaft und in zweiter Linie auf die Vermittlungstätigkeit im Bergbau zurückzuführen.

Ich sagte schon, daß wir 4376 männliche Arbeitskräfte in die Landwirtschaft vermittelten. Unsere Höchstziffer an Hauptunterstützungsempfängern in der Abteilung Landwirtschaft betrug 73. Wenn Sie die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger mit der Zahl der Vermittlungen vergleichen, dann fällt der riesige Unterschied natürlich auf. Die von uns in die Landwirtschaft vermittelten Personen sind zum weitaus größten Teil in der Landwirtschaft verblieben. Wir führen dieses zum Teil auf unsere Arbeit zurück.

Die mit der Vermittlung in die Landwirtschaft zusammenhängenden Fragen haben sich bei uns schon immer besonderer Beachtung erfreut. Wie ich schon früher angeführt habe, betrachte ich die Vermittlung in die Landwirtschaft als die größte Aufgabe unseres Amtes, da die sonstigen Arbeitsmöglichkeiten für einen großen Teil unserer Erwerbslosen nur gering sind. Es ist ja immer schon gerade von den an der Jugendpflege interessierten Kreisen und Vereinigungen eine umfangreiche Vermittlung von jungen Leuten in die Landwirtschaft vorgenommen worden. Wir bemühen uns, die Wege, die hier eingeschlagen sind, zu verbessern und auszubauen. Es ist bei diesen Vermittlungen selbstverständlich weitgehend Rücksicht zu nehmen auf den Menschen und seine Interessen. Dazu gehört neben Wahrung seiner wirtschaftlichen auch die Wahrung seiner kulturellen Interessen. Allen an uns gestellten Wünschen konnten und können wir gerecht werden, da uns Stellenangebote aus den verschiedensten Bezirken zur Verfügung stehen. Wir haben weiter größten Wert darauf gelegt, mit den karitativen Vereinigungen in Verbindung zu bleiben und diesen Gelegenheit zu geben, sich nicht nur von unserer Arbeit zu überzeugen, sondern selbst an ihr mitzuwirken. Selbstverständlich wurde das Elternhaus weitgehend eingeschaltet. Wie die wirtschaftlichen Belange der in die Landwirtschaft vermittelten Leute gewahrt sind, ergibt sich aus der weiter unten aufgeführten guten Bezahlung.

Mit der Vermittlung in die Landwirtschaft ist nun die Betreuung noch nicht beendet. Ehe wir eine Stelle besetzen, vergewissern wir uns, daß die Stelle von einem Angestellten des Arbeitsamtes, in dessen Bezirk die Vermittlung erfolgen soll, geprüft ist. Stellen, die nicht einwandfrei sind, werden von uns nicht besetzt. Nach Arbeitsaufnahme erfolgt nach einiger Zeit durch einen Angestellten des dortigen Arbeitsamtes ein Besuch, bei welchem nicht nur mit den Vermittelten gesprochen wird, sondern bei dem auch festgestellt wird, ob das Arbeitsverhältnis den gewünschten Erwartungen entspricht.

Da seit dem 1. November des vorigen Jahres die Arbeiten, in welche wir die hiesigen Arbeiter vermitteln, versicherungspflichtig sind, so entfallen die früher hierüber geführten Beschwerden. Es ist weiter bekannt, daß es für die Kinder aus der Industriegegend gesundheitlich von großem Wert ist, wenn sie nach der Schulentlassung eine gewisse Zeit in der Landwirtschaft arbeiten. Aus all diesen Gründen dürfte auch für das kommende Jahr die Arbeit des Arbeitsamtes auf diesem Gebiete sich segensreich gestalten.

Wir sind im Herbst an die von uns in die Landwirtschaft Vermittelten, sowie an deren Anverwandten und die in Frage kommenden Landwirte herangetreten und haben bei ihnen dahin gewirkt, daß alle gemeinsam versuchen sollten, das Arbeitsverhältnis den Winter über aufrechtzuerhalten. Der Erfolg ist ein durchschlagender. Auf eine Anfrage, die wir an die Arbeitsämter der Aufnahmebezirke gerichtet haben, wird uns übereinstimmend berichtet, daß man mit den Arbeitskräften aus unserem Bezirk außerordentlich günstige Erfahrungen gemacht habe, und daß 60 bis 90 Prozent in den verschiedenen Betrieben in Arbeit sind. Zu diesem Erfolg hat die bessere Bezahlung der landwirtschaftlichen Arbeit sowie die bessere Unterbringung und Verpflegung natürlich wesentlich dazu beigetragen. Ich muß auch an dieser Stelle betonen, daß über die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft bei der Industriebevölkerung im allgemeinen eine falsche Vorstellung besteht. Es ist heute nicht mehr so, daß die Landwirtschaft schlecht bezahlt. Halbfell gab dann als Beispiel zwei gute Tarife, und schloß die Darlegungen mit den Worten: Aus diesen Ziffern ersehen Sie, daß ein junger Mann, aber auch ein junges Mädchen, in landwirtschaftlicher Arbeit, da man ja die Verpflegung und Wohnung miteinkalkulieren muß, mehr verdient als in der Industrie in jungen Jahren verdient werden kann. Hinzu kommt, daß diejenigen jungen Leute, die aus der Landwirtschaft zurückkommen, im allg. meinen gut genährt und gesund sind.

Hinzufügen möchte ich noch, daß es für die jungen Leute, auch wenn sie ein Handwerk gelernt haben, besser ist, in der Landwirtschaft zu arbeiten, als längere Zeit erwerbslos zu sein. Immer wieder bestätigen uns die Arbeitgeber, daß sie eher bereit sind, jemanden einzustellen, der in der Landwirtschaft gearbeitet hat, als jemanden, der längere Zeit erwerbslos war. Die Industrie unseres Bezirkes hat uns ausdrücklich erklärt, daß sie bereit ist, Leute, die längere Zeit in der Landwirtschaft gearbeitet haben, bevorzugt einzustellen.

Wir haben die Absicht, in diesem Jahre genau so wie im vergangenen die Arbeitsvermittlung in die Landwirtschaft in den Vordergrund unserer gesamten Vermittlungstätigkeit zu stellen und bitten sie dringend, uns bei dieser für Staat und Volk so notwendigen Arbeit weitgehend zu helfen.

(Schluß folgt.)



STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Fahrplanänderung

auf der Kraftomnibuslinie Gelsenkirchen—Haferkamp.

Mit Wirkung vom Samstag, dem 15. Februar, trat auf der Kraftomnibuslinie Gelsenkirchen Hauptbahnhof—Bulmke—Ostfriedhof—Haferkamp, Ewaldstraße, infolge des wieder um eine halbe Stunde früher beginnenden Schulunterrichtes eine Fahrplanänderung ein. Die Kraftomnibusse dieser Linie verkehren nach dem neuen Fahrplan wie folgt:

In Richtung Haferkamp:

Ab Gelsenkirchen Hauptbahnhof:
Erste Wagen: 7.00, 7.40, 8.50, 9.50 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 21.50 und 23 Uhr.

Ab Stern:
Erste Wagen: 7.04, 7.44, 8.54, 9.54 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 21.54 und 23.04 Uhr.

Ab Hüllerstraße:
Erste Wagen: 7.09, 7.49, 8.59, 9.59 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 21.59 und 23.09 Uhr.

Ab Ostfriedhof:
Erste Wagen: 7.13, 7.53, 9.03, 10.03 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 22.03 und 23.18 Uhr.

An Haferkamp, Ewaldstraße:
Erste Wagen: 7.18, 7.58, 9.08, 10.08 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 22.03 und 23.13 Uhr.

In Richtung Gelsenkirchen:

Ab Haverkamp, Ewaldstraße:
Erste Wagen: 7.22, 8.22, 9.22, 10.22 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 22.22 und 23.22 Uhr.

Ab Ostfriedhof:
Erste Wagen: 7.27, 8.27, 9.27, 10.27 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 22.27 und 23.27 Uhr.

Ab Hüller Straße:
Erste Wagen: 7.31, 8.31, 9.31, 10.31 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 22.31 und 23.31 Uhr.

Ab Stern:
Erste Wagen: 7.36, 8.36, 9.36, 10.36 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 22.36 und 23.36 Uhr.

An Gelsenkirchen Hauptbahnhof:
Erste Wagen: 7.40, 8.40, 9.40, 10.40 Uhr.
Wagenfolge: 60 Minuten.
Letzte Wagen: 22.40 und 23.40 Uhr.

Gelsenkirchener als Erfinder.

Wie wir der Patentschrift Nr. 489108, Klasse 69, Gruppe 21, vom 13. Januar 1930 entnehmen, ist unter dem 19. Dezember 1929 Herrn Johannes Hagen in Gelsenkirchen-Ueckendorf, Zietenstraße 12, ein Patent über eine Rasiervorrichtung erteilt worden. Gegenstand des Patentes ist eine Rasiervorrichtung, bei der in einem zylindrischen mit Längsschlitz versehenem Gehäuse eine drehbare Walze angeordnet ist. Die Haare werden zwischen einer scharfen Kante des Gehäuseschlitzes und einem Walzenmesser abgeschoren. Wie der Erfinder mitteilt, handelt es sich bei dem neuen Patent um einen Zusatz zum Hauptpatent 488329 vom 15. November 1928. Der Arbeitsprozeß geht ohne andere Hilfsmittel vor sich, soll völlig schmerzlos sein und die bisherige Art des Rasierens völlig aufheben. Es sind schon einige Apparate gebaut worden. Nunmehr wird an eine weitere Ausbeutung herangegangen.

Zur Aufwertung der Lebensversicherungen.

Die Tätigkeit der vom Reichsaufsichtsrat für Privatversicherung bestellten Treuhänder ist bereits bis auf wenige Ausnahmen beendet, nachdem die von diesen aufgestellten Teilungspläne für die aufwertenden Lebensversicherungen die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden haben und der jeweilige Aufwertungsstock zwecks Abwicklung der Aufwertungsverpflichtungen gemäß den Bestimmungen der Teilungspläne den Gesellschaften zurückgegeben wurde. Gegenwärtig werden die Teilungspläne von folgenden bedeutenden Unternehmungen durch das Reichsaufsichtsamt noch geprüft:

Allianz- und Stuttgarter Lebensversicherungsbank, die folgende Gesellschaften übernommen hat: Arminia, Freia, Providentia (Frankfurt), Wilhelma (Magdeburg);
Atlas, Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft;
Bayerische Lebensversicherungsbank;
Guardian, Lebensversicherungsgesellschaft von Amerika;
Iduna zu Halle;
New Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft;
Phönix, Lebensversicherungsgesellschaft;
Victoria zu Berlin.

Die Veröffentlichung und Genehmigung dieser Teilungspläne wird im Laufe der nächsten Monate erfolgen, so daß dann sämtliche Lebensversicherungsgesellschaften, die in Deutschland zum Geschäftsbetrieb zugelassen sind, ihre Verpflichtungen endgültig regeln können. Mit Rücksicht darauf, daß die in den Aufwertungsfonds vorhandenen Mittel vielfach aus bis 1932 unkündbaren Hypotheken bestehen, wird häufig eine beitragsfreie Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses eintreten, wobei jedoch der Versicherungsnehmer am 1. 1. 33 die Auszahlung des seinerzeitigen Wertes der Versicherung verlangen kann. Die aus dem Aufwertungsstock eingehenden Zinsen werden zur Deckung der Sterbefallleistungen aus den neuen beitragsfreien Versicherungen verwendet.

Interessenten erhalten auf Wunsch vom Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten, e. V., München 13, Neureuther Straße 13, gegen Einsendung des doppelten Briefportos kostenlos eine Broschüre übersandt, die nähere Einzelheiten über die Versicherungsaufwertung enthält.

Verbesserung des Reiseverkehrs in Ahlen. Der Westfälische Verkehrsverband E. V., Dortmund, teilt mit: Die Reichsbahndirektion Hannover wird unserem Wunsche entsprechend vom 15. Mai ab dieses Jahres ab die Eilzüge 19 und 20 Köln—Hannover und umgekehrt in Ahlen halten lassen. Dafür wird der nur wenig benutzte Halt des D 8 in Ahlen wegfallen.

Schnellverkehr mit Ohligs. Vom 16. dieses Monats ab ist auch der Schnellverkehrsbetrieb mit Ohligs und Solingen aufgenommen worden. Für Verbindungen dorthin ist also nicht mehr 0, sondern 9 zu wählen.

Im Kampf mit der Not. Ein Erwerbsloser versuchte seinem Leben ein Ende zu machen. Er konnte jedoch noch rechtzeitig durch einen Arzt gerettet werden.

Betrachtungen zum Brudermord.

Wirtschaftliche Not, Krankheit und erbliche Belastung sind die eigentlichen Hintergründe der furchtbaren Tat, so schrieb der Genosse Zingler über den grausigen Mord in der Kirchstraße. Das also stellte er fest. Doch er blieb hierbei nicht stehen. Er forschte weiter. Und darum tritt eben der Unterschied zwischen einem Sozialisten und einem Bürgerlichen überhaupt, oder wenn wir wollen, der Unterschied zwischen einem sozialistischen Redakteur und einem auf Sensation eingestellten Redakteur der bürgerlichen Blätter ein. Genosse Zingler schildert das ganze Elend der Familie. Und alle Welt weiß, daß hier der Boden für allerlei Verbrechen ist, und nicht nur eine Tat aus Verzweiflung.

Aber wie konnte es denn soweit kommen? Wurde denn diese Familie nicht beobachtet?

Da wird nun das große Wort gesprochen, verhüten, nicht heilen. Und hier? Der Ernährer der Familie ist lange tot. Eine kränkliche Frau und kleine Kinder stehen allein in der Welt. Sie leben aber doch nicht unter der Oberfläche. Wohl gibt es in den großen Städten zehntausende, von denen keine Behörde etwas weiß. Aber diese Familie stand mit den verschiedensten Behörden dauernd in Verbindung, diese mußten die Verhältnisse der ganzen Sachlage noch wissen. Den Kindern wurde ein Vormund gestellt. Der Vormund, das Vormundschaftsgericht hatte schon von allem Anfang Einblick in die Familie. Der ältere Sohn taugt nichts. Schön, er wird Fürsorgezögling. Immer wieder. Er wird nicht besser. Wie mag die Erziehung wohl gewesen sein? Er war wohl nicht in der Lage, wie jenes intellektuelles Mädchen es vor kurzem tat, seine Erlebnisse in Fürsorgeheimen, Fürsorgearbeitsstellen bei Bauern und seine Flucht aus diesen Hallen zu schildern. Mit Beten und Prügeln ist kein Mensch zu erziehen. So kam der Junge in den Kreis seiner Familie zurück, kam gänzlich auf die Lotterbahn und quälte Mutter und Geschwister.

Menschen, die so geartet sind, müssen beobachtet werden. Aber nichts geschah!

Die Mutter ist kränklich, daraus ist zu entnehmen, daß auch der Arzt, wenn auch nicht oft, in dieser Familie gewesen ist. Auch er sah wohl das große Elend. Nicht seine Aufgabe ist es, hier zu ändern. Und doch. Er sah — und da fehlte eben ein Glied in der ganzen Kranken- wie sonstigen Fürsorge. Erschreckender als hier hat es sich sicher kaum jemals gezeigt, wie eng alles zusammenhängt, um zur Katastrophe zu führen.

Da ist das Mädchen! Kümmerlich mit Zeitungstragen trägt es zum Unterhalt der Familie bei. Krank ist es dazu. Wo findet es Verständnis für seine erbärmliche Lage? Was mag oft in diesem Kinde vorgegangen sein?

Ein 15jähriger Junge ist auch noch da! Armer Junge! Wo war denn hier das Vormundschaftsgericht und die sonstigen amtlichen Stellen, denen doch die Ueberwachung der Jugend anvertraut ist? Dieser Junge mußte ja verkommen. Vorbeugen war hier Pflicht! Warum geschah es nicht?

Die Mutter bezog eine ganz niedrige Rente. Gewiß! Die Reichsversicherung handelt nach Gesetz und ihren Statuten. Die Rente wird festgesetzt. Damit basta. Was kümmert die RV. die Auswirkung der niedrigen Rente auf die Familie? Damit hat man nichts zu tun.

Aber ist das Gerechtigkeit? Da wird die Rente einfach festgesetzt, im übrigen mag die Familie nur ruhig verkommen. Mit der Rente konnte die Familie natürlich nicht auskommen. Das Städtische Wohlfahrtsamt mußte helfen. Jahrelang stand also das Wohlfahrtsamt mit seinen amtlichen und nichtamtlichen Pflegern mit dieser Familie in Verbindung. Es kann ja gar nicht anders sein. Darum war es um so schlimmer, daß nichts geschah!

Pflegerinnen oder Pfleger oder auch Beamte gingen hier ein und aus. Sie stellten fest, sie forschten und sahen die wahren Verhältnisse nicht!! Sahen nicht, was in der Tiefe schlummerte. Und es wäre eine dankbare Aufgabe, einmal festzustellen, wie oft ein amtlicher Fürsorger hier nach dem Rechten gesehen hat. War dort nie eine beamtete Sozialbeamtin? Dann wäre es schlimm. Aber das ist ja gar nicht anzunehmen. Dann müßte man der Einrichtung verständnislos gegenüberstehen und sie als verfehlt und überflüssig bezeichnen. In dieser Familie war die Fürsorgerin am Platze!

Diese Familie mußte stets unter ihrer Beobachtung stehen. Genau mußte sie über alles unterrichtet sein. Die Seele eines jeden Familienmitgliedes mußte sie kennen.

Es ist anzunehmen, daß auch die Fürsorgerin dieses Bezirks von dem Existieren dieser Familie gewußt hat, die Verhältnisse etwas kannte, im übrigen aber den Dingen ihren Lauf ließ, bis es nicht mehr ging und der schreckliche Ausweg gesucht wurde.

Dies ist eine furchtbare Mahnung an alle Stellen, falsche Maßnahmen und Gleichgültigkeit haben drei Menschen unglücklich werden lassen.

— g —

Eine Statistik des Todes.

Die meisten Gelsenkirchener sterben an Lungenentzündung. — Die Unfall- und Selbstmordstatistik der Stadt. — Welche sind die häufigsten Todesursachen?

Für die Statistik sind die Menschen nur Zahlen, die erfaßt und eingeordnet werden. Es wird festgestellt, was die Menschen treiben, wie sie leben und sterben. Dabei ist es gerade bei der Sterbestatistik wichtig, festzustellen, woran die Menschen sterben. Der Arzt kann hiernach dann wiederum seine Abwehrmaßnahmen zur Bekämpfung der verschiedenen Krankheiten treffen. Auf Grund besonderer Erhebungen wird vom Reichsgesundheitsamt eine ausführliche Statistik über den Gesundheitszustand in den deutschen Städten geführt. Diese Erhebung stützt sich auf ein umfangreiches Zahlenmaterial der Todesursachen in 344 Städten mit mehr als 15 000 Einwohnern.

Nach dem Reichsdurchschnitt werden die meisten Todesfälle infolge Herzkrankheiten gezählt. An zweiter Stelle steht die Lungenentzündung, dicht gefolgt vom Krebs. An vierter und fünfter Stelle folgen dann Tuberkulose und Altersschwäche. Insgesamt sind 30 verschiedene Todesarten aufgezählt worden. Hiervon sind die nachstehenden die weitaus am wichtigsten und häufigsten Krankheiten, die zum Tode führen. Die Ergebnisse betreffen die neuesten Zählungen des Jahres 1929 und verteilen sich auf alle 12 Monate.

Innerhalb eines Jahres starben in der Stadt Gelsenkirchen 3986 Einwohner an den verschiedensten Todesursachen. Bei den ansteckenden Krankheiten liegt die Sterblichkeit über dem Reichsdurchschnitt. Es starben an Typhus, Masern, Scharlach, Keuchhusten und Diphtherie insgesamt 248 Personen. — Weiter starben an der Grippe infolge der großen Ansteckungsgefahr, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen noch 143 Einwohner. Daß diese Krankheit gegenüber der Vorkriegszeit stark zugenommen hat, erscheint nicht verwunderlich, da die Grippe eine ausgesprochene Nachkriegserscheinung ist.

Trotzdem nach der Reichsstatistik eine ständige Abnahme der Tuberkulose-Erkrankungen zu verzeichnen ist

starben an Tuberkulose 404 Gelsenkirchener Einwohner.

Der allgemeine Rückgang der Tuberkulose-Sterblichkeit ist ein Erfolg der hygienischen Volksaufklärung. Während des Schlafes wurden die Kranken von den Gesunden getrennt. Desinfektionen wurden in verstärktem Maße durchgeführt. Die Unterbringung in Heilanstalten erzog die Kranken zu einer vorschriftsmäßigen Lebensweise und Anpassung an die Gesunden. Der medizinischen Wissenschaft gelang die Erfassung der Tuberkulose in immer jüngeren Krankheitsstadien.

Eine der furchtbarsten Krankheiten ist wohl der Krebs. Im Vergleich zur Vorkriegszeit hat diese Krankheit zugenommen. Die Ursache fand ihre Erklärung in der besseren Diagnostik und in der Auswertung der neuesten Ergebnisse der Strahlenforschung. Hierdurch konnte bereits eine Feststellung der Krebskrankheit in den Anfangsstadien erfolgen. Trotzdem starben in Gelsenkirchen 273 Personen.

Den größten Prozentsatz der Todesfälle nehmen im Reichsdurchschnitt mit 17,2 je 1000 Einwohner die Herzkrankheiten ein. Auch für die Stadt Gelsenkirchen ist eine große Zahl Todesopfer zu verzeichnen. An Herzkrankheiten starben innerhalb eines Jahres 288 Einwohner.

Die Lungenentzündung fordert nach der Herzkrankheit mit am meisten Todesopfer und steht im Reichsdurchschnitt an zweiter Stelle der Todesursachen. In der Stadt Gelsenkirchen erlagen 447 Personen innerhalb 12 Monaten dieser Krankheit.

In denjenigen Städten, die eine ruhige Lage und nicht allzu teure Lebenshaltung aufweisen, tritt die Altersschwäche sehr viel auf, da gerade diese Städte als Ruhesitz vieler alter Menschen gewählt wird. Für Gelsenkirchen ergibt sich eine große Anzahl von Todesfällen an Altersschwäche, nämlich 301 Tote.

Als weitere wichtige Krankheiten und deren Todesfälle für die Stadt Gelsenkirchen sind verzeichnet: Gehirnschlag mit 94, Krankheiten der Atmungsorgane mit 139, Magen- und Darmkrankheiten mit 51 und beim Kindbettfieber usw. mit 50 Todesfällen.

Die Unglücksfälle und Selbstmorde in der Stadt Gelsenkirchen:

Trotz aller Aufklärungen und Schutzmaßnahmen ist die Zahl der tödlichen Unglücksfälle ständig im Steigen begriffen. Die Maschinierung, das Anwachsen des Autoverkehrs usw. fordert fast täglich ihre Opfer. Innerhalb der Stadt Gelsenkirchen starben infolge eines Unglücksfalles in einem Jahre 111 Personen. Die Selbstmordstatistik ist die Statistik der Verzweiflung. Soziale Not wird vor allem die Ursache der ständigen Zunahme der Selbstmorde sein. Gerade bei älteren Leuten ist die Selbstmordsterblichkeit gestiegen. Arbeitslosigkeit und Hunger treibt viele Leute zum letzten entscheidenden Schritt — zum Selbstmord. Die Stadt Gelsenkirchen hatte insgesamt 53 Selbstmörder aufzuweisen.

Soweit die Statistik des Todes. Zusammengefaßt starben innerhalb eines Jahres 3986 Gelsenkirchener.

Buer

Die Essener Straße erhält ein anderes Aussehen. Mit der Zeit hat man sich nun doch allmählich an die durch das Abholzen der großen Bäume an der oberen Straße leider hervorgerufenen Nüchternheit gewöhnt. Baulicherseits ist man allerdings bestrebt gewesen, in den letzten Monaten vorwiegend den Geschäftshäusern an dieser Stelle durch Um- bzw. Erweiterungsbauten ein besseres Aussehen zu geben. Dem Umbau des Bankhauses Reisbeck u. Beckhauer folgte die völlige Neugestaltung und Modernisierung des großen Konfektionsgeschäfts Kerstholt, das sich in einem Eckbau am Schnittpunkt der Essener mit der Beckeradstraße befindet. Neuerdings wird nun das gegenüberliegende Lückmannsche Haus, wo sich im Erdgeschoß zur Zeit zwei Geschäfte befinden, was die Fassade anbelangt, umgekaltet und neu gemacht. Gleichzeitig sind Dachaufbauten errichtet worden und die Arbeiten gehen nun in diesen Tagen ihrem Ende entgegen. Die vorhin erwähnten modernen Umbauarbeiten an mehreren Häusern der oberen Essener Straße geben dem dortigen Straßenbild selbstverständlich ein bedeutend besseres Aussehen.

„Träumt gut von mir". In der Nähe von Schloß Simbeck fanden Reisigsucher in einem kleinen Wäldchen nahe der Nesser Grenze einen Mann erhängt auf. Der Mann muß seit mehreren Tagen dort gehangen haben, worauf die näheren Anzeichen schließen lassen. Ein in der Tasche des Toten vorgefundener Zettel gab Aufschluß über die Persönlichkeit. Es handelt sich um einen 56 Jahre alten Mann aus Beckhausen. Der Zettel trug noch die Aufschrift: „Träumt gut von mir". Die Polizei nahm sich des Toten an und sorgte für Ueberführung in die Hertener Leichenhalle.

Schwerer Einbruch bei einem Gastwirt. In der Nacht zum 15. dieses Monats wurde bei dem Wirt G. in Buer-Scholven ein Einbruch verübt. Die Diebe gelangten durch eine Kellertür in den Keller und stahlen aus diesem für etwa 1000 RM Getränke. Außerdem machten sie ein Pökelfaß leer, in dem zwei Schinken und vier Seiten Speck lagen. Bisher fehlt von den Tätern jede Spur. Da aber solche Mengen Getränke nicht so ganz unbemerkt fortzuschaffen sind, wird es der Polizei wohl bald gelingen, die Diebe, die wohl jetzt zu Karneval gerade mit dieser Ware gute Geschäfte zu machen hofften, zu finden.

Ein Selbstmordversuch auf eigenartige Weise. Der in dem Hause Bochumer Straße 13, in dem von der Stadt obdachlose Familien untergebracht sind, wohnende K. versuchte seinem Leben ein Ende zu machen. Er knüpfte eine Wäscheleine an den Herd an und ließ das Ende mit der Schlinge, die er um den Hals hatte, zum Fenster hinaushängen. Dann kletterte er auf dem Strick zum Fenster hinaus. Ehe er sich jedoch fallen ließ, so daß sich die Schlinge zugezogen hätte, wurde er von Nachbarn, die den Vorgang bemerkt hatten, wieder hochgezogen. Es gelang, den Mann ins Leben zurückzurufen.

Ein sonderbarer Auszug. Ein Gemüsehändler, der sich neben einem Hause auf der Bismarckstraße in Buer-Erle vor vier Jahren einen Gemüsestand gebaut hatte, geriet mit dem Hauswirt in Mietstreitigkeiten. Er sollte den Stand, der erst nach zehn Jahren Eigentum des Hauswirts geworden wäre, räumen. Das tat er nun auf eigenartige Weise. Er fuhr nachts mit Pferd und Wagen vor, lud aber nicht nur seine Apfelsinen und Aepfel auf, sondern außer der Ladeneinrichtung auch die Schaufensterscheibe, die Tür und alles, was er nur irgend entfernen konnte. Er hatte natürlich die Lacher auf seiner Seite und der Hauswirt kann nun sehen, was er mit dem so gründlich ausgeräumten Stand anfängt.

Collegium musicum, Gelsenkirchen.

Heute abend, 8 Uhr, musikalische Akademie in der Aula der Oberrealschule Bulmke, Hammerschmidtstraße, Haltestelle der Straßenbahnlinie 3 Hohenzollernstraße

Aus dem Reich der Technik

Die Zugspitzbahn

Eine Höchstleistung deutschen Könnens

Die mit dem Bau der Zugspitzbahn beauftragten Ingenieure dürften Glück haben, sie werden, wenn alles gut geht, die Bahn noch in diesem Jahre in Betrieb nehmen können. Das ist nicht nur der deutschen Technik, sondern auch dem deutschen Qualitätsarbeiter zu verdanken. Technik und Qualitätsarbeit haben sich hier ergänzt, sonst wäre das Werk nicht möglich gewesen.

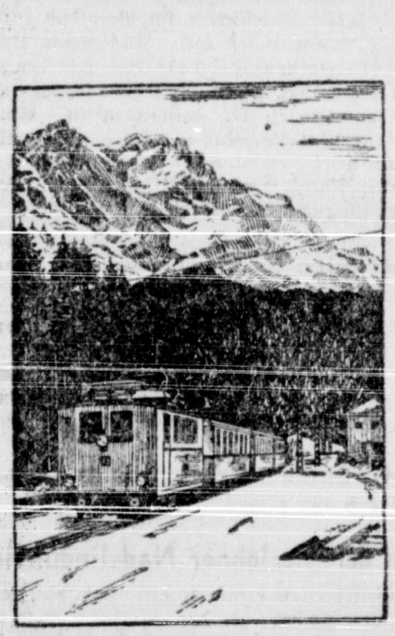
Der Plan, den höchsten Berg Deutschlands durch eine Bahn zu erschließen, hat im Laufe der Jahre viele Wandlungen durchgemacht. Auf ganz neuer Grundlage hat dann die AEG. gemeinsam mit der Allgemeinen Lokalbahn- und Kraftwerke-A.-G. Berlin den Plan wieder aufgenommen und die Konzession von der bayerischen Regierung erhalten. Beide Gesellschaften haben daraufhin die Bayerische Zugspitzbahn A.-G. gegründet, für deren Rechnung das gewaltige Werk ausgeführt wird. Die gesamte Bauleitung liegt in den Händen der AEG., die auch die elektrische Ausrüstung liefert.

Die meterspurige elektrische Bahn überwindet auf 19 Kilometer Länge einen Höhenunterschied von 2250 Meter. Sie nimmt ihren Ausgang unmittelbar am Reichsbahnhof Garmisch-Partenkirchen und führt die Reisenden über Rießersee, Kreuzeck (Talstation der Seilbahn auf das Kreuzeck), Hammersbach mit Eingang zur Höllentalklamm, Grainau (Badersee), Eibsee und das Riffelriß zunächst bis zu dem 300 Meter unterhalb des Zugspitzgipfels gelegenen Plattferner. Dieser bildet mit seiner 6 Quadratkilometer großen Fläche, die von 2800 Meter sanft bis auf 2400 Meter Höhe abfällt, ein bis in den Sommer benutzbares, ideales Skigebiet. Hier wird am Zwischenendpunkt der Bahn auf 2650 Meter Höhe das Schneefernerhaus am Platt errichtet, ein Berghotel, das bescheidenen wie größeren Ansprüchen genügen soll. Das kurze Endstück der Bahn von hier bis zum Gipfel (2950 Meter Höhe) wird als Seilbahn ausgeführt. Bis zum Schneefernerhaus werden die Reisenden von Garmisch-Partenkirchen her in durchgehenden Wagen befördert, und zwar von Garmisch bis Grainau mit gewöhnlichen Reibungslokomotiven; in Grainau werden die Züge von Zahnradlokomotiven übernommen, da hier die große Steigung beginnt, die bis auf 25 Prozent anwächst. Unter den verschiedenen zu ihrer Ueberwindung möglichen Mitteln hat man nach reiflicher Ueberlegung das Zahnradsystem gewählt. Vom Riffelriß in 1650 Meter Höhe ab bis zum Zugspitzgipfel wird die Bahn zum Schutz gegen Lawinen- und Steinschlaggefahr durchweg im Berginnern geführt. Der hierfür erforderliche Tunnel von 4,5 Kilometer Länge bildete den schwierigsten und kostspieligsten Teil der Bauarbeiten. Fast übermenschlicher Anstrengungen hat es bedurft, um an der steil abfallenden Nordwand des Bergmassivs zunächst einmal die Stützpunkte für den Angriff der Arbeiten zu gewinnen. Durch geübte Bergsteiger mußte an den Abhängen erst Fuß gefaßt werden. Hier wurden die ersten Angriffspunkte für den Bau des Tunnels, die sogenannten Fenster, geschlagen und Hilfsseilbahnen gezogen. Man muß immer bedenken, daß das schwere Material Stück für Stück von Menschen die fast unersteiglichen Abhänge hinaufgeschleppt werden mußte.

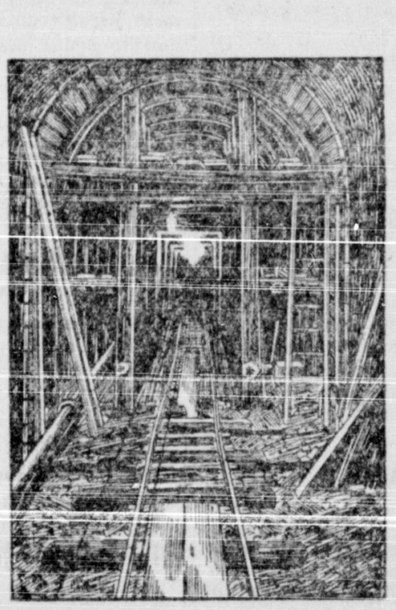


Auf einer Strecke von 19 Kilometer sind 2250 Meter Höhenunterschied zu überwinden

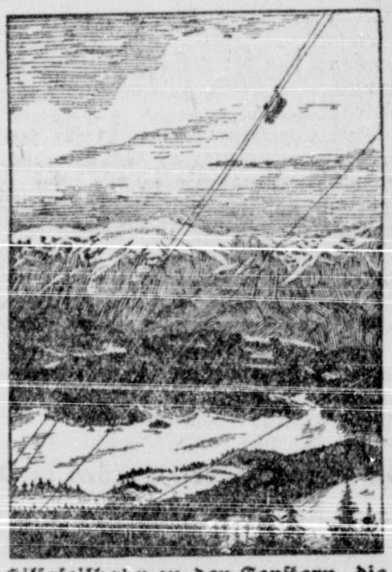
Bei diesen Vorarbeiten und besonders beim Tunnelbau hat man zum Teil ganz neue Verfahren angewandt, die es ermöglichten, die ursprünglich auf 4 Jahre geschätzte Bauzeit auf weniger als die Hälfte herabzudrücken. Galt es doch, die Bahn möglichst bis zum Sommer 1930 fertigzustellen, damit sie noch von den Besuchern der Oberammergauer Passionsspiele benutzt werden kann. Dies Ziel dürfte erreicht werden, denn heute ist bereits die Strecke bis zum Tunneleingang nahezu vollständig, der große Tunnel bis auf wenige hundert Meter ebenfalls fertiggestellt. Die Teilstrecke von Garmisch-Partenkirchen bis zum Eibsee konnte bereits am 19. Dezember 1929 in Betrieb genommen werden.



Zug am Bahnhof Eibsee



Der Tunnel mußte sicher ausgemauert werden



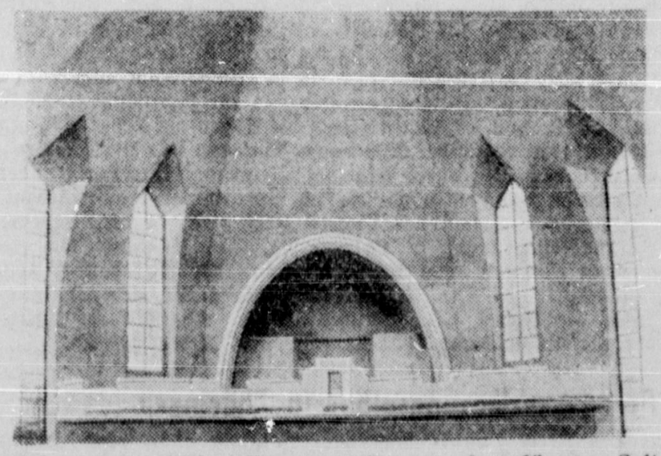
Hilfsseilbahn zu den Fenstern, die von Bergsteigern in gefährlichster Arbeit in den unzugänglichen Abhang geschlagen werden mußten

Gute Akustik in Versammlungsräumen

Schalldämpfende Flächen

Alle Versammlungsräume für eine größere Hörerschaft bedürfen einer guten Akustik, wenn sie ihrem Zweck entsprechen sollen. Das heißt: Sprach- und Musikdarbietungen müssen an allen Stellen ohne Verwischungen und ohne Hallen und Dröhnen wahrgenommen werden können. Die Erzielung guter Akustik ist ein Jahrhunderte altes Problem. Bis in die neueste Zeit hinein hat man eine gute Akustik als Zufallsergebnis angesehen. Erst in den letzten Jahrzehnten ist man durch wissenschaftliche Forschungen zu gewissen praktischen Regeln gelangt, die in der Grundrißgestaltung und der Formgebung von Decken und Wänden befolgt werden müssen, um gute akustische Verhältnisse zu schaffen.

Erfahrungsgemäß genügt diese Vorsorge beim Entwurf allein nicht, um das Ziel zu erreichen. Man beschreitet deshalb neuerdings noch einen ganz anderen Weg: man belegt die Wände der akustisch zu behandelnden Räume teilweise mit schalldämpfenden Stoffen. Die Akustik eines Raumes ist nämlich vorwiegend durch den Nachhall bestimmt, der nach der Beendigung eines Schallvorgangs auftritt. Die Schallwellen, die sich mit etwa 300 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde fortpflanzen, werden an den Wänden zurückgeworfen und durcheilen, langsam verhallend, den Raum kreuz und quer. Je nach der Form des Raumes und seiner Wände und je nach der Art der ihn umgrenzenden



Stoffe dauert dieser Vorgang längere oder kürzere Zeit. Liegen die Dinge ungünstig, so dauert der Nachhall mehrere Sekunden lang; d. h. beim Sprechen ist die eine Silbe noch nicht abgeklungen, wenn schon die nächste folgt, die Sprache wird verwischt und geht in einem allgemeinen Dröhnen unter. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Akustik von Versammlungsräumen in dem Maße besser wird, wie die Räume sich mit Hörern füllen. Das ist darin begründet, daß die Hörer durch ihre Bekleidung den Schall sehr stark dämpfen. In einem gut besetzten Versammlungsraum ist also die untere Begrenzungsfläche, nämlich der Boden mit den Bänken und Stühlen, auf denen die Hörer sitzen, eine stark schalldämpfende Fläche.

Die neuen Maßnahmen zur Erzielung einer guten Akustik bestehen nun darin, daß man derartige schalldämpfende Flächen in Versammlungsräumen künstlich schafft, indem man Teile der den Raum begrenzenden Wände und der Decke mit Stoffen von hoher Schalldämpfung belegt. Ein Beispiel dieser Art ist die in der Abbildung wiedergegebene neue evangelische Kirche in Berlin-Schmargendorf, die als erste in Deutschland nach dem neuen Verfahren akustisch behandelt worden ist. Man hat die ganze Kuppel, von den Fenstern an aufwärts, mit einem schalldämpfenden Belag bedeckt, der eine ganz bestimmte Schalldämpfung besitzt. Der Belag besteht aus einzelnen rechteckigen Platten, die dicht nebeneinander gefügt sind. Die Platten sind aus Zuckerrohrfasern hergestellt, die man chemisch und mechanisch aufbereitet und in Plattenform gebracht hat. Ihre Stärke beträgt je nach der gewünschten Schalldämpfung 2 bis 3 Zentimeter. Sie sind mit zahlreichen Bohrungen versehen, die fast bis zum Boden führen. Diese Bohrungen bieten dem Schall eine große dämpfende Fläche dar. Man hat heute Belagstoffe zur Verfügung, die bis zu 70 Proz. des auf sie auftreffenden Schalles „verschlucken" und nur 30 Proz. zurückwerfen. Die meisten unserer normalen Baustoffe verschlucken nur 2 bis 6 Proz. des Schalls, werfen also über 90 Proz. zurück.

Man könnte nun daran denken, möglichst große Flächen mit solchen Stoffen zu belegen und Stoffe mit möglichst hoher Dämpfung anzuwenden. Aber das wäre verfehlt. Es kommt nicht darauf an, den Nachhall ganz zu vernichten, sondern man ist vielmehr bestrebt, ihn auf einen ganz bestimmten günstigen Wert zu bringen. Fehlt der Nachhall ganz, so klingt die Sprache und Musik dumpf. Das muß vermieden werden. Deshalb stellt man die Dauer des Nachhalls so ein, daß sie nicht zu groß, aber auch nicht zu klein ist. Da man für die meist vorkommenden Fälle die günstigste Nachhalldauer kennt und auch der Zusammenhang zwischen der Dämpfung der umgrenzenden Flächen und der Nachhalldauer bekannt ist, kann man für jeden Fall voraus berechnen, wie groß die Dämpfung ist, die man durch Anwendung dämpfender Beläge herbeiführen muß. Danach richtet sich dann die Größe der zu berechnenden Fläche und der Dämpfungsgrad des zu verwendenden Materials.

Man hat im Ausland bereits mehrfach und für die verschiedensten Zwecke von diesen neuartigen Mitteln moderner Raumakustik Gebrauch gemacht. Man hat Hotelhallen, Kaffeehäuser, Radio-Senderäume, Arbeitssäle, Hörsäle, Stadthallen, Geschäftsräume und dergleichen damit ausgestattet. Auch eines der größten deutschen Tonfilmateliers ist damit gegen das Eindringen von Fremdgeräuschen von außen her geschützt worden.

Schweissen von Radreifen

Seit etwa drei Jahren werden Radreifen von Personen- und Güterwagenradsätzen durch Aufschweißen der scharfgelaufenen Spurkränze wieder hergestellt. Es wird nur mit blankem Schweißdraht ohne Verwendung irgendeines Flußmittels geschweißt. Die Radreifen werden vor der Schweißung mit automatisch umlaufenden Drahtbürsten vom Rost gereinigt.

Die Wagenradreifen haben eine Festigkeit von 60 bis 72 kg/mm². Vergütete Radreifen dürfen nicht geschweißt werden. Das Schweißen von Lokomotivradreifen einschließlich Lokomotivlaufachsen (80 bis 92 kg/mm² Festigkeit) befindet sich noch im Versuchsstadium. Während bei den ersten Versuchsschweißungen häufiger bei der Bearbeitung nach der Auftragsschweißung Sprünge der Radreifen auftraten, konnten diese Sprünge nach Aenderung der Schweißverfahren und sorgfältiger Einhaltung der Schrumpfmaße auf Ausnahmefälle beschränkt werden. Bei den Wagenradreifen sind Radreifenbrüche und andere Fehler als Folge des Schweißens nicht bekannt geworden.

Die Wirtschaftlichkeit der Aufschweißmaschinen liegt nicht vorwiegend in der Ersparnis an Löhnen, sondern in der erheblichen Ersparnis an Radreifenstahl. Die Jahresersparnisse betrugen z. B. bei einer voll ausgelasteten Maschine mit zwei Schweißköpfen rund 60 000 Kilogramm Radreifenstahl, die einem Wert von etwa 40 000 Mark entsprechen. An Betriebskosten, Verzinsung, Tilgung und Unterhaltung zusammen sind für eine Maschine etwa 14 000 Mark im Jahre anzusetzen. Der Reingewinn beträgt im Jahre somit rund 26 000 Mark, sofern eine ausreichende Anzahl scharfgelaufener Radreifen ankommt und die Schweißmaschine voll ausgenutzt wird.

Noch günstiger wird sich die Wirtschaftlichkeit beim Aufschweißen von Lokomotivrädern stellen, da bei einzelnen scharfgelaufenen Achsen das Nachdrehen des gesamten Satzes der unter der Lokomotive laufenden Achsen vermieden werden kann.

Bisher wurden von der Deutschen Reichsbahn insgesamt 61 elektrische Schweißmaschinen zum Aufschweißen von Wagenrädern beschafft, die sich gut bewährt haben.

Farbe aus alten Stiefeln

Alte Stiefel werden zunächst in großen Röstöfen recht knusprig geschmort. Das Röstgut vermischt man dann mit Eisenabfällen und Pottasche und schmilzt diese Mischung zusammen mit Kadaver und Blutresten nieder. Laugt man diese Schmelze nun mit Wasser aus, so löst sich im Wasser das sogenannte gelbe Blutlaugensalz auf. Dieses geht beim Behandeln mit Salpetersäure in das rote Blutlaugensalz über, das allen Photographen bekannt ist. Es dient nämlich als Abschwächer in der Photographie. Wird die oben beschriebene Schmelze von alten Stiefeln, Kadaver, Blut, Pottasche und altem Eisen nochmals mit Eisen vermischt und zum zweiten Male niedergeschmolzen, so bildet sich ein Farbstoff: das berühmte Berliner Blau. So verwandeln sich alte Stiefel in wunderbaren blauen Farbstoff.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Oberschlesien und das polnische Kohlenkontingent

Im Anschluß an eine Betrachtung über die stark rückläufige Konjunktur im deutsch-oberschlesischen Kohlenbergbau und in der Eisenindustrie wird in den Wirtschaftlichen Mitteilungen der Hansabank Oberschlesien AG. ausgeführt, daß diese scharfe Absatzkrise zur Einlegung von Feierschichten in einem Umfang zwang, wie sie in der plötzlichen Häufung wohl seit zwanzig Jahren nicht erlebt worden sind. Berücksichtigt man, daß diese Krisenerscheinungen schon jetzt vor Uebernahme des polnischen 350 000 To.-Kohlenkontingentes eintreten, so wird die außerordentliche Gefahr klar, die der gesamten oberschlesischen Wirtschaft droht, wenn demnächst der schon so bedrohlich übersetzte oberschlesische Arbeitsmarkt unter dem Druck von außen eine 100prozentige Verschlechterung erfährt und die so gedrosselte Konsumtionskraft der Bevölkerung sich auf Handel und Gewerbe auswirkt.

In gleichem Sinne liegt auch eine Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer in Oppeln zum Handelsvertrag mit Polen vor, wonach für die deutsche Wirtschaft nur ein solcher Handelsvertrag von Wert und Bedeutung sei, der es den deutschen Ausfuhrindustrien ermögliche, in Polen ein neues Absatzgebiet zu finden; dies ist aber nur möglich, wenn die hohen Schutzzölle von Polen durch vertragliche Bindung herabgesetzt werden: Die Forderungen Polens sind für die oberschlesische Industrie und besonders die Kohlenindustrie untragbar; denn abgesehen von der Einfuhr der 350 000 Tonnen Kohlen, die zu erheblichen Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen zwingen wird, wird ein Hereinströmen wesentlicher Mengen polnischer Eisenerzeugnisse eintreten und uns hier im Inland Kankurrenz machen, hinzu kommen noch die wesentlichen Nachteile auf landwirtschaftlichem Gebiet.

Fünftausend Droschkenkutscher im Streik

Berlin, 14. Febr. (Eigene Meldung.) Bis gegen Mittag ist dem „Abend" zufolge die Zahl der streikenden Kraftdroschkenführer auf rund 5000 gestiegen. Die Wagen, die zur Zeit noch laufen, werden größtenteils von Einzelbesitzern und von sogenannten „wilden" Fahrern, also unorganisierten Chauffeuren gefahren.

Die Verhandlungen, die zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern im Droschkengewerbe unter Vorsitz von Oberregierungsrat Dobberstein im Schlichtungsausschuß Groß-Berlin stattfanden, haben nicht zur Einigung geführt, da in der Frage des Festlohnes für die Fahrer — der unparteiische Vorsitzende hatte 4 Mark vorgeschlagen — eine Verständigung nicht zu erzielen war. Infolgedessen beschlossen die Fahrer, die im Anschluß an diese Verhandlungen eine Versammlung abgehalten hatten, den Streik, obwohl vereinbart worden war, daß beide Parteien dem Schlichtungsausschuß heute mittag ihre Entscheidung mitteilen sollten.

Die Weltwirtschaftslage

Die Depression der Wirtschaftslage einiger Länder hat einen bedenklichen Umfang angenommen. In den Vereinigten Staaten trat ein neuer Sturz der Baumwoll- und Getreidepreise ein. Der Baumwollkurs ist der niedrigste, der in den letzten Jahren erreicht wurde. Die Feierschichten haben stark zugenommen. Australien leidet schon seit einigen Monaten unter den niedrigen Wollpreisen, die um fast 40 Prozent niedriger liegen als im Vorjahr. In Brasilien sind die Kaffeepreise um etwa 50 Prozent gefallen und in Argentinien wachsen die Lagerbestände infolge der Weltüberproduktion von Getreide beträchtlich an. Die Krise in der Zuckerindustrie hat einen Teil der Fabrikanten von Kuba und den Philippinen ruiniert, und die Kautschukpreisbaisse hat Niederländisch-Indien schwer betroffen. — In Europa wird die Krise in der Kohlen- und Stahlwarenindustrie bedenklich. Die Feierschichten haben sowohl in England als auch in Deutschland stark zugenommen. Auch in Belgien gab es Feierschichten in der Eisen- und Glasindustrie. Nur in Frankreich ist die Lage noch verhältnismäßig günstig, da die Zahl der Arbeitslosen im Winter nur 1500 betrug. Es machen sich aber Zeichen eines Rückganges bemerkbar.

Briketts aus Torf

Der Reichskohlenrat hegt Bedenken.

Berlin, 14. Febr. (Drahtmeldung.) Während die geologische Landesanstalt das Schimanskysche Verfahren zur Herstellung von Briketts aus Torf günstig beurteilt, und in der Tat seine Verwirklichung technisch nicht auf allzugroße Schwierigkeiten stoßen dürfte, werden gegen die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens von anderer Seite schwerwiegende Bedenken geltend gemacht. So ist vom Reichskohlenrat nach eingehender Prüfung der Unterlagen eine Unterstützung des Verfahrens abgelehnt worden, da man zu dem Resultat gelangt ist, daß vorläufig die Herstellung von Torfbriketts in Anbetracht der bei dem Verfahren zu investierenden hohen Kapitalien und auch in Anbetracht der Absatzschwierigkeiten in den Stein- und Braunkohlenrevieren brennstoffwirtschaftlich unökonomisch sein würde. Allerdings scheint man anzuerkennen, daß unter gewissen Voraussetzungen in einem späteren Zeitpunkt eine Rentabilität gegeben sein könnte, wenn nämlich die fortschreitende Erschöpfung der ostelbischen Braunkohlenvorkommen dort zu einer wesentlichen Steigerung der Gestehungskosten führen würde.

Gefahrengemeinschaft und beschleunigte Kapitalbildung

Der Plan des Finanzministers Moldenhauer, die Arbeitslosenversicherung auf dem Rücken der Invaliden- und Angestelltenversicherung zu sanieren, — ein Plan, der den Namen Sanierung nicht verdient, da er die Schwierigkeiten, anstatt sie zu beheben, nur hinausschieben würde, — wurde von den Gewerkschaften aller Richtungen scharf abgelehnt. Es wurde hervorgehoben, daß diese Lösung für den Baumarkt geradezu verhängnisvoll wirken könnte, des weiteren aber, daß sie die Zukunft der Sozialversicherung gefährden könnte. Würden die Kapitalien der Invaliden- und Angestelltenversicherung als Darlehen für die Arbeitslosenversicherung verwendet, so könnte das bei einer ungünstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes in Zukunft die Invaliden- und Angestelltenversicherung selbst gefährden. Darüber hinaus müßte diese Lösung als ein sozialpolitischer Rückschritt auch deshalb gewertet werden, da sie den Bestrebungen für eine spätere Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung Vorschub leisten, eine zukünftige Verbesserung sowohl der Arbeitslosen- wie der Invalidenversicherung einen Riegel vorschieben und die Erhöhung der heute ganz unzulänglichen Leistungen verhindern könnte.

Im übrigen enthält dieser von der Unternehmerpresse allgemein gebilligte Plan einen schlagenden Beweis dafür, wie wenig ernst das Argument von der Notwendigkeit einer beschleunigten Kapitalbildung gemeint war. Würde man die Arbeitslosenversicherung durch eine Beitragserhöhung sanieren, die von den Unternehmern und Arbeitern zu gleichen Teilen gezahlt wird, so würde das bedeuten, daß vor allem der Konsum der Arbeitnehmer und der Luxuskonsum der Unternehmer im Rahmen der Beitragserhöhung einigermaßen eingeschränkt werden müßte. Nur ein (wahrscheinlich geringer) Teil ginge auf Kosten der Kapitalbildung. Bei dem Vorschlag von Moldenhauer, die Kapitalien der Invaliden- und Angestelltenversicherung für Arbeitslosenunterstützung zu verwenden, entsteht im Gegenteil eine Verminderung der Kapitalbildung in voller Höhe der Darlehnsbeträge. Gegenwärtig bedeuten diese Kapitalien sofortige Kapitalbildung, indem sie in der Produktion und im Wohnungsbau verwendet werden, ja wir haben in der Sozialversicherung eine für die Wirtschaft unentbehrliche Kapitalquelle. Diese soll nun ausgeschaltet werden. Selbst wenn die Invaliden- und Angestelltenversicherung die der Arbeitslosenversicherung geliehene Summen nach vielen Jahren zurückerhält, wäre diese Lösung unter dem Gesichtspunkt der beschleunigten Kapitalbildung zu verwerfen, da wir die Kapitalien gerade gegenwärtig am dringendsten brauchen. So zeigt sich hier, auf wie schwachen Füßen die Schlagworte der bürgerlichen Wirtschaftsführer stehen. Das Schlagwort von der beschleunigten Kapitalbildung soll nur herhalten, sofern es sich um neue Massensteuern handelt. Es wird sofort fallen gelassen, sobald ein neuer Plan auftaucht, der unter Umständen für die Zwecke der sozialen Reaktion ausgeschlachtet werden kann.

Spielkarten neu gemischt

In der deutschen Spielkarten-Industrie, die mit ihrem großen Export auf den Weltmärkten führend ist, hat sich eine interessante Umgruppierung vollzogen. Bisher befand sich die Aktienmehrheit der Vereinigten Stralsunder Spielkarten-Fabriken, die nach einer jahrelangen, planmäßigen Expansion etwa drei Viertel der Produktion beherrscht, im Besitz der Bankfirma Richard Schreib, Berlin, und bildete die rentabelste Industrie-Beteiligung dieses Hauses. Jetzt hat Richard Schreib diesen Trumpf aus der Hand gegeben und das Paket, dem ein Wert von rund 3 Millionen Mk. zukommt, an süddeutsche Interessenten verkauft. Erworben wurde es von der Rheo-Rex G. m. b. H., hinter der wieder die chemische Fabrik C. F. Boehringer G. m. b. H. in Mannheim-Waldhof steht.

Damit gewinnt Boehringer fast ausschließlichen Einfluß auf die deutsche Spielkarten-Industrie und will offenbar diese Position dazu benutzen, um ein bisher im Handel unbekanntes Fabrikat, nämlich abwaschbare Spielkarten aus Celluloid, zu propagieren. Bei der Bedeutung der Vereinigten Stralsunder Spielkarten-Fabriken können diese Projekte unter Umständen eine völlige Umwälzung dieser Industrie mit sich bringen, die auch für die Reichskasse, die aus der Spielkartensteuer verhältnismäßig hohe Einnahmen zieht, von Interesse sein werden.

Daß die Spielkarten-Fabrikation im übrigen ein außerordentlich rentables Gewerbe ist, geht schon daraus hervor, daß Vereinigte Stralsunder für das letzte Geschäftsjahr ihre Dividende auf 18 Prozent erhöhen konnten.

Die Privatbanken werden in Dänemark unter Kontrolle gestellt

Dem dänischen Reichstag wurde ein Entwurf für die Kontrolle der privaten Banken vorgelegt, der die Empfehlungen der 1928 eingesetzten Kommission enthält. Die großen Bankzusammenbrüche in Dänemark, die den Staat, der den Banken auf die Beine half, riesige Summen kosteten, gaben den Anlaß, die privaten Banken unter Aufsicht zu stellen. Ein Bankamt soll zur Ausübung der im Gesetz vorgesehenen Kontrolle gegründet werden. Ein Direktor oder Filialbankleiter darf weder als Inhaber, Aufsichtsratsmitglied, Angestellter noch auf irgendeine andere Weise an der Leitung oder dem Betrieb eines anderen Gewerbeunternehmens als der Bank teilnehmen, noch das Unternehmen selbst leiten. Nur wenn zwei Drittel der Aufsichtsratsmitglieder der Bank ihre Genehmigung erteilen, sollen Ausnahmen möglich sein. Ausführliche Bestimmungen enthält der Entwurf zur Verhinderung der Festlegung der Mittel der Banken bei einigen wenigen Kreditnehmern, da diese Praxis eine Hauptursache für jene Bankzusammenbrüche war.

Die Großhandelspreise sinken doch nicht die Lebenshaltungskosten

Die Rohstoffe und Lebensmittel, die einen Weltmarktpreis haben, weisen einen unerhörten Preisrückgang auf. In einem Land ohne Zölle auf Rohstoff und Lebensmittel, wie in England, läßt sich dieser Rückgang am leichtesten beobachten. Seit 1924 sanken die Großhandelspreise in England im allgemeinen um 34 Prozent, die Großhandelspreise für Lebensmittel allein um 24,6 Prozent. Dagegen zeigen die Kosten der Lebenshaltung Januar 1930 gegenüber 1924 einen Rückgang nur um 6,2 Proz. Bei Lebensmitteln allein zeigt der Kleinhandelspreis gegenüber 1925 einen Rückgang von nur 11,8 Prozent. Der außerordentlich große Preisfall des Jahres 1929 tritt in den Lebenshaltungskosten kaum in Erscheinung. In England wie in anderen Ländern zeigt sich, wie wenig der Kleinhandel noch rationalisiert ist und in welchem Umfang die Lebenshaltung durch die Kosten des Zwischenhandels, die, statt zu sinken, überall eine steigende Tendenz aufweisen, verteuert wird.

Ferngasversorgungspläne in Thüringen

Die Kreis- und Landesgasversorgung Thüringen-Hessen G. m. b. H. will die Gasfernversorgung in Westthüringen jetzt weiter bis zum Werratal ausdehnen. Die Leitung soll von Bad Salzungen bis Vacha an der Werra durchgeführt werden. Die Verhandlungen mit den Gemeinden, die die Straßen für die Rohrleitungen kostenlos zur Verfügung stellen sollen, stehen kurz vor dem Abschluß.

Ueberzeichnung der Ruhrverbandsanleihe

Die in Holland im Betrage von 4 Mill. Gulden zur Zeichnung aufgelegte 7prozentige 20jährige Obligationsanleihe des Ruhrverbandes zu Essen ist stark überzeichnet worden.

Eisen- und Stahlindustrie

Eisenindustrie zu Menden und Schwerte A.-G., Schwerte.

Durch die langfristige Verpachtung der gesamten Anlagen und Betriebseinrichtungen an die Vereinigten Stahlwerke A.-G. weist der Vermögensstand dieser Gesellschaft im Vergleich zum Vorjahre nur geringfügige Aenderungen auf. Allgemeine Unkosten erforderten einen Aufwand von 34 016 (18 685) Mk., denen Einnahmen in Höhe von 13 745 Mk. gegenüberstehen, so daß im Berichtsjahr ein Verlust von 20 271 Mk. entstanden ist. Einschließlich Verlustvortrag aus dem Vorjahre beträgt der Gesamtverlust 675 571 Mk., der auf neue Rechnung übertragen wird. An die Aktionäre werden entsprechend der Vereinigte Stahlwerke-Dividende 5 Prozent Gewinnanteil ausgeschüttet.

Aus den Geschäftsberichten

Brauerei Tivoli A.-G., Krefeld.

Betriebsüberschuß 548 351 Mk. Aus diesem werden 14 Proz. Dividende verteilt (i. V. 14), 275 055 Mk. zu Abschreibungen verwendet (232 111 Mk.), 18 869 (12 814) Mk. der gesetzlichen Rücklage überwiesen, 44 849 (46 673) Mk. Vergütung an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte gezahlt und 61 976 (24 196) Mk. auf neue Rechnung vorgetragen.

Bohrisch-Brauerei A.-G., Stettin: wieder 10 Proz. Dividende.

Metallwerke Unterweser A.-G.: 8 Proz. Dividende (0 Proz.).

Die Geschäftslage in der Iserlohner Nadelindustrie

Aus Iserlohner Industriekreisen erfahren wir, daß die Bestrebungen, einen Zusammenschluß in der deutschen Nadelindustrie herbeizuführen, im Sande verlaufen sind. Seinerzeit wurde schon von vielen Zeitungen berichtet, daß die schon länger bestehenden Verhandlungen über eine Verständigung der deutschen Nadelproduzenten nun endlich zum Erfolg führen würden. Es steht jetzt aber fest, daß eine Verständigung der verschiedenen Nadelfabrikanten bis auf weite Sicht nicht zustandekommen wird. Im Interesse der Nadelindustrie ist es zu bedauern, denn die Erfolglosigkeit der Zusammenschlußbestrebungen hat zu einem immer stärkeren Konkurrenzkampf geführt, unter dem fast jedes einzelne Werk schwer zu leiden hat, so daß das Gesamtbild der deutschen Nadelindustrie denkbar ungünstig ist, und die weiteren Geschäftsaussichten pessimistisch beurteilt werden müssen.

Uebernahme der Maschinenfabrik Gröppel durch die Westfalia-Dinnendahl A.-G., Bochum

35 Prozent-Quote für bevorrechtigte Gläubiger.

Die Maschinenfabrik Fr. Gröppel teilt ihren Gläubigern mit, daß sie mit dem Gläubigerausschuß beschlossen hat, das gesamte Unternehmen an die Westfalia-Dinnendahl A.-G. zu Bochum zu übertragen, wogegen die Westfalia-Dinnendahl A.-G. die Verpflichtung übernommen hat, alle bevorrechtigten Forderungen zu decken, die bestehenden Lieferverträge zu erfüllen und an die nicht bevorrechtigten Gläubiger eine Quote von 35 Prozent zu den in dem anliegenden Vergleichsvorschlag genannten Terminen zu zahlen. Gläubiger, deren Forderung bis zu 300 Mk. beträgt, und Gläubiger, die ihre Forderung auf 300 Mk. ermäßigen, erhalten diesen Betrag voll, spätestens 14 Tage nach Rechtskraft des Vergleichs.

Bei Beurteilung dieses Angebots sei seitens der Gläubiger in Betracht zu ziehen, daß das Werk in seinem Umfange erhalten bleibt und hierdurch Lieferanten Gelegenheit gegeben wird, durch fernere Lieferungen den Schaden in etwa auszugleichen.

Würde der Vergleichsvorschlag nicht angenommen werden, so wäre die Folge die Eröffnung des Konkursverfahrens. In diesem Falle wird jedoch für die nicht bevorrechtigten Gläubiger eine Quote nicht herauskommen. Die dann erfolgende Schließung des Werkes würde mit der dadurch verbundenen Nichterfüllung der Verträge sehr große Schadensforderungen nach sich ziehen. Nach der Berechnung der Verwaltung wird das im Konkurs verwertbare Vermögen im allergünstigsten Falle nur zur Befriedigung der bevorrechtigten Forderungen ausreichen

Unterhaltung und Wissen

Ein Gramm Radium kostet noch immer eine Viertelmillion Goldmark

Das Kleinod Radium

Nichts für arme Kranke

Die Krebskrankheit hat nach statistischen Erhebungen gerade in jüngster Zeit erhebliche Opfer gefordert. Die medizinischen Wissenschaftler sind ratlos. Von dem Erreger des Krebses hat man trotz ununterbrochener Arbeiten noch immer keine Spur. Millionen Menschen sehen täglich dem sicher schleichenden Krebstod ins Auge. Es gibt keine Rettung! Oder doch! Es gäbe eine, weil es ein einziges Heilmittel gibt — das Radium. Aber für ein Gramm dieser Kostbarkeit ist die gewaltige Summe von einer Viertelmillion Goldmark aufzubringen. Wer sich unter solchen Umständen heilen lassen kann, liegt klar auf der Hand — die Herren der Welt!

Und die Proleten müssen zugrunde gehen!

Einmal — im Jahre 1903 — horchte die leidende Menschheit auf, als der Draht die Nachricht verbreitete, daß in den chemischen Laboratorien der Stadt Paris das Radium entdeckt worden sei. Die Kranken wurden von unerwarteter Hoffnung erfüllt. Bald jedoch stellte sich heraus, daß die Gewinnung des Radiums mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Zehntausend Kilo Pechblende mußten verarbeitet werden, um einige Milligramm des Heilmittels herzustellen. Pechblende fand man zunächst nur in Joachimsthal (Oesterreich). Der Wettlauf nach dem unschätzbaren Mineral begann. Ueberall wurde geschürft. Anfänglich fand man in Spanien, Portugal, Schweden, Kolorado und Sibirien geringe Mengen, die den großzügigen Ausbau einer Radiumindustrie noch nicht zuließen.

Da trat mit einemmal eine Wendung in der Produktion ein

Im äußersten Süden des belgischen Kongo — in Haut Katanga — wurden erstaunliche Mengen Pechblende gefunden. Die Ausbeute des Radiums stieg auf das Zehnfache. Das Lager von Chinkolobwe erschien unerschöpflich. Aus einer Tonne Pechblende konnten nun drei Milligramm des Krebsbekämpfungsmittels gewonnen werden, während bisher die zehnfache Menge des Rohmaterials dazu notwendig gewesen wäre. Was lag näher, als daß die Preise bei der gewaltigen Produktionssteigerung gesenkt werden mußten? Das hieß aber die Rechnung ohne die ehernen Gesetze der heutigen Wirtschaftsordnung machen. Die eiskalt jede Gewinnchance abwägenden kapitalistischen Wirtschaftsführer sahen ihre Stunde gekommen. Die kleinen Radiumbetriebe konnten die belgische Konkurrenz nicht ertragen und mußten stillgelegt werden.

Der Kongo wurde der einzige Hersteller

Die Besitzer der Werke von Oolen monopolisierten die jüngste Industrie der Welt. Die Preise, die sie festsetzten, mußten die internationalen Börsen zahlen. Als die gesteigerte Förderung auf die Kurse drückte, schränkte der Generaldirektor mit einem Federstrich die Gesamtproduktion auf ein Mindestmaß ein. Die hohen Renten der Trustmagnaten waren gerettet. Und das Gramm Radium kostet noch immer eine Viertelmillion Goldmark.

Ein unerhörter Zustand! Der Wissenschaft ist es gelungen, ein Heilmittel zu finden, und einige selbstherrliche, profitgierige Unternehmer verhindern die Herstellung, um die Preise künstlich in schwindelnder Höhe zu halten. Nichts ist bezeichnender für den Geist der kapitalistischen Wirtschaftsordnung als

die Generalversammlung des Radiumtrusts,

die alljährlich in dem Brüsseler Palast der Société Générale de Belgique stattfindet. Jedesmal — es ist schon Programm geworden — halten einige oppositionelle Aktionäre der „Compagnie du Haut Katanga" Reden, in denen sie die Politik der Leitung angreifen und sie als unmenschlich und verbrecherisch kennzeichnen. Die Stimme des Gewissens wird schnell mit kleinen Geschenken von wenigen Milligramm Radium, die in „großzügiger" Weise irgendeinem Krankenhaus gestiftet werden, zum Schweigen gebracht. Dann ist wieder der Weg frei, aus den übrigen Wohlfahrtsinstituten der Welt — und nur sie haben Radium nötig — die höchsten Profitrenten herauszuquetschen. Die Tageszeitungen aber melden unter großer Aufmachung von der „großzügigen" Spende der Radiumherren. Die staunenden Leser sehen einen Tag lang die wohlgepflegten Bäuche und sauber rasierten Glatzköpfe der menschenfreundlichen Aufsichtsratsmitglieder der Compagnie du Haut Katanga illustriert auf den ersten Seiten aller bürgerlichen Gazetten.

Menschenfreunde!

Vierundzwanzig Stunden später werden die Aktien des Radiumtrusts auf allen Börsen stark gefragt. Die Kurse klettern nach oben, denn es gab nie ein rentableres und risikofreieres Unternehmen als dieses! Im Jahre 1928 entsprach der Börsenwert etwa fünf Milliarden Franken. Der Gewinn war von einem zum anderen Geschäftsjahr von 128 Millionen auf etwa das Doppelte (245 Millionen Franken) gestiegen. Die Abschreibungen beliefen sich auf hundertneunzehn Millionen Franken! Ein ganz nettes, noch nebenbei verschleiertes Profitsümmchen!

Den größten Schandfleck der privatkapitalistischen Radiumgesellschaft bildet jedoch die Tatsache, daß

Madame Curie, die geniale Mitarbeiterin des Radiumentdeckers,

bis vor wenigen Wochen nicht einmal im Besitze eines Gramms des von ihr selbst entdeckten Radiums war. Einer Reise nach den Vereinigten Staaten verdankt sie die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches. Der Präsident der USA. übergab ihr im Namen des amerikanischen Volkes eine Dollarsumme, die zum Ankauf für ein Gramm ausreicht. Erst jetzt ist Madame Curie in die Lage versetzt, ihre wissenschaftlichen Arbeiten für die Wohlfahrt der Menschheit fortzusetzen.

Millionen von Menschen leiden unter der Geisel des die Gewebe zerstörenden Krebses, während die Grubenförderung des Rohstoffes für die Radiumgewinnung von den Trustmagnaten scharf heruntergedrückt wird.

Jedes Krankenhaus der Welt könnte Radium besitzen,

wenn die Produktion entsprechend der Nachfrage gesteigert würde. Rohmaterial ist genügend vorhanden. Der Preis des Radiums müßte dann mit einem Schlage auf den zwanzigsten Teil seines heutigen Wertes sinken. Das aber wissen die Herren von Oolen zu verhindern. Die Rente wächst, und der Krebs fordert weiter seine Opfer.

Eine Aenderung der Radiumpolitik ist vorläufig nicht zu erwarten. In einer Gesellschaftsordnung, in der Profit alles und Menschenleben nichts bedeuten, fallen die Radiumhyänen nicht sonderlich auf. Ihr System ist das ABC des kapitalistischen Alltags, und ihr Schwanengesang lautet: Erst der Profit, dann noch einmal der Profit, und dann die Moral noch lange nicht!

Norbert Bachrach.

Mussolini hat seine Sorgen!

Der italienische Geburtenrückgang

Vor etwa zwei Jahren hat Mussolini in größter Erregung seine Untertanen aufgefordert, sich ausgiebiger zu vermehren, um den unheimlichen Geburtenrückgang einzudämmen. Eine Menge Verordnungen gegen diese sträfliche Nachlässigkeit kam heraus, unter anderem auch die Junggesellensteuer. Der gewünschte Erfolg blieb jedoch aus.

Nun griff der Duce vor kurzem erneut zur Feder und veröffentlichte im „Popolo di Roma" einen Aufsatz, der die letzten Zahlen der Statistik bringt: Schritt für Schritt vollzieht sich der demographische Niedergang des italienischen Volkes. Der Duce meint, daß bei gleichmäßiger Geburtenabnahme, Italien in wenigen Jahren schon Frankreich werde unterboten haben.

Interessant ist die Beziehung von Geburtenverminderung und Sterblichkeitserhöhung. Als Grund für diese erschreckende Erscheinung führt Mussolini die Stadt an und beweist seine Annahme; in ganz Oberitalien sind mehr Sterbefälle als Geburten zu verzeichnen. Mussolini blickt düster in die Zukunft: die Stadt krankhaft angeschwollen, das Land verwaist und brach.

Die „Agenzia di Roma" unterstützt die Ausführungen und Beweise des Duce durch Zahlen, aus denen klar ersichtlich ist, daß in fast ganz Italien die relative Geburtenzahl in den ländlichen Gebieten größer ist als in den Städten. Für sein Volk bleibt also nur die Wahl zwischen einem sterilen Stadtstaat und einem kinderreichen Bauernstaat. Wie aber letzteres durchführen? Soll man den Städter zwingen, aufs Land zu ziehen? Und, gesetzt diesen Fall, würde er dann dort wohl auch sein Auskommen finden können??!!

Trotz der Prämien und Privilegien, trotz des abermaligen Mahnrufes zur Pflichttreue gegenüber dem Vaterland, die die Bevölkerungspolitik Mussolinis einschließt, sieht der stirnrunzelnde Duce seine kategorische Aufforderung unbefolgt!

Astrologie

Mein Freund Ewald ist ein ganz moderner Mensch, aber er macht mir Vorwürfe und sagt: „Wenn man was erreichen will, muß man heute gerade mit den uralten Dingen rechnen."

Er interessiert sich brennend für Astrologie, ließ sich sein Horoskop senden und erhielt von zwei Seiten verschiedene Orakel. Das eine besagte: „Sie werden in diesem Jahre einen schmerzlichen Verlust erleben." Das andere sagte: „Sie werden ein großes Glück erleben. Weitere Auskunft gegen Einsendung von 10 Mark für genauere Deutung."

Als ich ihn am Ende des Jahres fragte, sagte er: „Beide Orakel haben recht gehabt, denn ich habe einen schmerzlichen Verlust gehabt, weil ich das große Los nicht gewonnen habe, und ich habe es nicht bekommen, weil ich die 10 Mark nicht eingesandt habe."

Er ließ sich wieder ein Horoskop stellen, und diesmal sagte es: „In den Sternen steht dein Glück geschrieben."

Als ich ihn am Ende des letzten Jahres befragte, sagte er: „Die Astrologie hat wieder recht gehabt. Ich habe lange über das Orakel nachgedacht, und eines Tages fiel mir seine Auslegung ein. Ich machte ein Büro für Astrologie auf und habe großes Glück damit. Es geht glänzend; also stimmt es doch: „In den Sternen steht dein Glück geschrieben."

Alfred Auerbach.

Menschen und Tierschädel

Bei den Menschen ist die Fläche des Gehirnschädels im Verhältnis zu der des Gesichtsschädels sehr viel größer als bei den Tieren. Das zeigen charakteristisch einige Zahlen. Beim Wildschwein beträgt die Fläche des Gehirnschädels im Vergleich zu der des Gesichtsschädels ungefähr 31 Proz., beim Schimpansen 73 Proz., beim Menschen dagegen nicht weniger als 261 Proz.

Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

21)

Draußen, in der Nähe des dunklen Flecks, der Morellis erstes Schießresultat bezeichnete, bewegten sich andere schwarze Gestalten, die aus dem schützenden Schatten herauskamen . . . Eine . . . zwei . . . fünf . . . sechs schwarze kriechende Figuren.

Sie schossen sparsam weiter und zielten genau . . . aber unablässig, fast unmerklich blieben die sechs im Vorrücken begriffen.

„Verdammt!" sagte Morelli wild, „können wir denn nicht mehr schießen. Oder was sonst? Wie weit schätzen Sie die Entfernung?"

„Auf dreihundertfünfzig war ich jetzt", sagte der Sergeant, „ich glaube, es ist mehr." Er klappte das Visier hoch.

„Hm!" Morelli nickte zustimmend, tat dasselbe und schoß wieder. „Wo ist der Jud?" fragte er.

Der Sergeant feuerte und sagte: „Kommt nicht. Wir sind jetzt zu zweit."

„Was?" Morellis Kopf fuhr scharf herum.

„Sie und ich, meine ich . . . wir sind zu zweit." Der Sergeant drückte einen neuen Rahmen in seinen Karabiner. „Sanders ist total hops . . . vollkommen . . . Rante Abelson einen Säbel ins Auge . . tot." Er legte den Karabiner an, schmiegte die Wange an das harte Holz und zielte sorgfältig auf die vorderste der schwarzen Gestalten, die sich im schimmernden Glanze der Wüste bewegten.

Achtzehntes Kapitel.

Drei — fast vier Stunden später. Noch scheint der Mond, aber sein Glanz ist blaß, sein Silberschimmer ward zu geisterhaft lichtem Grau . . . Immer noch liegen Morelli und der Sergeant am Hügelrand, aber sie feuern nicht mehr . . Draußen vor ihnen liegen nun drei dunkle stille Flecken, die nicht mehr, auch nicht unmerklich, vorwärtskriechen . . . Das werden sie überhaupt nicht mehr können . .

Um Morellis Oberarm ist ein abgerissenes Stück seines Hemdes fest als Bandage gewickelt; denn er und der Sergeant haben nicht allein geschossen . . . Ein Querschläger hat ihn getroffen, das Geschoß prallte von einem Palmenstamm ab, und riß ihm eine Kerbe ins Fleisch; sonst sind sie unverletzt.

Für den Augenblick wenigstens haben sie gesiegt. Die drei oder waren es, wie Morelli behauptete, vier . . . Ueberlebenden ihrer Gegner haben sich in die undurchdringlichen Schattentiefen zurückgezogen.

Da nun ungeteilte Wachsamkeit nicht länger vonnöten schien, hob der Sergeant Kopf und Schultern, um in die sich langsam erhellende Dunkelheit unter den Bäumen zu spähen.

„Was gibt's?" fragte Morelli, als er es zum drittenmal getan hatte.

„Sanders."

Morelli fuhr auf. „Herrjeeses . . . den hatte ich ganz vergessen . . . Ist er da?"

„Kann ihn nicht sehen", entgegnete der Sergeant, „darum suche ich ja nach ihm." Wieder wandte er den Kopf.

Auch Morelli wälzte sich jetzt herum, so daß er in die grauen Schatten des Gebüsches blicken konnte.

„Vorn der Araber", meinte er, „ein blutdürstiger verrückter Hund hinten — nette Gesellschaft haben wir hier, Sergeantchen!"

Beide lachten mit kurzen, gepreßten bellenden Tönen.

„Vielleicht", meinte der Angeredete, „habe ich das arme Luder erledigt . . . glaub's aber nicht . . . ich mußte ihn betäuben." Er schwieg einen Augenblick, ehe er wieder in die Wüste hinaussah. „Und dann Abelson", fügte er hinzu.

„Müssen wir wieder graben", meinte Morelli kichernd.

Der Sergeant drehte sich wütend um. „Hören Sie mit dem verfluchten Gefeixe auf . . . sofort!"

Das hüßliche Lachen erstarb. „Verzeihung, Sergeant", sagte Morelli, „weiß nicht, was mit mir los ist . . . sollte mich besser benehmen."

„Es wird gleich dämmern", meinte der Sergeant wieder in ruhigem Ton. „Ich will mein Hemd und meinen Helm holen. Bleiben Sie hier." Er stand steifbeinig auf und nahm vorsichtig Deckung hinter einer Palme; dann ging er, Karabiner in der Hand, langsam fort.

„Seien Sie um Gotteswillen vorsichtig . . ."

Morellis Stimme flatterte hinter ihm her; er lächelte im Weiterschreiten über die unnötige Warnung und hielt die Waffe mit dem gekrümmten Zeigefinger am Abzug vor sich. Seine Muskeln waren angespannt, die Schultern leicht vorgeneigt . . . Geräusche, die gar nicht da waren, klangen an sein Ohr . . schleichende Schritte, das Wetzen einer Klinge an einem Stamm . . schweres Atmen eines Verrückten . . Er riß sich zusammen und sagte laut: „Hab' dich nicht so! Du hörst überhaupt nichts!" Schneller, sich auf die Lippen beißend, schritt er vorwärts.

Er kam zur Hütte und zu Abelsons Leiche — von Sanders keine Spur. Er trat über den liegenden Körper und sprang mit äußerster Willensanspannung, die seine Muskeln zittern ließ, in den dunklen Raum — den Karabiner schlagbereit über dem Kopf erhoben.

Aber Sanders war nicht da.

Von den Decken nahm er Hemd und Helm auf. Ob ich das Hemd hier anziehe? dachte er. Vielleicht kommt er gerade, wenn ich es über dem Kopf habe . . . Kurze Zeit stand er unschlüssig, dann siegte der Wunsch nach vermehrter Sicherheit, die Kleidung empfinden läßt. Er legte den Karabiner neben sich, zog sich das Hemd an und ergriff die Waffe so schnell wie möglich von neuem.

„Verrückt wie ein Kater", sagte er laut mit krächzender, unnatürlicher Stimme.

Er stopfte sich, was unbequem war, das Hemd mit einer Hand in die Hose, während er mit der anderen die Waffe nicht losließ. Das Auf- und Zuschnallen des Gürtels mit nur fünf Fingern war schwierig, aber es gelang, so daß er die Hütte völlig angezogen verlassen konnte; zwei volle Patronengurte und einen Brotbeutel nahm er über der rechten Schulter mit.

Als er ins Freie trat, brach der Morgen plötzlich mit goldenem Glanze an; überall war Licht und Tröstung für die angespannten Nerven. Nur — zu seinen Füßen lag Abelsons Leiche als eine Mahnung.

Er trat über sie hinweg und ging vorsichtig um sich blickend bis in die Mitte der Lichtung, als er Morelli nach ihm rufen hörte.

„Ser—geant! Ser—geant!"

„Jawohl!" schrie er zurück und lief hin.

Er sauste durch die Bäume und warf sich schweißtriefend auf seinen alten Platz; dann durchforschte er die Wüste mit den Augen, fand aber nichts, als die drei niedergesunkenen Bündel, die jetzt merkwürdigerweise weiter entfernt zu sein schienen als im weichen Mondlicht. „Was ist denn los?" fragte er, ohne Morelli anzusehen.

„Ich . . . ich . ." fing der Gefragte an zu stammeln, „können Sie nichts . . da draußen . . sehen . . da hinter . . dem dritten . ." Er deutete hinaus. „Ich hätte . . . geschworen . . . Ich . . . da hätte sich was bewegt . ." Unter seiner braunen Haut überzog sich Gesicht und Nacken mit feuriger Glut; er schielte nach der Seite, wo der Sergeant lag, und seufzte hörbar erleichtert auf, als er bemerkte, daß dieser ihn nicht ansah.

(Fortsetzung folgt.)

Was man in der Welt erlebt

Erlebnis in Südtirol

In Schußfahrt den Hang herunter, daß der Pulverschnee stäubt. Eine Wendung im Sprunge. Bremsend pflügen im spitzen Winkel die Skier den Schnee, ein schlanker Telemark vor dem noch winterlich einsamen Gehöft. Am eisüberzogenen Brunnentroge steht gebeugt, knochig und alt, ein Bauer.

„Grüß Gott!" Die Bretteln schleudern unbeholfen bis an die mit einem Tannenreis geschmückte Haustür heran. CxMxB, die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige, sind mit Kreide auf den Türstock gemalt, fürs neue Jahr, um Seuche vom Hofe zu bannen und die bösen Geister. . . .

Der Bauer erzählt von einer kranken Kuh und von seinem Enkel, der in Neapel beim Militär ist. Er erzählt mit der Ruhe eines hundertjährigen Chronisten.

Wir schauten den Berg hinab, wo in schneeglitzernder Sonne das Tal sich aus Nebelschleiern wandte. Bozen mit seinen umliegenden Dörfern, Burgen und Ruinen, im weißen Bett blauleuchtend die Etsch. Mittagsgeläute zitterte durch den Schneewald herauf, zwischendurch Fanfarenstöße italienischer Musikbanden; man feierte wieder ein Fest oder einen Sieg.

„Mussolini", sagte in plötzlicher Gedankenverbindung ganz laut das alte Bergbäuerlein in die Stille und klopfte sich die Stummelpfeife in die hohle Faust. Er dehnte das i, daß es pfeifend durch seine Zahnlücke fuhr. Neigte den knorrigen Schädel zur Seite, das gefurchte, bartlose, runzlige Antlitz erhielt noch eine Denkerfalte: „Mussolini!"

Diese von Wind und Wetter und Bergschroffen zerzausten, alten Männchen sind Naturphilosophen. Selbsterlebtes, Erfahrenes, Widererfahrenes, aus Mensch und Tier und der kraftigen Erde Gefolgertes wälzen sie unablässig in ihrem Inneren, bis sich irgendeine naive Erkenntnis durchringt. In seltenen Stunden und in noch seltsameren Sprüchen tropft dann diese Weisheit von den zusammengekniffenen, schmalen, bartstoppeligen Lippen, aber mit unheimlicher Lebenswahrheit umfassen sie irdische Dinge.

In dem pfeifenden Klang der Respekt des Individuums vor der Macht der Gewalt. Ueber dem ganzen Worte schwang jedoch so etwas wie ein geringschätziger Zweifel. Die Lächerlichkeit eines einzelnen Menschen, seines Strebens gegenüber der Erhabenheit der Berge, dem Wunder einer einzigen schwarzen Türkenblüte, dem Geheimnis der Ueberwinterung eines alten Burgunderrebstockes —, dieser Zweifel tönte mit dem langgezogenen Mussolini. Vielleicht auch die Ueberschätzung der Bedeutung eines Menschen überhaupt. Was ist seine Machtgewalt im Vergleich zu der Beharrlichkeit eines Felsblockes, zum Zauber eines winzigen Samenkornes, zum Mysterium einer dreihundertjährigen Rebwurzel?

Der Alte ordnete sich einem Zwange der Gegenwart mit dem ihm eigenen Naturwissen unter, das ihm siebzig oder achtzig wach gelebte Jahre auferlegten. Er weiß aus der Laune der Natur vom Wechsel der Zeit. Seine Kinder litten, o ja. Weil sie noch jung waren, wo ihnen eine Last entstand, wuchs ihnen auch die Kraft und der Wille, die Last zu heben. Nur die Enkel jubelten. Sie jauchzten aus dem offenen Scheunentor in den weißen, weichen Schnee, sangen fröhlich ein italienisches Lied, das ihnen die welsche Lehrerin beigebracht hatte, das sie aber ganz und gar nicht verstanden. Aber sie sangen es, weil es ein Lied war zum Singen, und weil sie kein anderes wußten.

„Mussolini!" Der Alte schmunzelte, als wüßte er irgendetwas besser. Und blickte sich plötzlich scheu um, als vermute er, hinter den Tannen, Bergschroffen und Schneefeldern einen Karabinierihelm blitzen zu sehen.

In der Scheune verstummt das welsche Lied.

Die kleinen Bauernbürschchen und Mädchen starren mit heißen Gesichtern den Schneeschuhen nach, die mit einem Male in wilder Hast den jungfräulichen Schneehang hinab die erste Bahn ziehen.

Ueber einen schmalen Steig nimmt im Gänsemarsch eine Gendarmeriepatrouille Kurs auf das Bauerngehöft. Ein Deserteur wird gesucht. . . .

M. B.

Die erste geschweisste Brücke

Die vor kurzem in Weiz (Steiermark) dem Verkehr übergebene elektrisch geschweißte normalspurige Schleppbahnbrücke bedeutet für Oesterreich einen wichtigen Markstein im Brückenbau. Bisher wußte man nur von Amerika, daß es einige elektrisch geschweißte Eisenbahnbrücken gebaut habe. Wohl führt Oesterreich schon seit längerem Maschinen für Elektroschweißung in alle Länder aus. Nun aber hat es die Schweißung selbst versucht.

Freilich mußte die Elin (AG. für elektrische Industrie), als Besitzerin der Schleppbahn, um dieses Experiment durchführen zu können, vorerst viele Hindernisse überwinden. Alle bisherigen Konstruktionsvorschriften und Berechnungsmethoden beruhen auf der Nietung der einzelnen Brückenteile. Das Bundesministerium für Handel und Verkehr zögert begreiflicherweise vor diesem neuen Schritt. Die Elin aber wies darauf hin, daß auf anderem Gebiet erfahrungsgemäß die geschweißte Konstruktion absolute Sicherheit, technische und ökonomische Vorteile biete. Das Bundesministerium blieb unschlüssig und verlangte schließlich ein Gutachten der Grazer und Wiener Technischen Hochschulen: es wurden Versuche angestellt, bei denen man einen geschweißten Träger derart belastete, daß eine vollständige Zerstörung stattfand, mit Ausnahme der geschweißten Nähte, die gänzlich unversehrt blieben. Es zeigte sich also wiederum, daß die Schweißnähte stärker sind als das volle Material. Das Ministerium gab daraufhin seine Einwilligung.

Die Brücke ist für die stärksten sechsachsigen Lokomotiven mit 25 fünfundzwanzig Tonnen Achsendruck bestimmt. Hergestellt wurde sie bei der Waagner-Biro AG. in Graz mit Maschinen und Schweißern der Elin.

Durch die Elektroschweißung werden Material, Arbeit und Geld gespart.

Idyll aus Irlands Hauptstadt Dublin

Der teure Grossvater

In New-Yorker Kreisen wird eine hübsche Geschichte erzählt, die den Vorzug besitzt, wortwörtlich wahr zu sein. Eine in New York lebende alte Dame irischer Abstammung, die ein selbst für amerikanische Begriffe großes Vermögen ihr eigen nennt, ist sehr stolz auf das Denkmal ihres Großvaters, das auf einem öffentlichen Platze in Irlands Hauptstadt Dublin steht. Als sie vor Jahren hörte, daß bei einem der zahlreichen Aufstände das Denkmal beschädigt worden war, setzte sie sich flugs auf den Dampfer, fuhr nach Dublin und ließ den Großvater fachmännisch reparieren. Im Bewußtsein gewissenhaft erfüllter Pflicht kehrte sie nach Amerika zurück und hatte bald die Geschichte vergessen. Aber nicht so die ehrenwerte Stadtverwaltung in Dublin. Vor kurzem kam es wieder einmal zu einer kleinen Revolte, bei der der Großvater abermals beschädigt wurde. Diesmal wartete Dublin gar nicht erst das persönliche Erscheinen der Dame zum Zwecke der Wiederherstellung ihres Vorfahren ab, sondern beschloß, auf eigene Faust zu handeln. Es sandte der Dame einfach die Rechnung. Die Rechnung war kurz und knapp: „Für ein linkes Bein und einen neuen Pferdeschweif . . . 104 englische Pfund . . " Zuerst wußte die Dame gar nicht, was sie eigentlich mit einem „linken Bein" und einem „neuen Pferdeschweif" zu tun hatte. Bis ihr nach angestrengtem Nachdenken der geschätzte Großvater in Erinnerung kam.

An Frankreichs Mittelmeerküste

In einem kleinen Restaurant hier unten an der Mittelmeerküste Frankreichs, das wie die meisten Lokale in dieser Gegend halb französisch und halb italienisch ist, nehme ich täglich meine Mahlzeiten ein. Die Leute sind herzlich und freundlich, ein Kauderwelsch von Sprachen schwirrt durch den kleinen Raum, und so fällt der schlechte Akzent des Fremden kaum auf.

Der Wirt steht hinter einer kleinen Theke und füllt Rotwein in die runden Viertelliterkaraffen, die ebenso selbstverständlich wie Messer und Gabel neben jeden Gast gestellt werden, da der Wein ebenso wie das Brot in die Speisen einberechnet ist. Der Wirt tut den ganzen Tag nichts anderes als Wein umzufüllen, aber das allein schon gibt ihm dauernde Beschäftigung.

Heute nun setzte sich schweigend ein Mann neben mich und begann bald den Wirt unverwandt anzustarren. Auch der Wirt sah herüber und ließ seinen Blick nicht mehr von dem Fremden. Sie überlegten. Plötzlich ließ der Wirt seine Weinflaschen stehen, kam auf den Fremden zu, faßte ihn bei beiden Schultern, und beide sagten gleichzeitig: „Kamerad!"

Es waren Kriegskameraden. Zwölf Jahre lang hatten sie sich nicht mehr gesehen. Und jetzt begannen sie alte Erinnerungen auszutauschen. Der Wirt zog sich einen Stuhl heran und setzte sich neben den Fremden. Bekannte Ortsnamen fielen, Namen bekannter Schlachten. Ganz wie bei uns. Seltsames Gefühl: das zu hören und zu sehen.

Nur die Kellnerin, die sonst immer so lustig und guter Dinge ist, wurde ernst.

„Was haben Sie?"

„Ich höre das nicht gern."

„Vom Krieg?"

„Ja."

„Warum?"

„Warum? Wer hört denn gern davon? Mein Bräutigam ist an der Somme gefallen. Mein Bruder in Italien."

„Aber wir haben wenigstens gewonnen", mischte sich ein alter, weißhaariger Herr, der seine Suppe löffelte, in das Gespräch ein.

„Gewonnen?" meinte die kleine Kellnerin. „Herr, macht das die Toten wieder lebendig?"

Mario Mohr.

Wie auch Tiere die Technik beherrschen

Ein Vogel arbeitet wie ein Schneider

Das Tier macht den Faden selbst, es näht und baut sich so sein Nest

Das Spinnen ist eine uralte Handbeschäftigung der Menschheit. Die bei uns Deutschen immer noch übliche Ueberschätzung des Fremden, besonders wenn es aus dem klassischen Lande der Griechen kommt, hat auch den Ursprung der Spindel nach Athen verlegt; aber die Tatsache, daß schon in vorgeschichtlichen Zeiten in Deutschland der Flachs ganz allgemein angebaut wurde, hat es wohl wahrscheinlich, ja sicher gemacht, daß unsere Vorfahren das Arbeiten mit der Spindel auch ohne Vermittlung Griechenlands gekannt haben. Während man heute in ländlichen Gemeinden immer noch häufig genug die Hausmutter zur Winterszeit am Spinnrade sitzen sehen kann (auch das Spinnrad ist eine deutsche Erfindung aus dem 16. Jahrhundert), wird die Verarbeitung der Rohstoffe im Großen selbstverständlich durch Maschinen ausgeführt, die, erstmals 1741 in England auftauchen, durch zahlreiche Verbesserungen im Laufe von fast zwei Jahrhunderten ihren heutigen Stand der Vollkommenheit und Kompliziertheit erreicht haben.

Wir haben gewiß Recht, auf die Entwicklung unserer Technik stolz zu sein. Aber wir haben kein Recht, die Technik nun als etwas zu betrachten, das nur den Menschen oder gar nur dem sogenannten „Kulturmenschen" vorbehalten sei.

Denn es ist durchaus nicht so, daß „Technik" erst da anfängt, wo man sich komplizierter Maschinen bedient. Vielmehr ist Technik „die Schaffung von Mitteln zur Ertragung, Benützung oder Aenderung der Umwelt"; und freilich gehört die Verarbeitung von Hanf, Lein oder Baumwolle im Spinnereibetriebe mit dazu, denn es werden ja Erzeugnisse der Umwelt verwertet, um zur Ertragung der Umwelt — Schutz gegen Witterungseinflüsse — Dinge herzustellen, und Spinnereimaschinen sind Mittel dafür.

Aber ebensogut ist es „Technik", wenn ein Kind einen Stein ergreift, um mit seiner Hilfe die harte Schale der Haselnuß zu zertrümmern und zum süßen Kern zu gelangen.

Kurz: jedes Lebewesen, das die ihm in seiner Umwelt gegebenen Mittel benützt, um daraus für sein Dasein einen Vorteil zu erreichen, führt eine „Technik" aus. Die Bewußtseinsfrage spielt dabei keine Rolle. Es gibt „unbewußte" Technik ebensogut wie bewußte. Soviel wir wissen, ist bewußte Technik uns Menschen vorbehalten. Aber wir wissen nicht, wie weit anderen Lebewesen außer uns „Bewußtsein" zuzuschreiben ist. Unser Innenleben ist so beschaffen, daß wir alles, was uns umgibt, nur mit menschlichen Maßstäben messen können; ein wirklich „objektives" Wissen, ein Wissen um das Wesen der Dinge gibt es für uns nicht. Wir können nie erfahren, wie die Dinge wirklich sind; wir wissen nur, wie sie sich uns darstellen.

Es gibt nun aber im Tierreich Erscheinungen, die es in hohem Grade wahrscheinlich machen, daß auch das Tier eine Art von „bewußter" Technik besitzt.

Taucht diese Frage schon auf, wenn man den Nestbau der Vögel im allgemeinen betrachtet, so wird man, wenn man die Leistungen des Schneidervogels betrachtet, geneigt sein, sie zu bejahen. Dieser Techniker unter den Vögeln ist in Indien heimisch. Brehms Gewährsmann berichtet, daß die Wände seines Nestes aus zwei kleineren Blättern oder einem großen Blatte bestehen; im einen Falle legt der Vogel zwei am Zweige benachbarte Blätter mit den Rändern aufeinander, im anderen faltet er das große Blatt der Länge nach zusammen, so daß die Ränder aufeinander liegen. Nun — und das ist das Erstaunliche — durchbohrt er die Blätter den Rändern entlang in gewissen Abständen mit dem Schnabel und heftet sie zusammen, wozu er wohl aufgefundene Bindfadenreste verwendet, in der Hauptsache jedoch die Fäden selbst aus roher Baumwolle dreht.

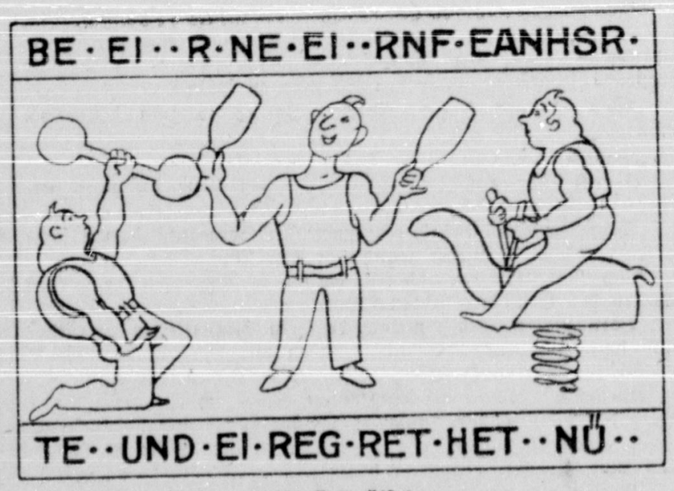
* * *

Ueberlegen wir, was hier vorliegt! Ein Vogel arbeitet wie ein Schneider! Er näht — er vollführt eine „Handfertigkeit", die auch beim Menschen eine gewisse Höhe der geistigen Entwicklung voraussetzt. Ferner: er stellt sich den Faden selbst technisch aus Baumwolle her. Dazu gehört einmal wieder eine gewisse „Handfertigkeit", dann aber auch die Erkenntnis der Materialqualitäten. Der Vogel muß beurteilen können, daß gerade die Rohbaumwolle, die er aus den Samenkapseln der Baumwollpflanze pflückt, sich zum Spinnen des Fadens eignet, und ebenso muß ihm eine gewisse Urteilskraft darüber zukommen, daß Fadenreste, wie er sie in der Nähe menschlicher Siedlungen leicht findet, zu seinem Nestbau taugen, nicht aber etwa weiche Grashalme, die er gewiß ebenso häufig liegen sehen kann. Ueber diese zwei Grundforderungen — Erkenntnis der Materialqualität und Handfertigkeit — kommt auch unsere menschliche Technik nicht hinaus.

R. H. Francé.

Rätselecke.

Kryptogramm



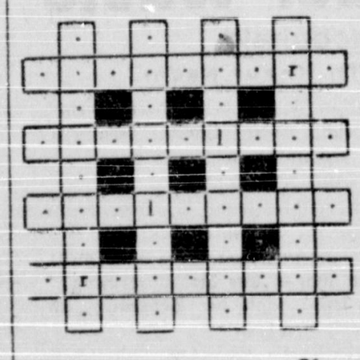
Umstellrätsel

Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind sieben Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. a ä e i n r t t Zeitpunkt, 2. a e e n n p r t w Stadt in Belgien, 3. ä e g i s n Schweizer Komponist, 4. a d e l m n o Getränk, 5. a e e k l r t Oper, 6. a c h e e i n r u Badeort in Niederösterreich, 7. a d e e i n s u ü w Staat des Australischen Bundes.

Sind die Wörter richtig gefunden und untereinandergestellt, so nennen die Anfangs- und Endbuchstaben derselben, nacheinander von oben nach unten gelesen, ein altes sich immer wieder bewahrheitendes Sprichwort.

Sprichworträtsel

1. Frei geht das Unglück durch die ganze Erde; 2. Was versehrt — lehrt; 3. Wir können nicht alle alles; 4. Recht tun ist besser als recht haben; 5. Sei mit den deinen immer im Reinen, 6. Wie ein Ding nutzt, so wird es geputzt; 7. Was getan ist, ist getan; 8. Wer wie ein Kind genießt den Tag, hat keinen zu bereuen; 9. Es ist keine bessere Lauge als ein Frauenauge; 10. Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort; 11. Nur Beharrung führt uns zum Ziel; 12. Verbesserung hilft dem Werke nach; 13. Es sind nicht alle groß, die auf Bergen stehen; 14. Wer nicht Ja und Nein sagen kann, ist kein rechter Mann; 15. Das Gute bricht sich selber Bahn. Diesen Sprichwörtern und Zitaten ist je ein Wort zu entnehmen; richtig gefunden und nacheinander gelesen, nennen diese einen Wunsch, der allen Leitwort sein sollte.



Magisches Figurenrätsel

a a a a b b d d e e e e e e e e i i k k m m n n n n n n o o o o o o p p p p r r r s t t t t u u u u.

Diese Buchstaben trage man so in die punktierten Felder der Figur ein, daß die vier waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Deutschland; 2. Brennstoff; 3. Eine Benennung für ägyptische Denksteine; 4. Stadt in Böhmen.

Anagramm

Durch Umstellen der Buchstaben läßt sich aus den Wörtern: Kerl, Deich, Maler, Eule ein sechssilbiges Sprichwort bilden. Wie lautet dasselbe?

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Buchstabenkombinationsrätsel: 1. d, 2. ein, 3. Meile, 4. Umuh 5. Eiche, 6. Bug, 7. Essen, 8. Luzerne, 9. Strig, 10. Ode, 11. Loing, 12 Liszt, 13. Magen, 14. Aue, 15. n = Dem Uebel soll man entgegengehen!

Silbenrätsel: 1. Sudermann, 2. Tellereisen, 3. Aluminium, 4. Techniker, 5. Tischrücken, 6. Watte, 7. Eiszeit, 8. Reichstag, 9. Ilse, 10. Staubsauger, 11. Tower, 12. Saturn, 13. Chagres, 14. Ural, 15. Lerche, 16. Defregger = Statt wer ist schuld, frage was ist schuld.

Abstrichrätsel: (Hä)her, Ze(lt), Will(en), St(an)d, U(hr), (Or)gan, J(an)ge, (Ur)ne Se(da)n, Sei(de), (Ba)se, (Si)lber, Wa(ll), H(aa)r, Sei(se), (Ps)sel, Ber(ta), Rei(se)n, Wa(be), S(ee), Wir(th), (Pe)in, We(se)l, (Lo)t, Un(na), D(au)men, Sch(ad)en, Le(hm), (Po)sten (Ge)ist, Nur(mi), (Le)der, Ei(ns), Gne(is), Wi(ld), (Je)der, Schei(be)n = Herze, wüßt du ganz genesen, / sei selber wahr, sei selber rein! / Was wir in Welt und Menschen lesen, / ist nur der eig'ne Widerschein.

Theodor Fontane.

Pyramidenrätsel: 1. i, 2. Ei, 3. ein, 4. Hein, 5. Heine, 6. Eichen, 7. Schiene, 8. Schneide, 9. Schmieden.

Wandelbar: Veronal, Verona.

Der „Märkische Sprecher stellt sein Erscheinen ein.

Am 14. Februar stellte die seit über 100 Jahren im Besitze der Familie Stumpf (Bochum) erscheinende Bochumer Zeitung „Märkischer Sprecher" ihr Erscheinen endgültig ein.

Dreister Lohngeldraub auf belebter Straße.

Freitag vormittag, gegen 11.40 Uhr, hat sich in der Nähe der Kirche in Schlebusch-Manfort ein tolles Räuberstückchen abgespielt. Ein 20jähriges Mädchen und ein 16jähriger Junge, die in Köln-Mülheim bei einer Bank 11 000 RM. Lohngelder für eine Wiesdorfer Firma abgeholt hatten, wurden von einem Motorradfahrer auf belebter Straße unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe des Geldes, das sich in einer Aktentasche befand, gezwungen. Die völlig verwirrten Boten händigten dem Motorradfahrer die Mappe aus, der sich sodann auf sein Rad schwang und mit seinem auf dem Soziussitz mitfahrenden Komplicen mit Vollgas das Weite suchte. Nachdem sich das Mädchen von dem Schrecken erholt hatte, stürzte es in ein Geschäft und benachrichtigte die Firma von dem Vorfall. Ein sofort bereitstehender Kraftwagen der Firma nahm die Verfolgung in Richtung Wiesdorf auf, ohne eine Spur der Täter zu finden.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Bei Ausführung von Ausbesserungsarbeiten im Schacht der Zeche „Friedrich der Große" in Herne stürzte der Hauer Wächler von einer Bühne in dem Augenblick hinab, als der Förderkorb hochgezogen wurde. Der Mann geriet zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung. Später wurde sein zerstückelter Körper aus dem Sumpf geborgen. Der Verunglückte hinterläßt vier Kinder.

Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen in Münster

Am Donnerstag fand im Regierungsgebäude zu Münster eine Sitzung des Bezirksausschusses statt, in der der Einspruch der Sozialdemokratischen Partei gegen die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen zur Verhandlung stand. Seinerzeit hatte die Sozialdemokratische Partei durch ihren Vorsitzenden, Gewerkschaftssekretär Rabe, Klage im Verwaltungsstreitverfahren gegen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung in Münster erhoben. Der Kläger beantragt, die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung für ungültig zu erklären. Der Einspruch der Sozialdemokratie war zunächst der Stadtverordnetenversammlung zur Entscheidung vorgelegt worden, die nach einer Darlegung des Vorsitzenden des Wahlausschusses, des Beigeordneten Dr. Fulda, mit großer Mehrheit den Einspruch verwarf. Darauf wurde von den Sozialdemokraten die höhere Instanz angerufen. In dem Klageantrag wird gesagt, daß eine Verletzung des § 41, Ziffer 1, der Gemeindewahlordnung über deutliche Kennzeichnung der Wahlvorschläge vorliegt. Der Kläger hält die vom Wahlausschuß gebilligte Formulierung „1 A Zentr. Dr. Stricker" und „1 B Zentr. Schulte" für irreführend, selbst unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, mit der der Wahlausschuß sein Vorgehen begründet. Als Beweis für diese Behauptung wurde angeführt, daß in einer ganzen Reihe von Fällen diese beiden Ziffern angekreuzt wurden und dadurch die abgegebenen Stimmen ungültig wurden. Der Bezirksausschuß fällte folgendes Urteil: Der Klage wird stattgegeben. Die Stadtverordnetenwahl ist für ungültig erklärt. Die Kosten in Höhe von 6000 RM. werden dem Beklagten auferlegt.

Angriffe gegen die Währung

Unverantwortliche Treibereien.

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband verbreitet die folgende Mitteilung: „Seit mehreren Jahren hält der frühere Reichstagsabgeordnete Richard Kunze nacheinander in den verschiedenen deutschen Landesteilen Vorträge über das Thema: „Kommt eine neue Inflation?" Die Auswirkungen dieser Vorträge zeigen sich in plötzlichen, ruckweisen Steigerungen der Abhebungen bzw. Kündigungen von Sparbeträgen bei den Geldinstituten und in einer allgemeinen Beunruhigung über die Weiterentwicklung der Währung, vor allem nach 1932. Die durch die unverantwortlichen Ausführungen dieses Volksredners wachgerufene Beunruhigung wird noch dadurch verstärkt, daß durch Unterbindung jeder Aussprache die Möglichkeit einer sachkundigen Aufklärung an Ort und Stelle genommen wird, und daß in leider nicht seltenen Fällen die Ortspresse ausführlichere Berichte über die Vorträge von Kunze bringt. Aus welchem Interesse Kunze immer wieder die gleichen Vorträge hält, wird klar, wenn man weiß, daß jeder Zuhörer ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig zu zahlen hat. Nach Angaben von Kunze hat er den Vortrag schon über sechshundertmal vor mehreren hunderttausend Zuhörern gehalten; er hat also aus den Eintrittsgeldern und dem Verkauf seiner Broschüren während der Vorträge ein ansehnliches Vermögen verdient. Kunze, der bereits den Offenbarungseid leisten mußte, wirbt dabei auch für eine unbedeutende, von ihm gegründete „Sparvereinigung auf wertbeständiger Grundlage, eGmbH", Berlin-Friedenau. Diese finanziellen Hintergründe blieben eine Privatangelegenheit, wenn nicht die Vorträge in Süd-, Ost- und Mitteldeutschland die außerordentlich ungünstigen Wirkungen auf weite Bevölkerungskreise ausgeübt hätten."

Hellseherarbeit für Aufklärung der Düsseldorfer Mordtaten?

Unterredung mit Kriminalrat Momberg, Chef der Düsseldorfer Mordinspektion

Neuerliche, in mehr oder weniger bestimmte Form gekleidete Auslassungen namhafter Hellseher über den vermutlichen Urheber der unaufgeklärten Düsseldorfer Mordserie veranlaßten unseren Mitarbeiter, den Chef der Düsseldorfer Mordinspektion, Kriminalrat Momberg, nach seiner Auffassung über den Wert der Hellseherei im Dienste moderner Verbrechensbekämpfung und -aufklärung zu befragen.

Gleich zu Beginn einer eingehenden Unterhaltung wies Kriminalrat Momberg darauf hin, daß er es grundsätzlich ablehnen müsse, ein subjektives Werturteil in dieser Hinsicht auszusprechen. Er wolle sich also darauf beschränken, einige Tatsachen anzuführen, deren Beurteilung er in das freie Ermessen jedes einzelnen stelle. Gleich nach den ersten Taten des Düsseldorfer Frauenmörders sei die Kriminalpolizei mit einer Flut von Zuschriften aus allen Bevölkerungskreisen überschüttet worden. Auch Hellseher aus allen Teilen der Welt hätten sich eingestellt oder schriftlich gemeldet und teilweise detaillierte Schilderungen über die Hergänge bei Verübung der einzelnen Mordtaten gegeben. Einzelne der Hellseher seien so weit gegangen, genaue Personalbeschreibungen des Täters zu liefern. Nun sei es das eigentümliche, daß unter diesen in großer Anzahl erstatteten Beschreibungen nicht zwei zu finden seien, die, abgesehen von Personen, die sich alle gleicher hellseherischer Gaben rühmen, miteinander übereinstimmen. Bei Auffindung der Leiche der Maria Lappe habe eine renommierte Düsseldorfer Hellseherin, Frau Gerber-Weichart, im Auftrage einer Zeitung versucht, durch ihre Mitwirkung Aufklärung zu schaffen. Dieser Versuch sei negativ ausgelaufen. Die Hellseherin habe im Trancezustand verschiedene Behauptungen aufgestellt, die, wie sich später herausstellte, vollständig unzutreffend waren. Im bisherigen Verlauf der Untersuchung seien insgesamt nicht weniger als 300 Zuschriften von Hellsehern erfolgt, die der Klärung der geheimnisvollen Morde irgendwie dienlich sein wollen. Jeder einzelnen dieser Spuren sei sorgfältig und gewissenhaft nachgegangen worden. Der Erfolg oder, verbesserte Kriminalrat Momberg, das Ergebnis — von Erfolg sei leider nicht zu sprechen — sei in allen Fällen gänzlich negativ gewesen.

„Soweit das Kapitel Hellseherei", meinte der Kriminalrat, „glauben Sie nicht, daß wir uns in unserer Arbeit irgendwie durch die Spärlichkeit der Ergebnisse entmutigen lassen. Wenn ich Ihnen sage, daß die Zahl allein der bei der hiesigen Mordinspektion in der Angelegenheit der unaufgeklärten Morde verzeichneten Eingänge das zehnte Tausend überschritten hat — das ist so viel, wie der durchschnittliche Jahreseingang einer mittleren Kriminaldirektion beträgt! — so können Sie sich eine ungefähre Vorstellung vom Umfang unserer Tätigkeit machen, aus deren Gesamtkomplex das Bearbeiten des eingehenden Materials naturgemäß nur einen Teilausschnitt darstellt. Unter den Zuschriften befinden sich — um noch einige Zahlen zu nennen — 4000 Verdächtigungen namentlich angeführter Personen, 3000 Verdächtigungen nicht genannter, aber beschriebener Personen und 500 Schreiben, die uns auf Personen hinweisen, die irgendwie sadistisch veranlagt sein sollen. Briefe, die den Eindruck erwecken sollen, als habe sie der Mörder geschrieben, sind in einer Anzahl von 400 bei uns eingegangen. Bei 399 von ihnen handelt es sich um Mystifikationen. Die Kategorie der Hellseher ist, wie ich schon erwähnte, mit 300 Zuschriften vertreten, die der Graphologen mit 100. Insgesamt 700 Privatpersonen erteilten uns schriftliche Ratschläge und Hinweise. Unsere Fahndung nach der Herkunft des Papiers, auf dem der einzig authentische „Mörderbrief" geschrieben ist, brachte uns einen Zugang von 100 Briefen. 700 schriftliche Eingänge fordern uns dazu auf, uns mit geisteskranken Personen zu beschäftigen und die Frage einer eventuellen Täterschaft zu prüfen. Schließlich haben wir rund 50 Eingänge unter „Kuriosa" abgeheftet.

Dieses Material ist erklärlicherweise heute noch nicht bis in seine letzten Möglichkeiten gesichtet und geprüft. Jede einzelne Spur, mag sie zunächst auch nur vage Anhaltspunkte bieten, wird von uns behandelt, als könne gerade sie Aufklärung bringen".

Kriminalrat Momberg macht eine kurze Pause. Der Name Röder fällt. „Röder, sehen Sie, ist, wie unsere Nachforschungen einwandfrei dargelegt haben, an den Düsseldorfer Morden nicht beteiligt. Die Staatsanwaltschaft Darmstadt teilte uns mit, daß Röder sich verschiedentlich als Urheber von Mordtaten bezeichnet hatte, die gar nicht verübt worden waren. In Darmstadt empfahl man uns, Röder zu vernehmen. Wir fahndeten nach ihm und es gelang vor einigen Tagen, ihn in Köln zu erareifen. Hier in Düsseldorf bezichtigte er sich dann, auf seinen Wanderfahrten drei Lustmorde an jungen Männern begangen zu haben. Er schilderte anschaulich alle Einzelheiten, wurde daraufhin in Untersuchungshaft genommen und wird in den nächsten Tagen zur Vornahme von Lokalterminen abtransportiert werden. Starke Enttäuschung brachte uns eine Verhaftung, die wir am Heiligen Abend vornahmen. Hatte es zunächst den Anschein, als säße endlich der wirkliche Täter in der Schlinge, so mußten wir uns schon zwei Tage darauf zu dem Eingeständnis bequemen, daß wir wieder einmal einer falschen Fährte nachgegangen waren und unsere an den beiden Weihnachtstagen geleistete Arbeit völlig ergebnislos gewesen war. Dabei stellt die letzte Mordserie die ersten seit 1913 in Düsseldorf unaufgeklärt gebliebenen Bluttaten dar. Im Jahre 1913 kam im Trubel des Karnevalszuges ein kleines Mädchen seinen Eltern abhanden. Es wurde einige Tage später als offensichtliches Opfer eines Mordes aufgefunden. Der Täter konnte bis heute nicht ermittelt werden. In der Oeffentlichkeit wurden verschiedentlich in letzter Zeit Zweifel laut, ob die dem geisteskranken Lustmörder Staußberg zugeschriebenen Morde auch alle von Staußberg verübt worden seien. Dazu kann ich nur bemerken, daß wir von der Düsseldorfer Kriminalpolizei allen Anlaß haben, auf unserem Standpunkt von der Schuld Staußbergs an den von ihm zugegebenen Kapitalverbrechen zu beharren. Diese Ueberzeugung ist nicht leichtsinnig gefaßt, sie gründet sich auf unsere persönlichen, während der von uns durchgeführten Untersuchung gemachten Wahrnehmungen. Im übrigen ist Staußberg, der sich zur Zeit in einer Irrenanstalt befindet, rechtskräftig verurteilt, und es ist Sache der Justizbehörden, den Fall Staußberg weiter zu verfolgen. Er ist unserer Kompetenz entrückt".

Kriminalrat Momberg schließt. Als Kriminalist, den langjährige Erfahrung daran gewöhnt hat, nur Tatsachen gelten zu lassen, lehnt er es ab, sich irgendwie über die Aussichten zu äußern, die für eine baldige Klärung des die Düsseldorfer Morde überschattenden Dunkels bestehen.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Ferienreisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Wieder ist der neue Reiseprospekt des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin, Lindenstraße 3, für 1930 erschienen, der eine große Anzahl von Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte ins In- und Ausland enthält. Folgende Reisen sind vorgesehen: Adria, Dalmatien, Paris, Corsica, Riviera, Rhein, Südschweizer Seen, Norwegen, Normandie, Bornholm, Ostseestädte (Riga, Reval), England, Wien-Klagenfurt, Krakau-Hohe Tatra, Hamburg-Helgoland, Budapest, Kurische Nehrung-Masurische Seen, Oberbayern-Nordtirol, Schweiz-Westalpen, Heidelberg-Schwarzwald, Spanien, Tunis. Daneben sind eine Reihe von preiswerten und guten Ferienaufenthalten eingerichtet worden, und zwar in Nordtirol, in der Südschweiz und in Kärnten. Ferner sind zu erwähnen eine Anzahl wirtschaftspolitischer Studienreisen, die in das rheinisch-westfälische Industriegebiet, in das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet, nach Berlin als Wirtschaftszentrum, sowie nach Finnland als Agrarland führen.

Die Kosten für die Reisen sind so gering wie möglich berechnet; außerdem können die Kosten in bequemen Ratenzahlungen aufgebracht werden. Je früher mit den Zahlungen begonnen wird, um so geringer ist der Kostenbetrag. Ueber die näheren Bedingungen, die Kosten und die Termine der Reisen gibt der reichillustrierte, schön ausgestattete Reiseprospekt Auskunft, der 35 Pf. kostet und bei den Arbeiterbuchhandlungen, in den Sekretariaten der Partei und Gewerkschaften erhältlich ist oder gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen ist.

Vorträge mit Lichtbildern.

Vielfachen Anregungen aus dem Publikum folgend und um allen Kreisen weite Wege zu sparen, läßt die Firma Wohlmuth ihre Vorträge in verschiedenen Stadtteilen halten und verweisen wir auf die entsprechenden Inserate. Jedem Kranken ist der Besuch der Vorträge zu empfehlen.

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppe, Bulmke.

Dienstag abend 7.30 Uhr: Zusammenkunft im August-Bebel-Haus.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

b



Für den kleinen Haushalt.
Gutes Licht, schnell Wärme
Arbeiterleichterung



Alle Gasgeräte
können Sie billig und bequem
in Kaufmiete
erwerben, bei Ihrem
Gaswerk, Florastraße 7



Gelsenkirchener Sauerkrautfabrik
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gelsenkirchen, Dessauerstraße 52 ■ Telefon 21094

Jacob Olf • Gelsenkirchen
Klosterstraße 1
Gastwirtschaft ■ Ia. Speisen
u. Getränke ■ Spez.: Eisbein

Hotel Hans Sachs
Stadtschenke Hans Sachs

Westfälische Kunststein- u. Zementwarenfabrik
Rheinischestr. 24 G. m. b. H. Rheinischestr. 24
Anfertigung sämtlicher Zementwaren

Bernhard Beckers, Gelsenkirchen
Grenzstr. 118 Gegr. 1903 Ruf 25202
Zentralheizungen

✚ Marien-Apotheke
Rotthauserstraße 101
Anfertigung aller Krankenkassen-Rezepte. Sämtliche Mittel für Kranken- und Kinderpflege.

Rettung der 15 Bergleute in St. Etienne

Paris, 16. Febr. (Drahtmeldung.) Die seit Donnerstag abend in einem Bergwerk von St. Etienne verschütteten 15 Bergleute konnten heute vormittag befreit werden; sie sind bei vollkommener Gesundheit.

Wieder ein Grubenunglück in Frankreich

Paris, 16. Febr. (Drahtmeldung.) Während man noch bemüht ist, die in einem Bergwerk in St. Etienne verschütteten Arbeiter zu retten, ereignete sich in einer anderen Grube dieser Gegend ein neuer Unfall, bei dem zwei polnische Bergarbeiter verschüttet wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten.

Radio in der Eisenbahn

Die französische Staatsbahn hat jetzt zum ersten Male auf der Strecke Le Havre—Paris die Rundfunkübertragung für Eisenbahnzüge ausprobiert. Der Versuch ist ausgezeichnet gelungen. Als Erstes hörte man eine Ansprache des Präsidenten Doumergue, danach ein Konzert. Die Staatsbahn will nunmehr auf sämtlichen Strecken die Schnellzüge an den Rundfunk anschließen. Ueber jedem Sitz soll ein Kopfhörer angebracht werden, der zum Preise von zwei Mark während der Fahrtdauer von den Reisenden gemietet werden kann.

Hinter Gitterfenstern verbrannt

Im Val d'Intelvi am Colmersee wurde eine Seidenspinnerei durch eine nächtliche Feuersbrunst eingeäschert. Zwei Arbeiterinnen, die in der Fabrik übernachteten, konnten nicht flüchten, weil die Fenster ihres Aufenthaltsraumes mit Eisengittern versehen waren. Während die Bevölkerung das brennende Gebäude umstand, riefen die beiden Opfer vergeblich um Hilfe, bis sie in den Flammen umkamen.

Brandstiftung im Arrestlokal

Im Gemeindearrest in Zajonczkow b. Kieleebe (Polen) haben die Häftlinge Feuer angelegt. Die Gemeindekanzlei verbrannte vollkommen. Unglücklicherweise kamen in den Flammen auch zwei Häftlinge um, während zwei weitere schwere Brandwunden erlitten.

Versicherungsmörder Tetzner in Regensburg

Am Sonnabend wurde der Leipziger Reisende Tetzner, der im November vorigen Jahres in der Nähe von Regensburg bei der Verübung eines Versicherungsbetruges in seinem Auto einen Unbekannten verbrannte, ins Regensburger Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Transport von Straßburg nach Regensburg verlief ohne Zwischenfälle. Seitdem Tetzners Gesuch um Aufnahme in die Fremdenlegion von den Franzosen abgelehnt worden ist, macht er einen völlig zusammengebrochenen Eindruck. Wenn er auch kein Geständnis abgelegt hat, so beharrt er doch auch nicht mehr auf seinem anfänglichen Leugnen. Außer ihm befindet sich auch seine aus Leipzig überführte Frau im Regensburger Gefängnis. Beide werden hier bis zur Durchführung des Mordprozesses vor dem Schwurgericht verbleiben. Die Personalien des im Auto verbrannten Landstreichers sind noch immer unbekannt.

Vierfacher Mord in Mexiko

Beim Betreten einer Hazienda von Landarbeitern im Staate Quereiaro wurde auf elf Studenten der Universität geschossen; man hielt sie für unerwünschte Mitglieder einer religiösen Mission. Vier Studenten wurden getötet, sieben verwundet.

Raubtiertragödie

In einem Lodzer Zirkus hat ein alter Löwe, der zusammen mit zwei jungen Löwen dressiert werden sollte, bei einer Dressurprobe den Tierbändiger zu überfallen versucht. Es gelang dem Bändiger, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, worauf der wildgewordene Löwe mit zwei Prankenhieben dem einen seiner jungen Käfiggenossen die Wirbelsäule und dem anderen den Schädel zerschmetterte. Es ist ein äußerst seltener Fall, daß ein Löwe einen anderen tötet.

Die Tragödie des Vatermörders

Die Geliebte des Spezereihändlers — Ein mißratener Sohn — „Mesalliance" — Der Schuß beim Mittagessen

Schwurgerichtssaal in Paris! Zwei weibliche Advokaten plädieren. Eine von ihnen vertritt George Legay, den Angeklagten. Er ist etwa 25 Jahre alt, Vater eines zwölf Monate alten Säuglings den die Mutter und Frau des Beschuldigten auf den Armen wiegt. Legay hat im Juni vorigen Jahres kalt und unbarmherzig seinen Vater erschossen. Die Geschworenen verurteilten ihn dafür zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Wie sich die Tat vollzog, welche Ursachen?

Vater Legay ist vor dem Krieg Stadtrat in Verdun. Der Krieg verjagt ihn aus der Heimat in die Nähe von Paris. Hier betreibt er einen sehr gut gehenden Spezereihandel. Er kann sogar eine Kriegerwitwe mit ihrem Kind, die ihm zur Geliebten wird, in sein Haus aufnehmen, nachdem der Sohn Legay ihr Angebot zurückgewiesen hat. Dieser Sohn! Im Kriege aufgewachsen, nichts gelernt, die Füße immer unter dem Tisch des Vaters. Ein verwöhnter, schwächlicher und zu keinem Beruf tauglicher Mensch und Charakter. Liebesverhältnis mit der Tochter eines französischen Offiziers, das nicht ohne Folgen blieb. Heirat! Die Offiziersfamilie nennt es eine Mesalliance für ihre Tochter, den Sohn eines Krämers zu ehelichen. Die Krämersfamilie sagt es ebenfalls. Denn sie hat Geld und die Schwiegertochter bringt keine Mitgift. Das junge Paar wohnt anfänglich bei den Schwiegereltern Legay. Die spotten über die mittellose Schwiegertochter, zwar trinken die Schwiegerväter manches Glas Wein zusammen, aber bis zur Abtretung des Geschäfts an das junge Paar ist noch weit.

Streit und Zank lassen den jungen Legay und seine Frau nach Paris ziehen. Georg kann sich aber nirgends beruflich durchsetzen. Er wird arbeitslos, geldlos, brotlos. Das Schicksal ist umso schlimmer, als die junge Frau in Wochen kommt. Vater Legay gibt nichts mehr. Der Sohn sieht alles Unglück in der Kriegerwitwe, er haßt sie, besorgt sich einen Revolver und sagt zu seiner Frau: entweder muß ich die Welt verlassen oder der Vater und seine Geliebte. Er geht nach Hause, sitzt mit seinen Angehörigen beim Mittagessen, zieht den Revolver, erschießt den Vater und verwundet die Kriegerwitwe.

Zwei Tage lang werden all diese Szenen vor Gericht aufgerollt. Die Schwiegereltern des Vatermörders, seine Freunde und seine junge Frau zeugen für ihn mit allen Mitteln und häufen alle Schuld und Schande auf den toten Vater. Die Mutter und die Kriegerwitwe nehmen den Erschossenen in Schutz. Wie ein Stein steht diese Mutter im Saal, kein Sohn, kein Enkel kann sie erweichen. Sie fordert nur eins: Rache! Unerbittliche Bestrafung. „Ich habe keinen Sohn, ich kenne nur den Mörder meines Mannes!" „Barbarenmutter!" schreit die Schwiegertochter, ihr Kind auf den Armen tragend, „seid Ihr überhaupt eine Mutter die Ihr vom Gericht das Schaffot für Euren Sohn verlangt?" Der Präsident muß die Aufgeregte durch drei Gerichtsdiener aus dem Saal bringen lassen.

Der Staatsanwalt hält lebenslängliches Zuchthaus für eine ausreichende Sühne. Das Urteil lautet entsprechend. Wie üblich, wird der Angeklagte außerdem verurteilt, der Witwe des Getöteten, seiner Mutter, einen Frank Buße zu bezahlen. Das Schmerzensgeld der Kriegerwitwe wird später von einem Zivilgericht bestimmt.

Wie ein Rachegott verläßt Frau Legay den Sitzungssaal. Kein Blick für den Sohn, der für immer im Zuchthaus verschwinden wird und den sie niemals wiedersieht.



Der Führer der sudetendeutschen Sozialdemokratie, Dr. Ludwig Czech, wird heute 60 Jahre alt.

Ein unmenschlicher Vater

In dem ostbulgarischen Dorfe Orman-Petschelei faßte der dort wohnende Türke Kassim Achmedow den grausamen Entschluß, seinen kaum erst zehnjährigen Sohn aus erster Ehe umzubringen, um später den zweiten und von seiner jetzigen Frau stammenden Jungen zum alleinigen Erben seines kleinen Landbesitzes machen zu können. Nachdem er einige vergebliche Vergiftungsversuche an dem Kinde vorgenommen hatte, führte er es schließlich am Ramasan-Fest „zu einem kleinen Spaziergang" in den nahen Wald, fiel dort über den ahnungslosen Jungen her, tötete ihn durch zahlreiche Stiche in die Brust und ins Gesicht und zerstückelte die Leiche. Die Tat wurde am nächsten Tage aufgedeckt, und die Polizei mußte den Mörder vor den Lynchversuchen der Dorfbewohner schützen.

Kein Faschingszug in München

Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage fällt in diesem Jahre der Münchener Faschingszug aus. Der notwendige Zuschuß war innerhalb der beteiligten Kreise nicht aufzubringen.

Höllenmaschine auf der Eisenbahn

Im Neuyorker Stadtteil Bronx fand man auf dem Bahnkörper der Neuyorker Zentraleisenbahn eine Höllenmaschine. Sie bestand aus einer Metallröhre, die 42 Dynamitpatronen enthielt. Die Maschine war in einer Holzkiste verpackt. Der Kontaktschuh einer elektrischen Lokomotive erfaßte die Kiste und schleifte sie fünf Blocksiellen weit mit. Glücklicherweise versagte der Zündungsmechanismus. Der Kontaktschuh zerriß die Verbindung der Höllenmaschine mit der Stromschiene. Andernfalls hätte sich eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignet.

Neue Expedition zu Byrd

Polarforscher Byrd sitzt schon wieder im Eise fest. Nunmehr hat die Regierung von USA. den holländischen Gelehrten Barnes mit der technischen Leitung einer Expedition zur Befreiung Byrds aus dem Südpoleis beauftragt. Professor Barnes, der augenblicklich in Mississippi Versuche zum Zwecke der Eisbekämpfung durchführt, hat abgelehnt, jedoch als Expeditionsleiter Dr. Moesfeld aus Utrecht (Holland) vorgeschlagen, der, mit ähnlichen wissenschaftlichen Studien beschäftigt, zur Zeit Kanada und die Vereinigten Staaten bereist. Moesfelds Antwort steht noch aus.

Dänendampfer in Altona gesunken

Im Altonaer Hafen sank der 700 Tonnen große dänische Viehdampfer „Esbern Snarre" infolge einer Kollision mit dem Flensburger Viehdampfer „Karl". Das Schiff, das Sojabohnen geladen hatte, sank nach wenigen Stunden. Der Dampfer „Karl" konnte nach Hamburg weiterfahren. Ursache des Unglücks ist vermutlich starker Nebel auf der Unterelbe.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler.

64) (Fortsetzung.)

„Sie kam vor einigen Tagen nach München und wurde hier von einer Bauchfellentzündung befallen. Eben teilt mir die Schwester mit, daß es schlimm um sie steht."

„Dieses frische, gesunde Mädel? Wir wollen sie besuchen, kommen Sie mit, Herr Holländer?"

Sie verabschiedeten sich von dem Geschäftsfreund und fuhren mit dem Wagen des Direktors zum Krankenhaus. Unterwegs nahm Simon noch einen herrlichen Strauß blühender Rosen mit.

Die Schwester empfing sie sehr ernst und ermahnte sie, sich im Zimmer der Kranken möglichst ruhig zu verhalten.

Toni Bergner lag schwer atmend in dem weißen Linnen, schnell hob und senkte sich die Brust, über der das Hemd von den heftigen und schnellen Schlägen des Herzens zitterte. Die Augen lagen tief in den Höhlen und die Wangen waren eingefallen.

Holländer und Simon standen stumm am Bett der Kranken. Es würgte ihnen in der Kehle und keiner sprach ein Wort.

Da entstand draußen auf dem Gang ein Lärm, der näher kam. Eine Stimme rief: „In welchem Zimmer liegt Fräulein Toni Bergner?" und dann hörte man beschwichtigende Worte der Krankenschwester.

Holländer hatte aufgehorcht. War das nicht Moosbauers Stimme?

Da wurde auch schon die Tür geöffnet, in der Moosbauer mit weit aufgerissenen Augen und ganz verstörtem Gesicht erschien.

Sein Blick flog über Simon und Holländer zu der Kranken. Dann stürzte er vor und brach vor dem Bett in die Knie.

Wie der Schrei eines zu Tode getroffenen Hirsches, so entrang sich seiner gequälten Brust nur das eine Wort: „Toni!!"

Dann preßte er ihre fieberheiße Hand gegen sein Gesicht und stöhnte laut auf.

Es war, wie wenn der Ruf Moosbauers die Kranke aus der Bewußtlosigkeit, in der sie lag, geweckt hätte. Sie öffnete die Augen und wandte langsam unter Anstrengungen den Kopf zu Moosbauer und als sie ihn erkannte, legte sie die zitternde Hand auf seinen Kopf.

„Hans! Du bist gekommen!" hauchte sie hervor, „wir wollen ein Fest feiern — — — ein Fest . . ."

Sie versuchte unter einer letzten Kraftanstrengung ihren Oberkörper aufzurichten; Moosbauer wollte sie stützen, aber in seinen Armen fiel sie mit einem tiefen Seufzer in die Kissen zurück.

Der Tod hatte ihr seinen Kuß auf die Stirn gedrückt.

Ganz fassungslos barg Moosbauer seinen Kopf an der Brust der Toten und ein heftiges Schluchzen erschütterte seinen Körper.

An den Wangen Holländers, der ergriffen einige Schritte davon entfernt stand, rollten Tränen hernieder und als Moosbauer sich gefaßt von dem Bett erhob, legte Simon die mitgebrachten Rosen in die gefalteten Hände der Toten.

Drei Tage später wurde Toni im Waldfriedhof beerdigt.

Die Herbstsonne spielte mit dem gelben Laub und irgendwo in der Nähe zirpte eine Meise.

Eine kleine Gruppe von Männern stand an dem offenen Grab. Moosbauer, ganz blaß im Gesicht, mit aufeinandergepreßten Lippen neben Heinz Holländer, der seinen Zylinderhut in der Hand hielt. Hinter den beiden stand Direktor Simon und auf der anderen Seite des Grabes die Leichenbesorger.

Ein Herr sprach einige Worte, dann sank der Sarg lautlos in das Grab.

Mit tränenlosen Augen starrte Moosbauer in die Grube und warf drei Rosen hinein.

Es entstand noch eine kleine Pause des Schweigens und dann schickten sich die Männer an, die Stätte des Todes zu verlassen.

Als Direktor Simon und Holländer einige Schritte vom Grab entfernt waren, riß sie ein scharfer Knall wieder herum.

Sie sahen gerade noch, wie Moosbauer mit ausgebreiteten Armen auf die frisch aufgeworfene Erde neben Toni Bergners Grab sank.

Schnell eilten die beiden Männer hinzu, aber es war zu spät — Hans Moosbauer hatte gut getroffen.

Veraltete Gesetze und die falsche gültige Moral einer zum Aussterben verurteilten Gesellschaftsschicht hatten sich zwischen zwei aufrechte Menschen gestellt.

Erst der Allbezwinger Tod hat sie vereint.

Ende.



Revue! Revue!

Grelle Schlagworte,
Orgien schöner Beine,
Akrobatik der Glieder,
Frauenlächeln u. Negergrinsen

Das ist der Hintergrund zu der Geschichte eines kleinen Wiener Tanzgirls aus der großen Revue, die sich die Herzen unserer Leserinnen im Sturm erobern wird.

Tanz ins Glück

betitelt sich dieser spannende Roman mit dessen Abdruck wir am Dienstag an dieser Stelle beginnen.

Pletschkaitis-Prozeß

Das Urteil - Gefängnisstrafen

Insterburg, 15. Febr. (Eig. Bericht.)

Die am Sonnabend früh fortgeführte Zeugenvernehmung im Prozeß gegen Pletschkaitis ergibt, daß wahrscheinlich noch weitere Emigranten mit Pletschkaitis zusammen gewesen sind. Ein lückenloser Beweis für die Identität der Untersuchten mit den gefundenen Bomben, ist nach den Zeugenaussagen nicht möglich. Bei der Vernehmung des Zeugen Zehler aus Eydtkuhnen, der auf Wunsch des Hauptangeklagten geladen ist, verlangt Pletschkaitis mehrmals, die Oeffentlichkeit auszuschließen, da er nur dann wichtige Fragen zu seiner Verteidigung stellen könne. Auch der Zeuge Zehler erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Angehörigen in Litauen nicht in voller Oeffentlichkeit aussagen könne. Als der Vorsitzende und der Staatsanwalt unter Berufung auf die Prozeßordnung den Ausschluß der Oeffentlichkeit ablehnen, bricht Pletschkaitis seelisch zusammen. Der Zeuge Zehler bekundet, er habe durch Briefe davon Kenntnis gehabt, daß Pletschkaitis sich nach seiner Familie sehne und zu ihr zurück wolle, jedoch habe Pletschkaitis niemals ein gewaltsames Vorgehen angekündigt.

Nach einer Verhandlungspause machte der Zeuge Zehler wichtige Bekundungen über die litauischen Verhältnisse. Frau Pletschkaitis ist zur Ehescheidung gezwungen worden. Infolge der Drangsalierungen mußte sie den Briefverkehr einstellen. Das ihr zugesandte Geld wurde von der politischen Polizei beschlagnahmt, dennoch mußte sie quittieren. Sie sollte von einem heruntergewirtschafteten Grundstück den Lebensunterhalt der Familie bestreiten. Bäcker und Kaufmann wagten kaum, ihr Lebensmittel zu verkaufen, um nicht in den Verdacht antifaschistischer Gesinnung zu kommen.

Im April 1929 arrangierte die litauische Regierung eine großangelegte Sozialistenverfolgung. In das Gebäude der Sozialdemokratischen Partei wurden durch Provokateure 300 Stück der in Litauen verbotenen Emigrantenzeitung „Pirmin" eingeschmuggelt. Hierauf wurde unter der Behauptung, es seien dort Waffen und Munition gefunden, litauische Sozialisten verhaftet, darunter auch Frau Pletschkaitis. Nach einigen Tagen entlassen, wurde sie dennoch längere Zeit täglich von Richter zu Richter zitiert und hierbei körperlich mißhandelt. Politische Beamte hätten dem Zeugen Zehler Mitteilungen über die Drangsalierung gemacht zu dem offensichtlichen Zweck, Pletschkaitis über die litauische Grenze zu locken. Bis 1928 hat Pletschkaitis sich aktiv politisch betätigt. Dann hat er die Absicht geäußert, der politischen Tätigkeit zu entsagen, seine Familie aus Litauen herauszuholen und auszuwandern. Schon einmal wollte Pletschkaitis nach Litauen herübergehen, um bei Nacht und Nebel seine Familie herüberzuholen. Daran wurde er durch den Zeugen Zehler gehindert. Einige Zeit vor der Verhaftung des Pletschkaitis hat Zehler einen dringenden Notruf aus Litauen erhalten. Emigranten holten hierauf eigens ihre Familien herüber, um sie in Sicherheit zu bringen.

Der Oberstaatsanwalt beantragt gegen den Hauptangeklagten Pletschkaitis eine Gesamtstrafe von 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, gegen die anderen Angeklagten je 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Nach 1½stündiger Beratung verkündete der Gerichtsvorsitzende folgendes Urteil:

Die Angeklagten werden wegen Verbrechens gegen § 8 des Sprengstoffgesetzes und wegen Paßvergehens und unerlaubten Waffenbesitzes bestraft und zwar Pletschkaitis zu drei Jahren Gefängnis, die anderen Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Die Kosten fallen den Angeklagten zur Last. Polizeiaufsicht ist zulässig.

In der Begründung des Urteils heißt es: Paßvergehen und unerlaubten Waffenbesitz haben die Angeklagten eingestanden. Hierfür hat das Gericht ein und sechs Monate Gefängnis eingesetzt. Die Angeklagten sind auch schuldig nach dem Sprengstoffgesetz, da ihnen der Bombenbesitz einwandfrei nachgewiesen ist.

Kommunistische Terrorakte

in Berlin

Berlin, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Der heutige Sonntag brachte in Berlin zwar ausnahmsweise keine politischen Unruhen, stand dafür aber ganz im Zeichen von Schlägereien zwischen streikenden Autochauffeuren und Streikbrechern. Ein kleiner Teil der Streikenden, der unter kommunistischem Einfluß steht, hat sich nicht gescheut, die gewerkschaftliche Disziplin zu brechen und der Sache des Aufstandes durch unverantwortliche Terrorakte Schaden zuzufügen. In fast allen Teilen der Stadt wurde versucht, arbeitswillige Fahrer zu überfallen. Wartende und besetzte Automobile wurden überfallen, Fensterscheiben zertrümmert, Chauffeure mißhandelt und verletzt. An zahlreichen Stellen mußte die Polizei eingreifen. In der Potsdamerstraße wurden stundenlang die vorüberfahrenden Droschken mit Steinen beworfen und angegriffen. Hier griff die Polizei ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Daß diese gewerkschaftlich nicht geschulten Streikenden ganz unter kommunistischem Einfluß stehen, geht auch daraus hervor, daß in der Nacht von Sonntag von einer Gruppe streikender Chauffeure mehrere Fensterscheiben des „Vorwärts" eingeworfen wurden.

Ein feiner Gemeindevorsteher

Der „aufrechte und gerade Mann" des Amtsrichters

Rendsburg, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Landwirt Markus Wulf ist einer jener Landvolkanhänger, die seinerzeit den Sturm auf das Amtsgericht in Hohenwestedt unternahmen. Er erhielt dafür 2 Monate Gefängnis. Jetzt stand er wieder vor Gericht, weil er einem Pfändungsbeamten die Aktentasche entrissen und den Beamten selbst aus dem Hause geworfen hat. Er entschuldigte sich damit, daß „die Finanzämter Raubritter" seien. Er bezeichnete den „Kuckuck" als Adler-Orden und sagte weiter, daß er stolz darauf sei, den Sturm in Hohenwestedt mitgemacht zu haben. Der Gerichtsvorsitzende bezeichnet ihn darauf als einen „aufrechten und geraden Mann." Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis, das Gericht erkannte auf 120 Mark Geldstrafe. Das beste aber ist, daß dieser selbe Angeklagte vom Landrat des Kreises Rendsburg als Gemeindevorsteher bestätigt worden ist!

Abschaffung der Waren- und Effektenbörsen in Rußland. Auf Beschluß der russischen Regierung werden die Warenbörsen mit ihren Fondsabteilungen abgeschafft. Zur Feststellung der Devisen- und Effektenkurse werden der Staatsbank der Sowjetunion und ihrer Wladiwostocker Filiale Kotierungskommissionen angegliedert.

Fußball im Schneegestöber

In Westdeutschland um die Punkte

Fußball im Ruhrbezirk

Der Wettergott war am Sonntag den Fußballspielen im Ruhrbezirk wenig günstig gesonnen. So konnte das Punktespiel zwischen Schwarz-Weiß-Essen und Horst-Emscher wegen starken Schneetreibens nicht zu Ende geführt werden. Beim Stande von 4:1 für die Essener pfiff der Schiedsrichter etwa zwei Minuten vor der Pause das Treffen endgültig ab, da ihm angeblich durch den Schnee die Sichtmöglichkeit genommen war. — Der Essener SV. 99 hatte erwartungsgemäß gegen Schalke 04 nichts zu bestellen und unterlag mit 5:1 Toren. Schalke 96 setzte seinen Siegeszug fort. Trotzdem drei Spieler ersetzt werden mußten, lieferten die alten Schalker dem BV. Altenessen eine überlegene Partie. Mit 3:1 (2:1) überraschend glatt mußten die Altenessener die Heimreise antreten. Etwas überraschend kommt auch die 0:2-Niederlage von Castrop 02 gegen V. f. B. Alemannia Dortmund. Nach dem Sieg über Schalke 04 hatte man den Castropern mehr zugetraut. Germania Bochum und der MEV. Linden trugen ein Freundschaftsspiel aus, da die Bochumer das Risiko, ohne ihren besten Stürmer Imhäuser ein Punktespiel auszutragen, nicht eingingen. Mit 2:0 (2:0) behielten dann auch die Lindener die Oberhand.

Heros 94 Kreismeister

Heros 94 — Hörde 04 15:18 (9:6).

Im Dortmunder Odeon trafen sich am Sonntag morgen die Vertreter von Dortmund und Hörde zum Kampf um die Kreismeisterschaft vor überfülltem Saal. Die Dortmunder holten sich die erste Halbzeit und damit den Titel.

Hüsten 09 wieder Südwestfalenmeister.

Hagen 72 im Rückspiel mit 3:0 (1:0) geschlagen . . .

Dieses Entscheidungsspiel fand unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen statt. Der aufgeweichte Boden und das starke Schneegestöber hinderten die Mannschaften zur Entfaltung ihres ganzen Könnens. — Nach den Leistungen im ersten Spiel in Hüsten vor 14 Tagen war die Frage nach dem Sieger sehr offen. Aber diesmal zeigten die Hagener recht wenig. Hüsten spielte wieder in Hochform und dominierte durch ein flüssiges Kombinationsspiel recht deutlich. — Der S. u. S. Hüsten 09 hat sich damit zum zweiten Male den Südwestfalenmeistertitel gesichert. Man darf nun gespannt sein, wie sich der neugebackene Meister bei seinem ersten Auftreten am kommenden Sonntag in Hagen gegen den Homberger Spv., dem Meister vom Niederrhein, aus der Affäre ziehen wird.

Fußball am Niederrhein

Sülz auf dem Wege zur Meisterschaft

Es scheint fast, als ob der 16. Februar in der Sonderliga des Rheinbezirks eine entscheidende Wendung gebracht hat. Nach den mysteriösen Resultaten, die von den Favoriten am Vorsonntag erzielt wurden, hatte man dies allerdings weniger erwartet. Noch weniger aber hatte man vermutet, daß sich gerade die Sülzer Spielvereinigung nunmehr allein an die Spitze der Tabelle setzen würde und sich sogar einen knappen Punktevorsprung sicherte. In Köln spielte bereits am Sonntag vormittag Sülz 07 gegen die Rheydter Spvg. Die Rheydter, die in dieser Spielsaison verschiedene gute Ergebnisse erzielt hatten, versagten in Köln vollkommen. Gegen die Sülzer hatten sie während der ganzen Spielzeit nichts zu bestellen und mußten sich schließlich mit 0:3 geschlagen bekennen. Die Riesenüberraschung des Sonntags gab es in Bonn, wo sich der Bonner F. V. und S. S. München-Gladbach gegenüberstanden. Mit dem knappsten aller Ergebnisse von 2:1 gelang es den Bonnern, die M.-Gladbacher hereinzulegen. Die Köln-Plettenberger siegten, wenn auch knapp, mit 3:2. Für Alemannia dient als Entschuldigung, daß sie ohne ihren bewährten Halbrechten Wicke antreten mußte. Im Rahmenkampf standen sich der Mülheimer F. V. und die Blauweißen aus Lindenthal gegenüber. Wie zu erwarten war, konnten die Mülheimer einen Sieg feiern, der zwar mit 4:3 etwas knapp ausgefallen ist, aber durchaus verdient war.

*

Ein Sonntag ohne Bedeutung in der Sonderklasse.

Der Sonntag brachte im Niederrheinbezirk lediglich zwei Treffen in der Sonderklasse, die für die Tabellengestaltung ohne Bedeutung waren. Duisburg 08 unterlag gegen den Meidericher SV. mit 2:3 (1:1) Toren. Die Meidericher, die am Vorsonntag dem Homberger SV. zu den letzten Punkten verhalfen, konnten mit viel Glück dieses Treffen für sich buchen. Einen Bundesgenossen fanden sie in dem Schiedsrichter, der ein für Duisburg gegebenes Tor auf Reklamation der Gegenseite wieder annullierte. Meiderich 06 und Duisburg 99 teilten sich durch ein unentschiedenes 2:2 Ergebnis Sieg und Punkte. Die Entscheidung um den zweiten Tabellenplatz fällt erst am kommenden Sonntag. Anwärter sind Preußen-Krefeld und der Duisburger Sp.-V.

1. F. C. Nürnberg schlägt Tennis Borussia 2:1

Das Spiel, das der 1. F.-C. Nürnberg am Sonntag vor 20 000 Zuschauern im Berliner Poststadion Tennis Borussia lieferte, trug bei weitem nicht den Charakter eines Freundschaftskampfes. Die Süddeutschen waren gezwungen, für ihren noch immer unersetzlichen Mittelläufer Kalb und den Stürmer Hornauer Ersatz einzustellen, versuchten aber trotz geschwächter Mannschaft mit allen Mitteln den Sieg zu erringen. Der Kampf wurde somit hart, zuweilen schon stark unfair, durchgeführt.

Getreidewirtschaft in Rußland

Nur 18,4 Millionen Tonnen von den Kollektivwirtschaften abgeliefert

Berlin, 16. Febr. (Eig. Drahtber.) Nach einer Meldung aus Moskau veröffentlicht das sowjetrussische Volkskommissariat für die Landwirtschaft eine Verordnung, in der die Frühjahrsaussaat als vollkommen unbefriedigend bezeichnet und von neuem die Gefahr eines Zusammenbruchs der russischen Getreidepolitik dargelegt wird. Bis zum 10. Februar sind gegenüber den planmäßig vorgesehenen 54 Millionen Zentnern nur 24,8 Millionen Zentner sichergestellt worden. Die Kollektivwirtschaften haben anstatt der vorgesehenen 38 Millionen nur 18,4 Millionen Zentner geliefert.

In der Verordnung werden Nachlässigkeit in der Getreideerfassung scharf getadelt und es werden strenge Maßnahmen gegenüber Widerspenstigen in Aussicht gestellt.

Luxemburg schlägt Westdeutschland 3:2

M.-Gladbach, 16. Februar. Die am Sonntag auf dem Platze des SC. M.-Gladbach beim Fußballkampf der Auswahlmannschaften von Westdeutschland und Luxemburg erschienenen 20 000 Zuschauer erlebten mit der knappen, aber verdienten Niederlage ihrer Mannschaft eine Ueberraschung. Die Luxemburger bevorzugten einfaches, aber erfolgreiches Flügelspiel und kamen bereits in der 8. Minute durch den schußgewaltigen Halblinken zum ersten Treffer, dem in der 32. Minute das zweite Tor folgte. Am meisten litten die Westdeutschen unter dem Versagen des Mittelläufers Heuken und erst 5 Minuten vor der Pause stellte Berkele das Halbzeitergebnis auf 2:1. Eine Umstellung des westdeutschen linken Flügels schafft bessere Zusammenarbeit und abermals durch Berkele wird der Ausgleich erzielt. In der 37. Minute fiel jedoch für Luxemburg das Siegestor. Einen Weitschuß von Bommerts ließ der westdeutsche Torhüter Engels passieren.

Berufsboxkämpfe in Bochum

Bochum, 16. Februar. Nach fünfjähriger Pause wurden am Samstag abend in Bochum wieder einmal Berufsboxkämpfe durchgeführt, die über 4000 Zuschauer angelockt hatten. Für die Hauptkämpfe hatte man die Lokalmatadore Skibinski und Wieser II gewonnen, die sich in ihrer Vaterstadt erstmalig als Profi vorstellen. Skibinski hatte mit dem alten Kölner Senfen zu tun und war in der 7. Runde zweimal bis 7 und 9 zu Boden und wäre fast k. o. geschlagen worden. Sein Punktvorsprung in den ersten Runden verhalf ihm zu einem Punktsieg. Durch Aufgabe von Schemann siegte der Stettiner Jasvers schon in der ersten Runde und auf die gleiche Weise, Wieser II über den Hamburger Kracht in der 5. Runde. Der hannoversche Zigeuner Trollmann hatte den nach längerer Pause wieder auftretenden Bochumer Theiß zum Gegner und siegte in der 5. Runde durch technischen k. o. Im Einleitungskampf standen sich die Anfänger Schäfer-Dortmund und Bratz-Hörde gegenüber. Schäfer landete einen hohen Punktsieg.

Sechstagerennenschluß in Chikago

Chicago, 17. Februar. Das zweite Sechstagerennen in Chicago wurde nach amerikanischer Zeit in der Nacht zum Sonntag beendet. Die belgisch-amerikanische Mannschaft G. Debaets-Beckman, die schon nach der Hälfte des Rennens sich der Führung bemächtigt hat, gab diese auch bis zum Schluß nicht mehr ab. Allerdings endete das französisch-italienische Paar Broccardo-Zucchetti in der gleichen Runde mit der siegreichen Mannschaft. Der Dortmunder Franz Dülberg vermochte mit seinem Partner J. Walthour nicht wie sonst die erste Rolle zu spielen. Mit 3 Runden im Rückstand, allerdings mit der höchsten Punktzahl, belegte das Paar den sechsten Platz. Das Rennen war im Gesamtverlauf sehr schnell, denn es wurden während der 145 Stunden 3752,900 Kilometer zurückgelegt.

Girardengo muß zahlen!

Brüssel, 16. Februar. Der italienische Straßenfahrer Constante Girardengo hatte bekanntlich seinen Kontrakt mit der Brüsseler Winterbahn nicht erfüllen können, da er bei seiner großen Passion für das Tontaubenschießen in Nizza das Flugzeug versäumte und den Schießständen zu spät den Rücken kehrte. Der Belgische Radsportverein verurteilte den „Campionissimo" kurzerhand zu einer Konventionalstrafe von 4000 Franks.

Das fünfte Morgenrennen

in der Westfalenhalle erfreute sich eines ziemlich guten Besuches. Wenn man aber dem Amateur-Radsport hilfreich sein will, dann sollte wenigstens auch für eine angemessene Temperatur während eines solchen Rennens in den Mittagsstunden gesorgt werden. Die Kälte, wie sie am Sonntag in der Halle herrschte, wird weder beim Publikum Interessenerhöhung zeigen, noch den jugendlichen Fahrern dienstbar sein.

Das Programm war auserwählt und zeigte in allen Punkten umstrittene Kämpfe. Besonders interessierte ein Mannschafts-Omnium, das von den vier besten Dortmunder Mannschaften bestritten wurde. Schon im ersten Lauf dieses Rennens, der aus einem Fliegerkampf in sechs Zweierläufen bestand, erwies sich Senge als Partner der favorisierten Mannschaft Senge-Bremer als der beste. Er siegte in allen drei Läufen knapp aber sicher und setzte sich mit 6 Punkten für seine Mannschaft an die Spitze. Es folgten Vopel, Korsmeier, Ungethüm. — Im 15 Runden-Punktefahren des Omniums setzte Bremer den Siegeszug seines Partners fort. Ueberlegen gewann er alle drei Wertungen mit 15 Punkten vor Neumann, Cieszinski und Gabriel. — Ein Verfolgungsrennen über 20 Runden beendete das Omnium. Hierbei erwiesen sich Vopel-Cieszinski als die besten, trotzdem Bremer-Senge die Mannschaft Korsmeier-Neumann in der 12. Runde holten. Im Gesamtresultat siegten Bremer-Senge mit 17 Punkten vor Vopel-Cieszinski 15 Punkte, Korsmeier-Neumann 12 Punkte, Gabriel-Ungethüm 10 Punkte.

Ein „kanonenloses" Rennen war der Kampf über 5 Runden, genannt „Mein erster Sieg". Aus der Schar der zahlreichen Bewerber schälten sich Fliegen, Haefs, Kamp und Sonntag. Im Endlauf holte sich Fliegen als sicherer Sieger eine goldene Armbanduhr. — Für diese Klasse der Amateure gab es dann noch ein Mannschaftsfahren über 150 Runden. Das Rennen war äußerst lebhaft und sturzreich. Während der dauernden Jagden wurden 8 Mannschaften überrundet, so daß sich für die Spurts nur die Spitzenfahrer qualifizierten. Die Mannschaft Clausmeyer-Lindemann erwiesen sich in allen Wertungen als die standhaftesten und siegten mit 16 Punkten sicher vor Ilse-Haefs mit 12 Punkten und Schäfer-v. d. Ahe mit 9 Punkten. Das Siegerpaar benötigte für die 30 Kilometer 48,23 Minuten.

Als FRAUENARZT

bin ich jeweils unter den für Frauenärzte geltenden Bestimmungen bei folgenden

Krankenkassen zugelassen:

Sämtl. kaufm. und Ersatz-Krankenkassen, sämtl. Betriebs-Krankenkassen, sämtl. Innungs-Krankenkassen, Fürsorge des Stadtbezirks, Ortskrankenkasse Gelsenkirchen, Ortskrankenkasse Ueckendorf.

Für klinische Behandlung, frauenärztliche Operationen und Geburtshilfe bei meinen Überwiesenen Kranken bin ich am neuen Krankenhaus Bergmannsheil II in Buer (nahe Haus Berge) zugelassen. (Privat-Station I., II. und III. Klasse und Kassen-Station).

Sprechstunden: Weststraße 3 von 11—1, 3—5 Uhr.

Dr. Friedhelm Isbruch
Spezialarzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

Gelsenkirchener Stadtkapelle

(Berufsmusiker)

Leitung: Herr Otto Scholven
Marktstraße 11 (im Tiergarten) / Tel. 26971

Musikaufführungen aller Art

und in jeder gewünschten Besetzung
Vorzügliche Streich-, Blas- und la. Klaviermusik sowie die mod. Jazzmusik wird einwandfrei gestellt

Auf Wunsch in Schützen- und Feuerwehruniform

Bestellungen werden täglich im Tiergarten Marktstr. 11 entgegengenommen

---

Gelsenkirchen-Buer.

Mahnung.

Die bis zum 14. ds. Mts. fällig gewesenen u. rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben:

1. Staatliche Steuer vom Grundvermögen,
2. Gemeindezuschlag zur Steuer vom Grundvermögen,
3. Hauszinssteuer,
4. Lohnsummensteuer f. Januar 1930,
5. Gewerbeertragsteuer für Januar—März 1930,
6. Hundesteuer für Januar—März 1930,
7. Handwerkskammerbeitrag für 1929,
8. Beitrag zur landw. Berufsgenossenschaft für Januar-März 1930,
9. Schulgeld für das Konservatorium für Februar 1930

sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß. 370

Gelsenkirchen-Buer, 15. Febr. 1930.

Städtische Steuerkasse und Steuerhebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst als Vollstreckungsbehörden.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirch.-Buer

Mittwoch, 19 Febr., 19.30 – 21.45 Uhr in der Sadthalle

Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses

„Die Frau, die jeder sucht"

Lustspiel von Ludwig Hirschfeld.

(Vormietegruppe weiß)

Tageskarten zu 1, 2, 3, 4 Mk im städt. Bildungsamt (Hans Sachs Haus, Zi. 228) Rathaus Buer. Zi 17, in den Verkaufsnebenstellen und an der Abendkasse.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot,
Halle a. S. (331 Ya).

Am Montag, den 17. Februar, abends 7.30 Uhr finden im Lokale des Wirtes **Albert Buchmann, Wanne-Eickel,** Kurfürstenstraße 78, und am Dienstag, den 18. Februar, abends 7.30 Uhr im **Glückauf-Bierhaus Heinrichs** (Vertr. Hüwe)

Oeffentliche Aufklärungsvorträge

mit Lichtbildern über die Gefahren des Geschlechtslebens

statt. — Zweck des Verbandes ist, den Weg aus dem jetzt herrschenden Zustand der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot zu zeigen.

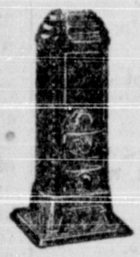
Verband für Sexualhygiene, Mutterschutz u. Menschenrechte
Der Vorstand.

Erscheint in Massen!

Eintritt 30 Pfg. **Mitglieder frei.**

Verkaufsstelle Küppersbusch

Größte Auswahl
Billigste Preise
Zahlungserleichterung
Lieferung frei



Preuß

Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 30 Klosterstraße 3



Warnung!

In letzter Zeit werden vielfach durch große Reklamen unter schönen Namen **Wassermotor-Waschmaschinen** als neu und verbessert angeboten. Dabei handelt es sich um veraltete Systeme die wir vor 25 Jahren schon gemacht haben. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir diese alten Systeme Waschmaschinen für wenig Geld abgeben.

Bis 10 Monate Ziel und länger ohne Aufschlag. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung.

Spezialität: Bedeutend verbesserte Original-Wasch-, Bring-, Mangelmaschinen und Wassermotore, die ohne Zwischenhandel vom Erfinder an die Verbraucher geliefert werden. Die am Fabriklager befindlichen **Herde** und Patent-**Gasherde** werden in Qualität von keinem Fabrikat übertroffen und sind dabei billig. **Achten Sie auf den Namen Kampmann, Gladbeck und Nr.** Einzigstes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinenbranche, das von alten Fachleuten geführt wird. Besichtigung frei.

Nur Gelsenkirchen, Floraistraße 4, dem Gaswerk gegenüber, an der Wiese. in **Buer, Luciagasse 7,** bei Habeisen

---

Für jeden Naturfreund!



Hervorragende naturwissenschaftliche Bücher aus Restbeständen. — Außerordentlich herabgesetzte Preise. — Eine gute Kaufgelegenheit für jeden Naturfreund

Folgende Werke bieten wir an:

Telos-Bücher:

Bronsart, Kreislauf des Brotes — **France-Harrar,** Irrweg der Entwicklung — **Clemm,** Ernährung des Menschen — **France-Harrar,** Die Liebeswelt der Tiere — **France,** Der Ursprung des Menschen — **Zell,** Die Entartung der Haustiere

In Leinen gebunden, pro Band statt 2.75 **nur 1.40 Mk.**

Kosmos-Bücher:

Die Buchbeigaben des „Kosmos" behandeln in populärer Weise aktuelle Probleme aus allen Gebieten der Naturwissenschaft. Ladenpreis pro Band 1.80 Mk. Wir geben Restbestände zu folgenden Vorzugsbedingungen ab:

10 Bände, verschiedene Titel, zusammen nur 12.- Mk.

Die Natur-Bibliothek:

Gute naturwissenschaftliche Schriften, verschiedene Titel:
Serie A, früher pro Band Preis 1.- Mk. **Jetzt Sonderpreis!**
10 verschiedene Titel **zusammen nur 2.50 Mk.**

Serie B, früher pro Band Preis 2.- Mk. **Jetzt Sonderpreis:**
6 verschiedene Titel **zusammen nur 3.- Mk.**

France, Bios - Die Gesetze der Welt

Das umfassende Werk des bedeutenden Naturforschers.
Zwei starke Bände, statt 20.- Mk. **Jetzt nur 10.- Mk.**

Aisberg, Das Menschheitsrätsel

Fragen der Menschwerdung und Entwicklungsgeschichte in kritischer Beleuchtung.
Preis statt 7.50 Mk. **nur 1.20 Mk.**

France, Das Gesetz des Lebens
Henning, Vom Wetter

Zwei interessante Bändchen, zusammen statt 3.- Mk. **nur 1.50 Mk.**

Sonder-Angebot:

Sämtliche oben aufgeführten 37 Bücher, früherer Ladenpreis 87.- Mk., **zum Vorzugspreise von 38.- Mk. auf Buchkarte, zu zahlen in Raten von alle 14 Tage 2.- Mk. durch Zeitungsboten.**

Lieferung nur, soweit Vorrat reicht. Bestellungen durch Zeitungsboten an

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen **Ringstraße 33**

Bestellschein.

Ich bestelle die oben angegebenen 37 naturwissenschaftlichen Bücher zum Vorzugspreise von 38.- Mk. auf Buchkarte. Die Raten in Höhe von alle 14 Tage 2.- Mk. sollen durch Zeitungsboten kassiert werden.

Name..... Beruf.....

Adresse..... Org.....

Bausparkasse der
Gemeinschaft der Freunde
G. G. m. b. H. Wüstenrot-Württ.



jeden Mittwoch und Freitag nachmittags von 4—7 Uhr kostenlose u. unverbindliche

Aufklärungs-Stunden

vom Vertrauensmann **Wilh. Meier, Gelsenkirchen,** Bismarckstraße 99 (Büro).

DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten

Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Stahlgießerei

sucht für dauernde Beschäftigung tüchtige, ledige

Maschinenformer

die bereits auf Stahlguß gearbeitet haben — Meldungen unter Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit unter „K. O 1901" an Ala Haasenstein & Vogler, Köln, Zeppelinstraße 4 erbeten.

Merken Sie sich





Waschmaschinen!

Bei Kauf einer Waschmaschine, Wassermotor, Wringer, Mangel usw. besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager. Zahlungserleichterung. Bis 10 Monate Ziel und länger. Spezialität: Erstklassige Fabrikate weltberühmter Firmen, wie Cordes, Schaede, Miele usw. Kennen Sie schon die neue, glänzend bewährte Fortschritt-Waschmaschine? Nein, dann lassen Sie sich selbige im Spezialgesch., in der **Waschmaschinen-Zentrale, Gelsenkirchen Alter Markt 2** neben dem Genesius-Lustspielhaus und **Buer, Essenerstraße 33,** ganz unverbindlich vorführen.

Eintritt frei! Eintritt frei!



Ich bin geheilt durch Wohlmuth!

Auf vielseitigen Wunsch finden populär-wissenschaftliche

Vorträge mit Lichtbildern

in **Gelsenkirchen** am **Montag, den 17. Februar,** abends 8¼ Uhr im Restaurant Rütter, Rotthauserstraße 1,

in **Schalke** am **Dienstag, den 18. u. Mittwoch, den 19. Februar,** abends 8¼ Uhr im Restaurant zur Krone (Willms), Gewerkenstraße 17.

in **Buer** am **Donnerstag, den 20. Februar,** abends 8¼ Uhr im Katholischen Gesellenhaus, Hagenstraße 7,

in **Gelsenkirchen** am **Freitag, den 21. Februar,** abends 8¼ Uhr im Restaurant Rütter, Rotthauserstraße 1, statt.

Referent: Direktor **Grüterich** aus **Barmen.** Hunderttausende geheilter Patienten, die an Gicht, Rheuma, Ischias, Arterienverkalkung, Lähmungen, Nervenleiden, Magen- und Darmstörungen, selbst in den sogenannten hoffnungslosen Fällen usw. erkrankt waren, verdanken nachweislich dem elektro-galvanischen Wohlmuth-Heil-Apparat ihre Gesundung. Weit über 600 000 Wohlmuth-Apparate allein in Deutschland im Gebrauch.

Veranstalter: P. Wohlmuth & Co., A.-G., Barmen, Kleiner Werth 52.

Eintritt frei!